

# BELJONDE

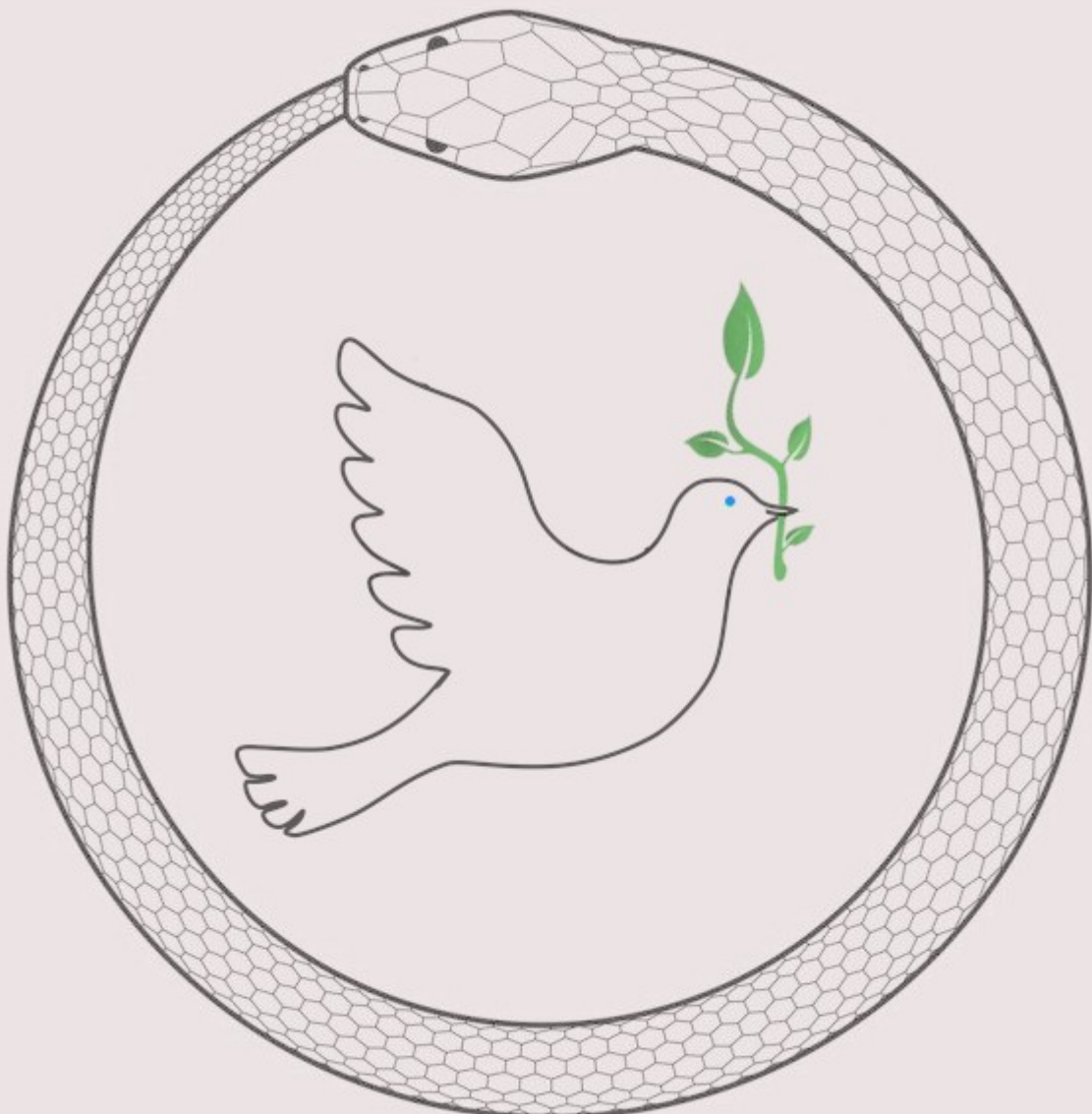
Die göttliche Webseite  
God's Own Website



## Ritter, Tod und Teufel

Ein deutsches Mysterienspiel in Versen – von Bertram Eljon und Ewa Sofia Holubek, 2022

Dieses Stück beschreibt, mit geschliffenen Versen, die tragische Geschichte der Kramers, einer Kunstmaler-Familie aus der wilhelminischen Kaiserzeit. Es geht im Jahre 1908, neben der aufkommenden Moderne, um die Moral; um Liebe und Tod, um finanzielle Sorgen und gesellschaftliche Bruchlinien – und um Geisterspuk.



## **Inhaltsverzeichnis**

### **Die Personen Inhaltsübersicht Impressum**

### **Im Stück gezeigte und besprochene Bilder in Ausschnitten**

1. ›Ritter, Tod und Teufel‹, Albrecht Dürer; 2. ›Die Toteninsel (5)‹, Arnold Böcklin, 3. ›Der Blaue Reiter‹, Wassily Kandinsky; 4. ›Salvator‹, eine Werbung für Bier der Firma Paulaner; 5. ›Ansicht bei Volterra‹, Jean-Baptiste Camille Corot; 6. ›The Germans to the Front‹, Carl Röchling.

### **Erster Aufzug Im Atelier der Kramers**

Erste Szene: Wem der Tag zur Nacht wird

Zweite Szene: Peinliche Fantasien

Dritte Szene: Erinnerungen an Beethoven

### **Zweiter Aufzug In der Stube der Kramers**

Erste Szene: Am offenen Fenster

Zweite Szene: Unliebsamer Besuch

Dritte Szene: Blicke auf die Toteninsel

Vierte Szene: Das Frühstück am Mittag

### **Dritter Aufzug Im Atelier der Kramers**

Erste Szene: Die Beschwerdeführerin

Zweite Szene: Kluge Künstlerfreunde

Dritte Szene: Zwei blaue Reiter

Vierte Szene: Vom Ende der Malerei

Fünfte Szene: Agnostos Theos

Sechste Szene: Der verlorene Sohn

Siebte Szene: Die schwarzen Augen

### **Vierter Aufzug Im Wirtshaus Bänsch**

Erste Szene: Den Brotkorb hoch!

Zweite Szene: Alte Burschen-Herrlichkeit

Dritte Szene: Der graue Esel

Vierte Szene: Der dritte blaue Reiter

Fünfte Szene: Die Wahrheit wird enthüllt

Sechste Szene: Schlechte Manieren

Siebte Szene: Eine Herausforderung

Achte Szene: Frühlingsgefühle

Neunte Szene: Ein Schuss zum Schluss

### **Fünfter Aufzug Im Atelier der Kramers**

Erste Szene: Teuflische Rätsel

Zweite Szene: Unerwünschte Hilfe

Dritte Szene: Nachdenken über das Böse

Vierte Szene: Die Macht von Tod und Liebe

### **Sechster Aufzug In der Stube der Kramers**

Erste Szene: Das Ende einer Künstler-Karriere

Zweite Szene: Ein Kondolenzbesuch

Dritte Szene: Noch ein Kondolenzbesuch

Vierte Szene: Ariadnes neue Klage

Fünfte Szene: The Germans to the Front?

Sechste Szene: Düstere Vorzeichen

Siebte Szene: Die unschöne Totenmaske

Achte Szene: Streit um den Jungfernkranz

Neunte Szene: Die Stunde der Lichter

Zehnte Szene: Deus ex machina

### **Allgemeine Einführung in die Universale Tatsachen Religion – Kurzversion 22.**

## Die Personen in der Reihenfolge ihres Auftretens

Die völlig verschleierte Weiße Frau, der Geist von Tod und Liebe, groß, mit sanfter Stimme  
Arnold Kramer, dilettierender Maler, recht klein, jung, dunkelhaarig, schwarzäugig, unattraktiv  
Michaline 'Michi' Kramer, Kunstlehrerin, mittelalt, dunkelhaarig, schwarzäugig, vollbusig, schön  
Martine Schäffer, Kunstschülerin, jung, klein, herzlich, finster, strubbelig, gebildet, hässlich  
Bertha Kramer, Michaels Frau, Michalines Mutter, weichlich, verblüht, eine frühere Schönheit  
Ernst Lachmann, früherer Schüler Michaels, blauäugig, leicht ergraut, munter, gut aussehend  
Alwine 'Älwynn' Lachmann, dunkelblond, schön, Amerikanerin, spricht mit starkem US-Akzent  
Michael Kramer, trocken, streng, ergraut, alt, Kunstmaler, schwarzäugig, südländischer Typ  
Liese Bänsch, Gastwirts-Tochter, jung, blond, mürrisch, spricht mit etwas schlesischem Akzent  
Fritz Sieglar, Koch im Wirtshaus Bänsch, groß, hager, forsch, spricht mit schlesischem Akzent  
Assessor Stefan Schnabel, jung, leutselig, angestellter Anwalt, Burschenschaftler und Gast  
Baumeister Franz Ziehn, erfolgreicher Bauunternehmer, gemütlich, Burschenschaftler und Gast  
Segest von Krautheim, älterer Jura-Student, sehr groß, steif, kühl, Burschenschaftler und Gast  
Helmut Quantmeyer, reicher Weiberheld, schneidig, etwas älter, Burschenschaftler und Gast  
Weitere Gäste im Wirtshaus Bänsch

Heimchen: sechs teilweise vermummte, kleine Zikaden-Kerle mit feindseligen Geisterstimmen.

Pedell Kuno Krause, alt, Hausmeister des Universitäts-Gebäudes mit dem Atelier der Kramers

Die Handlung spielt im früher reichsdeutschen Breslau, in der deutschen Kaiserzeit im Jahr 1908.

## Inhaltsübersicht

Der alt gewordene Kunstmaler Michael Kramer gibt sich viel Mühe mit seinem Sohn Arnold. Der ist kürzlich in Zuhälter-Kreise geraten, weil ihm zu harter Künstlerarbeit die Beständigkeit fehlt. Gerade reiste der muntere Bayer Ernst Lachmann erneut in die ostdeutsche Universitätsstadt, mit seiner jungen amerikanischen Frau Alwine. Der legt den Kramers einen alten Schuldbrief vor, der aber zwischendurch entwendet wird. Denn Michaline Kramer verbindet mit Ernst ein vertushtes Familien-Geheimnis. Arnold stellt derweil immer aufdringlicher der Blondine Liese Bänsch nach. In Lieses Wirtshaus ist er in die Rolle des Störenfriedes geraten. Einige Herren vom Corps Silesia lassen den Streit eskalieren. Am Ende begegnet nicht nur Arnold dem leibhaftigen liebenden Tod.

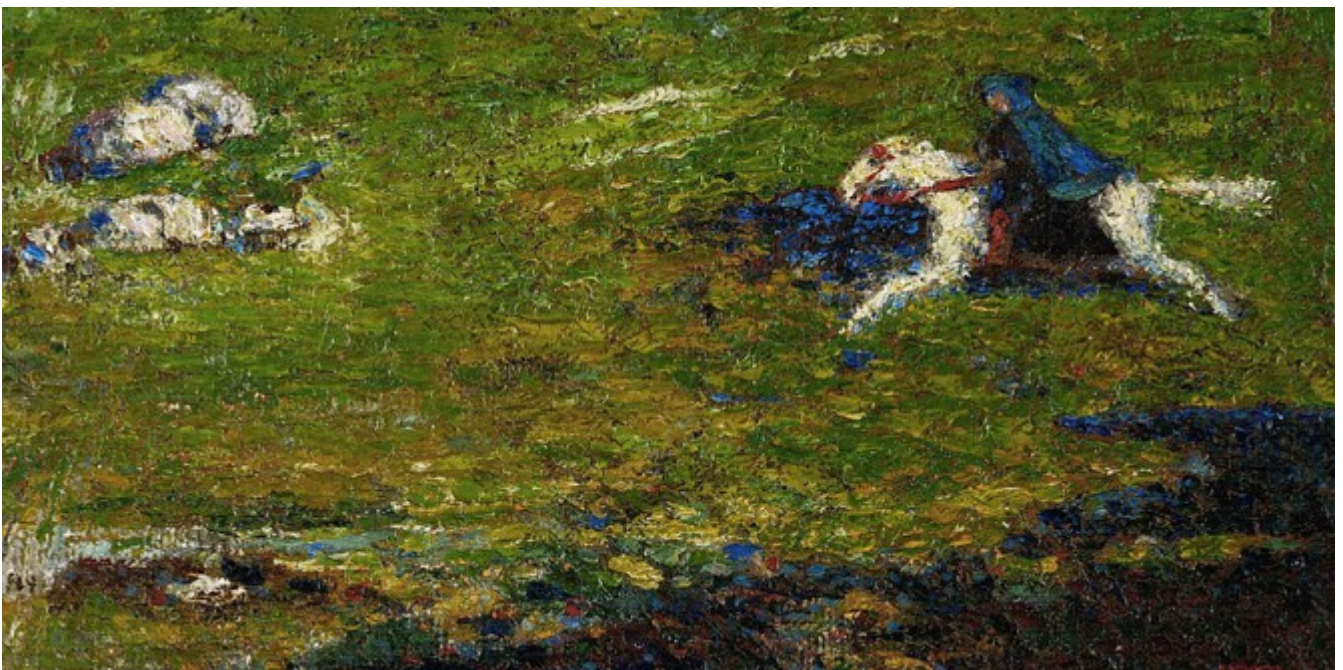
Das historische Theaterstück ›Michael Kramer‹ von Gerhard Hauptmann diente als Vorlage für dieses Stück mit drei Schauplätzen. Die Personen und viele Details der Handlung stammen aus Hauptmanns Drama. Doch wurde dieses Stück im Vergleich umgestaltet und dramatisiert. Die Konflikte, die die Hauptpersonen durchleben, sind überwiegend neu gefasst. Das ganze Stück wurde in Versen verfasst. Das strenge, hastige Versmaß von jeweils elf Hebungen ist dabei auf die tragische Handlung abgestimmt. An sich leben diese braven Bürger in einer heilen Welt der Spätromantik. Doch mit den aufkommenden Tendenzen der Moderne kündigt sich die schwere Zeit der Erschütterungen des zwanzigsten Jahrhunderts verstörend an. Anders als die Vorlage geht das Stück auch ein auf die falschen und schwierigen Aspekte der Kaiserzeit: den Dünkel und Militarismus der Oberschicht, männliche Vorurteile, Antisemitismus und Glaubenszweifel. Eine zweifelhafte Gestalt des Stückes ist der Bayer Ernst Lachmann. Wenn der am Ende mit seinem Plan scheitert, dann nicht nur an den Frauen, sondern vor allem an der Macht von Liebe und Tod. Bei der Darstellung der Geister greift das Stück auf romantische Traditionen zurück. Die flotten Verse sind streng in Gruppen aufgeteilt und von Pausen unterbrochen. Dies soll es dem Zuschauer ermöglichen, den Versen besser zu folgen. Diese enthalten, über den Rahmen des Stückes hinaus führend, auch Weisheiten und eingängige Sprüche. Dabei wird das strenge Reimschema immer wieder von emotionalen Ausbrüchen der Hauptpersonen durchbrochen. Mit markigen Sprüchen zu Reizthemen klingen viele Reden so frech und eingängig wie Rap-Musik. Kurze Diskussionen über Malerei stellen dem Betrachter einige umstrittene Bilder jener Ära vor.

## Impressum

Verantwortlich: Bertram Eljon Holubek, Zuelpicher St. 300, 50937 Koeln, Deutschland, Planet Gaia, V.2.1, 2G12022 / 2022. Der Internet-Text mit Bildern geringer Auflösung ist frei zur Weiterverbreitung. Er stammt vom Gott der die schönen Models erschaffen hat. Die Rechte der Aufführung und Verfilmung sind vorbehalten. V.2.1 ändert „Geldermann“.



## Die im Stück gezeigten und besprochenen Bilder







## Erster Aufzug: Im Atelier der Kramers

Zu Beginn sieht man das Bild ›Ritter, Tod und Teufel‹ von Albrecht Dürer (auf der [Bilderseite](#) oben Bild 1). Vor jedem Aufzug wird das dazugehörige Bild an einen weißen Vorhang projiziert, oder zur anfänglichen, kurzen Bühnenmusik auf andere Weise den Zuschauern gezeigt.

### Erste Szene: Wem der Tag zur Nacht wird

Die Weiße Frau zieht den Vorhang auf. Der Blick fällt in ein mit Staffeleien, Tischen und allerlei Zubehör ausgestattetes Maler-Atelier. An den Wänden hängen Abdrücke von nackten Körpern. Im Hintergrund steht ein verhängtes großes Bild auf einer Staffelei. Es ist dunkel, draußen graut der Morgen. Nur an einem Arbeitstisch leuchtet eine kleine Kerze. Dort sitzt Arnold Kramer, ein dunkler junger Mann mit wirrem vollem Haar. Arnold wirkt erschlaft und übernachtigt. Plötzlich zuckt er zusammen, und rafft sich auf. Er befeuchtet seine Finger in einem Wasserbecher, und reibt sich mit den Fingern die Augen. Er sieht einige Skizzenblätter durch. Eine Skizze sagt ihm zu, diese legt er sich düster lachend zurecht. Dann nimmt einen Gravierstift auf und hebt ihn an die Kupferplatte auf dem Tisch. Er drückt eine Linie in die Kupferplatte. Plötzlich erschrickt er heftig und wirft den Gravierstift weg. Taumelnd und aufgereggt steht er auf und schüttelt sich.

Arnold Kramer:

Was störte mich denn jetzt so frech in meiner Ruh?  
Dies Kupfer hier hat mir ein Licht erhellt!  
Mir war als blitzte mir der Teufel selber zu,  
Um sich zu zeigen, wie er sich gefällt.

Vorsichtig lugt er in die Kupferplatte. Da tut sich nichts. Er beruhigt sich wieder etwas.

Es heißt, wer nur den Teufel malt an eine Wand,  
Der kann erwarten dass der Kerl erscheint.  
An solchen Spuk zu glauben wehrt sich mein Verstand!  
Und dies zu prüfen hatt ich nicht gemeint.

Er zieht aus den Skizzenblättern eine gedruckte Vorlage heraus. Es ist Dürers Bild ›Ritter, Tod und Teufel‹. Er nimmt das Licht auf und mustert die Vorlage, müde und wenig begeistert.

Es malte Dürer hier den Teufel auch schon mal.  
Dies zu kopieren gab mir Vater auf.  
Ich kenn den Alten, und ich weiß um seine Qual.  
Er sorgt sich sehr um meinen Lebenslauf.  
Ich soll kein Roter sein, denn das ist nicht kommod.  
Er wünscht sich mich als seinen braven Sohn.  
Der Alte mahnt mich, wie einst Dürer, mit dem Tod.  
Für solche Dreistigkeit hab ich nur Hohn.

Arnold dreht einen weißen Stuhl um und setzt sich rittlings darauf. Stolz wie ein Ritter wirkt er.

Ich wünscht' ich hätt' ein Pferd wie Dürers Ritter hier!  
Es wär' mir wahrlich wert ein Königreich.  
Das wär mein Schaustück, schön wie Farbe auf Papier,  
Die Mähne golden und die Glieder bleich.

Er studiert die Vorlage, und setzt sich entsprechend in Positur.

Das Pferd ist noch das Beste an dem alten Druck.  
Der Tod jedoch, wer sollte das wohl sein?  
Dem Schlächter dienen Schlangen als der Krone Schmuck.  
Das wirkt doch heute billig und gemein.

Verächtlich und verunsichert wedelt er mit der Vorlage herum.

Und dann schaut noch ein Teufels-Tier ins Bild hinein.  
Das finde ich auch keineswegs geglückt.  
Das Monster wirkt makaber, wie ein Menschen-Schwein.

Mit einem Einhorn hat man es bestückt.

Der Ritter dann wirkt mürrisch, alt und abgeschlafft.

Die Rüstung drückt ihm sicher auf den Bauch.

Die öde Lebensreise hat er bald geschafft.

So müde fühl ich mich gerade auch.

Er setzt sich aufrecht hin und schaukelt jugenhaft, und spielt dabei einen reitenden Ritter.

Ich möcht ein Ritter sein, vom Gut zum Roten Stern!

Dann müsst ich dort nicht mehr Kartoschkis sammeln!

In der Redoute säß ich dort im Garten gern,

Und könnt den ganzen Tag lang gammeln.

Etwas munterer legt Arnold seine Vorlage ab, den Kunstdruck Dürers. Dabei fällt sein Blick auf einen Zettel mit handschriftlichen Zeilen, der darunter lag. Er studiert ihn fast empört.

Hier schmierte Vater dann noch seinen Senf dazu.

Er schrieb zum alten Bild noch ein Gedicht.

Ich wünschte mal der Alte ließe mich in Ruh.

Ich sag ihm das demnächst mal ins Gesicht.

Arnold reckt sich unruhig und hebt die Arme. Er liest im Morgenlicht vor, launisch und affektiert:

»Ich ward mit Erz bekleidet von dem Knappen hier.«

Er fährt in seinem normalen, unangenehmen Tonfall fort:

Der Ritter brachte Tod, und nicht zu knapp.

Der Tod spendierte ihm gewiss auch Schnaps und Bier.

Und half ihm so vom hohen Ross herab.

Er lacht höhnisch. Er bückt sich zu seinem Schränkchen und öffnet es. Er sucht dort kurz, und tritt es dann zornig zu. Dann öffnet er es erneut und holt eine Flasche mit Wasser heraus.

Mein Vater hat den Schnaps versteckt! Er sei verflucht!

Zu Hause gönnt er mir noch nicht mal Bier.

Er schreibt mir alles vor! Er mag mich gut betucht.

Und Wasser soll ich saufen, wie ein Tier.

Er gießt sich etwas Wasser ein und trinkt hastig, und durchstöbert dann sein Schränkchen. Er zieht alte Skizzenbücher und Kunstbücher heraus und schaut sie doch nicht an. Dann kommt ihm eine Idee. Er holt eine eingehüllte Gipsmaske aus einem Karton aus einem Schrank. Die wickelt er aus und schaut sie kurz an. Dabei wird er etwas munterer und äfft seinen Vater nach.

Beethovens Totenmaske, die gefällt mir gut.

Mein Vater hat sie immer hoch geschätzt.

"Ein großer Künstler wird nur einer der was tut."

Das hätte Vater mir gern eingeätzt.

Er setzt sich wieder an sein Werk. Die Maske legt er sich zurecht als Vorlage. Dann misst er mit einem Zirkel einige Abstände aus, und beginnt diese auf ein Skizzen-Blatt zu übertragen.

Dies Leichen-Antlitz passt mir besser für mein Bild,

Als jener Knochen-Kerl den Dürer schuf.

So würdig muss der Tod doch wirken – ja so mild.

Der kennt sich lang schon aus in dem Beruf.

Er ritzt noch ein paar Linien in seine Kupferplatte ein. Doch dann verhält er und seufzt. Er lehnt sich zurück im Stuhl, legt die Hände hinter den Kopf und gähnt.

Die Vögel lärmten draußen und mir lärmt der Kopf.

So kann ein Mensch nichts schaffen das ihm passt.

Es kommt mir vor als knistern Funken mir im Schopf,

Und eine Geisterhand hält mich gefasst.



Er will seine Jacke ausziehen. Doch mittendrin fröstelt er heftig und zieht sie sich wieder über. Er setzt sich bequem hin, jetzt erschöpft wirkend, und redet mit kleinen Pausen.

Ich soll nur erst mal üben, hier an diesem Mist.  
Doch was das bringen soll das weiß ich nicht.  
Das ist doch eine Kunst die längst veraltet ist!  
Mir scheint mein Alter führt mich hinters Licht.

## **Zweite Szene: Peinliche Fantasien**

Arnold gähnt. Dösig stützt er seinen Kopf auf die Hände. Da hört man wie die Tür zum Atelier von außen mit einem Schlüssel geöffnet wird. Michaline und Martine, in Mänteln, treten ein. Sie wirken noch munter und angeregt von einem morgendlichen Spaziergang, und sind nicht leise.

Michaline Kramer:

Da ist mein – Bruder. Schau, ich hab es doch geahnt.  
Er sucht hier nachts die Ruhe für die Kunst.

Martine Schäffer (froh schmeichelnd):

Und das hat Arnold sicherlich nicht schlecht geplant.  
Am Tag vermisst er wohl der Muse Gunst.

Sie lachen angeregt. Arnold schreckt auf. Er fasst sich nach kurzer Zeit und wirkt lebhaft, aber doch etwas enttäuscht und bitter.

Arnold Kramer (bemüht munter):

Schau an! Ihr seid so spät noch unterwegs – zu mir?

Michaline Kramer:

Wir machten eine kleine Frischluft-Tour.

Martine Schäffer:

Und Michaline hat mir viel erzählt von Dir.

Michaline (zu Arnold über Martine):

Sie interessierte sich für die Gravur.

(vertraulich, gestelzt zu Arnold):

So brotlos wie die Kunst ist dieses kleine Ding,  
Und doch so klebrig wie ein Kaubombong.  
Martine strebt gewiss nach einem Ehering,  
So wie es einen Klöpper braucht zum Gong.

Arnolds Miene verdüstert sich, aber er bleibt höflich. Zu Martine sagt er, so halb charmant:

Arnold Kramer:

Die Michi unterrichtet ja mit viel Kalkül.  
Wie kommst Du denn im Zeichenkurs zurecht?

Martine antwortet froh und linkisch, in etwas demütiger Haltung.

Martine Schäffer:

Frau Michaline ist ein Mensch mit viel Gefühl.

Michaline Kramer (rasch):

Die Welt versteht uns Frauen leider schlecht.

Die Frauen treten an Arnolds Pult heran und schauen auf sein unvollendetes Werk und sein aktuelles Skizzenbuch. Michaline wird etwas kritisch, Arnold witzig und anzüglich.

Michaline Kramer:

Nu, hast Du noch nicht mehr geschafft von Deinem Pferd?  
Du hast ja nicht viel mehr als bloß ein Bein.



Arnold Kramer (anzüglich):

Der Blick auf bloße Beine blieb mir heut' verwehrt.

Martine Schäffer (etwas peinlich lasziv):

Dies dürfte allzu schwierig doch nicht sein.

Arnold plustert sich auf. Er greift diverse Gravier-Werkzeuge auf, um sie Martine zu zeigen:

Arnold Kramer:

Ach was! Hast Du 'ne Ahnung! So was ist nicht leicht.

Hier schau! Gravierstahl ist besonders hart.

Michaline Kramer:

So wie die Männer auch, wenn Druck sie nicht erweicht.

Martine Schäffer:

Und was ist das da, dieses Ding mit Bart?

Sie nimmt eine Moulette [Mulétt] und betrachtet sie neugierig. Arnold will vor ihr mit Englisch-Kenntnissen auftrumpfen. Der Spleen ([schplien], englisch: Milz) bezeichnet eigentlich eine, für Engländer angeblich besonders typische, Neigung zu absonderlichem bis absurdem Verhalten.

Arnold Kramer (jungenhaft):

Das Röllchen heißt Moulette, und es ist nicht normal.

Wer da nicht aufpasst der kriegt einen Spleen.

Michaline Kramer (sie zeigt mit dem Gerät auf Martine):

Französisch heißt das Mühlchen, meinte Vater mal.

Michaline (zu Arnold):

Ihr Name ist französisch ...

Martine Schäffer:

ja, Martin[e].

Sie schweigen kurz und verlegen.

Arnold Kramer (kumpelhaft):

Nu ich, ich bin der Arnold, doch das weißt Du schon.

Michaline Kramer:

Der Vater hat nach Böcklin ihn benannt.

Arnold Kramer (lustig empört):

Nach diesem Schauer-Maler! Ist das nicht ein Hohn?

Martine Schäffer (irritiert):

Der Maler Böcklin ist doch weltbekannt.

Michaline hat sich unterdessen die Moulette genommen, und lässt sie prüfend rotieren. Arnold erzählt ihr daraufhin einen Traum. Im Halbschlaf scheinen sich manchmal Dinge zu verwandeln.

Michaline Kramer (plaudernd):

Und hiermit stimmt was nicht? Was ist mit dem Gerät?

Arnold Kramer (genervt, verwirrt):

Ich träumte mal von Böcklins Totenfahrt.

Ich hielt das Mühlchen fest! Für mich war es zu spät.

Da wurde es zu einer Frau – mit Bart!

Daraufhin lachen die Frauen verwirrt, auch Arnold stimmt darin ein. Michaline reicht ihm die Moulette zurück. Nur unwillig deutet er ihnen diesen Traum, mit Hilfe einer nordischen Sage.

In Omas Märchenbüchern fand ich dazu mehr.

Es geht die Sage von zwei großen Trinen.

Die mussten Wundermühlen drehen. Das war schwer.

Michaline Kramer (zustimmend):

Die beiden hatten wahre Traum-Maschinen!

Michaline kennt die fantastische Sage von Fenja und Menja auch, und erzählt sie nun Martine.

Die Riesen-Töchter konnten alle Dinge schaffen.

Martine Schäffer (amüsiert):

Das wär ja was worum man sie beneidet.

Arnold Kramer (erschauernd):

Vielleicht erschufen sie die Menschen auch – aus Affen.

Martine Schäffer (zustimmend):

Doch uns erscheinen sie geschickt verkleidet.

Nun lachen alle verlegen.

### **Dritte Szene: Erinnerungen an Beethoven**

Arnold packt die Geräte auf seinem Pult wieder zusammen und gähnt lange. Martines Blick fällt unterdessen auf die Totenmaske Beethovens. Sie hebt sie auf und studiert sie etwas trübselig.

Arnold Kramer (zu Martine):

Der alte Ludwig van. Gefällt Dir sein Gesicht?

Michaline Kramer:

Die Maske hing hier lange Zeit im Raum.

Martine Schäffer:

Der Meister war zu ernst und melancholisch, nicht?

Im Alter hörte er deswegen kaum.

Arnold und Michaline schauen sich etwas unwohl an. Martine plaudert verlegen weiter:

Martine Schäffer (kindlich):

Beethoven hat mich schon als Kind sehr interessiert.

Michaline Kramer (zu Arnold):

Sie spielt auch gut Klavier ...

Martine Schäffer (stolz):

Früh fing ich an.

Michaline Kramer:

Doch jetzt strebst Du zur Malerei. Was ist passiert?

Arnold Kramer (anzüglich):

Schweig stille Michi! Sie sucht einen Mann.

Arnold grinst jugenhaft. Die Frauen kichern verlegen. Martine errötet und hält sich die Toten-Maske Beethovens vors Gesicht. Darüber lachen Michaline und Arnold. Dieser gibt sich düster:

Arnold Kramer (jugenhaft schauerlich):

Ich suchte in dem alten Hopsgesicht den Tod.

Der wirkte würdig mir und nicht verrucht.

Jetzt kommt es mir so vor als ob er mich bedroht!

In diesem Mädchen hat er mich besucht.

Die jungen Leute lachen verlegen. Martine lässt die Maske betroffen sinken.

Michaline Kramer (zu Martine):

Verrucht! So schimpft mein alter Vater oft auf mich.

Arnold Kramer:

Er riecht die roten Röllchen die Du rauchst.

Michaline Kramer:



Ich find die Art des alten Spießers fürchterlich.

Martine Schäffer (zu Michaline):

Ein Zimmer wär vielleicht was Du jetzt brauchst.

Verlegen beugt sich Michaline über die Gravur.

Arnold Kramer:

Es ist längst Zeit dass Du mal ausziehst, alte Schwester.

Michaline Kramer:

Das geht jetzt nicht, weil uns die Geldnot quält.

Arnold Kramer:

Was Dir nur fehlt zum Glück, das ist ein reicher Bester!

Michaline Kramer (plötzlich bitter):

Der Lachmann hat mich eben nicht erwählt.

Martine beugt sich zu Michaline über die Kupferplatte. Michaline zeigt ihr, auf einer von Arnolds Skizzenblättern, die flüchtig skizzierte Gestalt des Ritters.

Michaline Kramer:

Der Ritter ist ihm immerhin recht gut gelungen.

Das meinte auch mein Vater mal dazu.

Arnold Kramer (wegwerfend, aber doch geschmeichelt):

So wie die Alten pfeifen zwitschern auch die Jungen.

Michaline Kramer:

Wenn Vater zuschaut hat er keine Ruh.

Martine richtet sich auf zu Arnold, und fragt bestürzt:

Martine Schäffer:

Und Beethoven soll hinten stehen, als ein Geist?

So eine Szene fänd ich nicht gerecht.

Arnold Kramer (mit einer abfälligen Handbewegung hin zur Totenmaske):

Es weiß ja keiner wie der edle Tote heißt.

Martine Schäffer (spitz):

Vermutlich kennst Du seine Oper schlecht.

Martine stellt sich in Positur, hebt sich die Maske halb vors Gesicht und deklamiert opernhaft.

Martine Schäffer:

Einst steckte im Gefängnis, der edle Florestan.

Ihm drohte das Verhängnis. Er hatte nichts getan.

Da kam zu ihm Fidelio, genau zur rechten Zeit.

Da wurde Flori wieder froh, denn sie hat ihn befreit.

Zwar hat sie viel riskiert. doch half ihr das Geschick.

Lenore war als Mann maskiert, erstaunlich war der Trick!

Ist das nicht wunderbar? Das Herz engt es mir ein.

Die Liebe macht die Sache klar, und man darf glücklich sein.

Martine lässt die Maske sinken. Sie strahlt. Arnold wirkt spöttisch, aber doch beeindruckt:

Arnold Kramer:

Es soll die Liebe sich als Tod verkleidet haben?

Die Sache hört sich ziemlich spleenig an.

Michaline Kramer:

Die gute Macht erkennt man an den guten Gaben.

Martine Schäffer:

So manches Mädchen steht doch seinen Mann.

Arnold schwankt, sichtlich hin und her gerissen. Er schaut im Morgenlicht erst auf die Frauen, dann kurz aus dem Fenster in die Morgenröte. Daraufhin verdüstert sich sein müdes Gesicht.

Arnold Kramer:

Kein Wunder dass es bei der einen Oper blieb.  
Die Handlung führt den Hörer zu weit fort.  
Das Publikum hat schwache Helden wenig lieb.  
Da bleib ich lieber hier an meinem Ort.

Arnold begibt sich wieder an seine Gravur-Arbeit. Er ritzt und drückt fahrig ein paar Linien ein. Aber die Arbeit ist ihm jetzt zu mühsam, man sieht es ihm an. Kleinmütig erklärt er Martine:

Die Arbeit des Gravierens kostet Männerkraft.  
Und so ein Werk verzeiht Dir Fehler kaum.  
Ich fühl mich heute morgen reichlich abgeschlafft,  
Und heimlich leb ich einen andern Traum.

Arnold grinst. Er öffnet sein Skizzenbuch, und zeigt den Frauen einige neuere Skizzen. Man sieht, rasch und abstrakt skizzierte, Damen; viele dicklich und dunkel, in rauschenden Kleidern und aufreizenden Posen, spärlich bekleidet oder sogar nackt. Die zwei Frauen sind befremdet.

Michaline Kramer:

Was ist denn das nun für ein peinlich neuer Stil?  
Wo hast Du diese Posen aufgeschnappt?

Arnold Kramer (machohaft stolz):

Ich zog nachts durch die Kneipen wie es mir gefiel.  
Und hier und da hat dann so was geklappt.

Michaline blättert weiter in dem Skizzenbuch. Sie lacht als sie Blätter sieht auf denen er Männer verzerrt karikiert und abstrakt verzeichnet hat. Martine starrt derweil fast strafend auf Arnold.

Arnold Kramer (zu Martine):

Ich schlage vor Du bleibst mal bei der Malerei.  
Bei meinem Vater könntest Du viel lernen.  
Da hinten siehst Du seine große Staffelei.

Martine Schäffer (plötzlich unwirsch):

Ich denk ich sollt mich jetzt von hier entfernen.

Michaline merkt auf und hebt den Arm zu ihr, aber Martine läuft geradewegs weg. Arnold lacht höhnisch als die Tür hinter ihr ins Schloss fällt. Michaline zeigt ihm eine Seite im Skizzenbuch, mit dem Porträh einer etwas pausbackigen jungen Blondine im Schürzkleid, die mürrisch wirkt.

Michaline Kramer:

Und wer ist das? Das Mädchen hast Du oft gemalt.  
Kann das auch eine von den Dirnen sein?

Arnold Kramer (plötzlich fies):

Bei dieser Dame hab ich nur viel Geld bezahlt.  
Ein Hürchen ist sie nicht, doch auch nicht fein.

Arnold wird theatralisch und geheimnisvoll.

Ich schau sie an, bei Tag und Nacht, immerzu.  
Doch sie schaut allenfalls auf mich herab.  
Ich bin ihr nicht bekannt. Sie spielt die blöde Kuh.  
Die Kundschaft hält das Lüderchen auf Trab.



Arnold schaut fast sehnsüchtig aus dem Fenster. Draußen ist es inzwischen hell geworden. Sein Gesicht verdüstert sich. Plötzlich wirkt er müde und frustriert. Er nimmt das Skizzenbuch und schlägt es zu. Michaline hebt vorsichtig seinen Mantel von einem Stuhl und reicht ihn ihm.

Arnold Kramer (gähmend, weich):

Der Tag ist da, die Zeit wenn Künstler schlafen gehn.  
Besänftigt hat sich nun der Drang der Nacht.

Michaline Kramer (etwas besorgt, elend):

Du wirkst erschöpft. Du solltest Dich mal selber sehn.

Michaline zitiert nun eine Weisheit des griechischen Gottes Apollon. Sie wirkt dabei etwas edler.

Michaline Kramer:

Erkenn Dich selbst ...

Arnold Kramer (besorgt):

Mir fehlt dazu die Macht.

## Zweiter Aufzug: Bei den Kramers zu Hause

Beim Szenenwechsel sieht man auf einem weißen Vorhang zu Musik das Bild ›Die Toteninsel (5)‹ von Arnold Böcklin (Bild 2 auf der [Bilderseite](#) oben). Dann erhellt sich die Bühne zur Szene.

### Erste Szene: Am offenen Fenster

Der Blick fällt in die gut bürgerliche Stube der Kramers. Es ist ein kalter Vormittag im Frühling. Das Wetter draußen ist sonnig. An der mit edlen Tapeten tapezierten hinteren Wand hängt ein Bild: ›Die Toteninsel‹ von Arnold Böcklin. Der Esstisch, ein stilvolles Sofa und die Möbel haben bessere Tage gesehen. Ein Kachelofen dominiert die Ecke, davor steht ein Eimer mit Kohle. An der Garderobe hängen Mäntel. Ein Bücherregal ist voll mit Büchern. Am offenen Fenster steht Michaline mit einem Buch, einer Teetasse und einer rauchenden Zigarette. Sie wirkt nervös und abgespannt, fast elend. Als ihre Mutter Bertha herein kommt macht sie Anstalten die Zigarette auszudrücken, aber sie raucht doch gierig weiter. Die Mutter fröstelt und schimpft verhalten los.

Bertha Kramer:

Ach Michaline! Mach doch mal das Fenster zu!  
Dein kalter Hauch zieht schon durchs ganze Haus!  
Die schöne Wärme weht uns weg, und zwar im Nu.  
So wirfst Du unser Geld zum Fenster raus!

Missmutig dreht sich Michaline weg, aber sie gehorcht nicht.

Michaline Kramer:

Ich musste eben eine rauchen. Mir war schlecht.

Bertha Kramer:

Kein Wunder ist das bei dem üblen Kraut.

Michaline Kramer (störrisch):

Der Tabak soll auch heilsam sein, so heißt es echt.

Bertha Kramer (kopfschüttelnd):

Wer so was glaubt der hat der Welt vertraut.

Die Mutter zieht die Uhr auf. Sie bückt sich zum Kamin, öffnet die Ofentür und schippt Kohle hinein. Michaline hebt derweil das Buch das vor ihr auf der Fensterbank liegt, und liest weiter.

Bertha Kramer:

Und dass Du immer lesen musst gefällt mir nicht.  
Was liest Du überhaupt die ganze Zeit?

Michaline Kramer:

Ich liebe neue Bücher, mit moderner Sicht.  
Mein Leben dauert keine Ewigkeit.

Die Mutter wischt sich die rußigen Hände am Schürzkleid ab und pflanzt sich vor der Tochter auf. Sie will ihr die Zigarette wegnehmen, doch da hält Michaline sie aus dem Fenster.

Bertha Kramer:

Du weißt doch dass ich knapp bin mit dem Haushalts-Geld!  
Und Vater mag ihn gar nicht, diesen Rauch.

Michaline Kramer (schnippisch):

Den Arnold hält er nicht so knapp! Der ist sein Held.  
Und wenn ich ruchlos wäre störte ihn das auch.

Sie klappt das Buch entnervt zu. Gierig raucht sie die Zigarette zu Ende und drückt sie aus.

Bertha Kramer (laut aber dennoch milde schimpfend):

Du kennst des Vaters große Sorgen doch genau.  
Sei froh dass Du kein leichtes Mädchen bist.  
Wie kannst Du nur so reden, dumme junge Frau!

Michaline Kramer:

Dumm kann leicht werden wer es noch nicht ist.

Michaline zieht zögernd aus ihrer Geldbörse einige Geldscheine heraus und reicht sie Bertha.

Michaline Kramer:

Dies sind die Kurs-Gebühren von den letzten Tagen.

Bertha Kramer:

So haben alle Frauen jetzt bezahlt?

Michaline Kramer:

Ich muss die kleine Schäffer nächstens noch mal fragen.

Bertha Kramer (nachsichtig):

Dein Vater meint sie hätte gut gemalt.

Bertha schaut sich nun fahrig um im Raum, so als ob sie ihren Mann suchen würde.

Hat Vater Dir noch was gesagt, bei Tisch am Morgen?

Michaline Kramer:

Er fragt mich nie was denn mit Arnold ist.

Bertha Kramer:

Wenn er so schweigsam wird dann plagen ihn die Sorgen.

Michaline Kramer (bitter):

Die Not kommt oft mit einer Hinterlist.

Die Mutter tritt nun zur hinteren Türe und lauscht.

Bertha Kramer:

Der Arnold kam wohl wieder viel zu spät nach Haus?

Michaline Kramer (unehrlich):

Er werkelt oft bei Nacht im Atelje.

Bertha Kramer (jammervoll):

Und jetzt da schafft er es nicht aus dem Bett heraus.  
Was soll nur aus ihm werden! Ach Herrje!

Michaline fröstelt am Fenster. Sie will es schließen, doch dann lässt sie es einen Spalt offen. Sie will weiterlesen, aber dann muss sie sich doch mit der wirklichen Welt befassen.

Michaline Kramer (anklagend):



Er macht sich eben rar im Haus schon seit der Zeit,  
Als Vater ihn vertrimmt hat mit dem Riemen.

Bertha Kramer:

Das war um ihn zu bessern doch. Ihm tat es leid.

Michaline Kramer (erregt):

Ich fand es schrecklich! Arnold hatte Striemen!

Michaline ringt mit den Händen, während sie ihre Mutter beobachtet. Bewegt erzählt sie ihr:

Und Mutter, da ist etwas das Du wissen musst.  
Der Arnold geht bei Nacht zu schlechten Damen!  
Er hat wohl ein Problem mit seiner Fleischeslust.  
Jetzt fällt er sittlich scheinbar aus dem Rahmen.

Besorgt und doch unerschrocken und mit einer gewissen Borniertheit reagiert die Mutter.

Bertha Kramer:

Das weißt der Vater schon und hat es mir gesagt.  
Er meinte nur dass so die Männer sind.  
Der Junge ist ansonsten doch nicht recht gefragt.

Michaline Kramer (streitbar):

Doch Vater wünscht sich ein, ähm, gutes Kind.

Bertha schnauft verächtlich. Daraufhin dreht sich Michaline weg und verzieht pikiert ihr Gesicht. Bertha nutzt die Chance und geht an ihrer Tochter vorbei zum Fenster. Sie schließt es.

## **Zweite Szene: Unliebsamer Besuch**

Es klingelt unten an der Haustür. Bertha erschrickt und ordnet ihr morgendlich wirres Haar. Sie zieht ihr Schürzkleid aus. Aus der Kommode holt sie ein gebrauchtes weißes Tischtuch heraus und entfaltet es, ohne es anzuschauen.

Bertha Kramer (mit dem Blick auf die Wohnungstür):

Wer könnte das wohl sein? Erwarten wir Besuch?

Michaline Kramer (müde, elend):

Das ist vielleicht die Post ...

Bertha Kramer:

Geh Kind, schau nach.

Michaline setzt sich in Bewegung. Berta fällt nun auf dass das Tischtuch schmutzig ist. Sie rafft es entnervt gleich wieder zusammen.

Herrje! Ganz frische Kaffeeflecken auf dem Tuch!

Michaline Kramer (matt):

Frag Arnold mal wer diese Tat verbrach!

Michaline eilt durch die Wohnungstür, die Treppe hinab. Sie kehrt zurück mit Ernst und Alwine Lachmann. Beide tragen dunkle Mäntel und Hüte. Alwine trägt eine Kunstmappe und ein grell buntes Seidentuch. Munter tritt Ernst auf Bertha zu und begrüßt sie mit angedeuteten Küssen.

Bertha Kramer (etwas kühl):

Herrje, der Ernst! Herr Lachmann, sollte ich wohl sagen.

Ernst Lachmann (jovial, steif):

I wo Frau Kramer. So alt bin ich nicht.

Michaline Kramer (spitz, fast feindselig hin zu Alwine):

Doch lugt ein grauer Schatten Dir schon über'n Kragen.

Ernst Lachmann (bemüht heiter):

Ach, der verschwindet bald im Sommerlicht.

Ernst tritt auf Michaline zu um sie herzlich zu umarmen. Doch diese dreht sich störrisch weg. Frostig fragt sie:

Michaline Kramer (hin zu Alwine):

Das ist wohl Deine Neue da? Ach ist die fein.

Ernst Lachmann (stolz):

Sie heißt Alwine und ist meine Frau.

Michaline Kramer (etwas verächtlich):

Was ist das für ein Name? Das wird polnisch sein.

Ernst Lachmann (amüsiert, bemüht lieb zu Alwine):

Die Michi kennt die Völker ganz genau.

Alwine bleibt ernst und stumm. Ernst Lachmann fühlt sich zu einer Erklärung herausgefordert. Stolz erklärt er was er sich zu Alwines Namen zurecht gelegt hat

Alwines Name darf an Vinland uns erinnern.

So nannten Wikinger die Neue Welt.

Michaline Kramer (genervt, eifersüchtig):

Ich weiß. Da gibt es viele Polen jetzt, im Innern.

Ernst Lachmann (munter):

Was den Indianern keineswegs gefällt.

Ernst (zu Alwine):

Die Michi mag die blonden Polen wenig leiden.

Michaline Kramer (unfroh):

Das Deutsche Reich hat Polen doch geschluckt.

Bertha Kramer (etwas ängstlich):

Die Slawen waren eben lange üble Heiden.

Ernst Lachmann (unernst, drohend).

Dann hat die Christenheit sie tief geduckt.

Michaline und Alwine mustern sich mit einer gewissen Feindseligkeit. Ernst redet munter weiter zu Alwine, und erklärt ihr die ethnische Lage im alten deutschen Schlesien.

Im Mittelalter kamen viele Deutsche her.

Die warfen vielerorts die Slawen raus.

So mancher Deutsche meint dass er was Bess'res wär ...

Dabei sieht Michi durchaus griechisch aus.

Ernst lacht über seine Worte wie über einen Witz. Alwine lächelt unsicher, so als ob sie nicht alles verstünde. Ernst legt dann seinen Mantel ab. Den steifen Hut behält er aber in der Hand.

Ernst Lachmann (fröstelnd):

Mensch ist das kalt bei euch! Ihr habt nicht gut geheizt.

Bertha Kramer (energisch zustimmend):

Das sag ich Michi auch die ganze Zeit.

Doch dringt das nicht zu ihr, wenn sie sich geistig spreizt.

Sie raucht und macht dann Tür und Tore weit.

Bertha tritt zur Kommode und holt eine Flasche Likör und ein Tablett mit Gläsern heraus. Ernst Lachmann riecht an Michaline, und verzieht dann das Gesicht. Er wendet sich zu seiner Frau:

Ernst Lachmann (zu Alwine):

Sie raucht! Das hat mich früher schon an ihr gestört.

Michaline Kramer (feindselig):

Jetzt kann es Dir egal sein, denk ich mal.

Bertha Kramer (zu Ernst):

Sie weiß sehr wohl dass sich das drinnen nicht gehört.

Michaline Kramer (störrisch, düster):

Mich zwingt ein Zauber! Ich hab keine Wahl.

Bertha gießt kleine Schlucke Likör in drei Gläser ein. Sie und Ernst trinken hastig. Alwine nippt nur höflich an dem Glas und stellt es ab. Michaline trinkt etwas Tee.

Ernst Lachmann (väterlich zu Michaline):

Du musst Dir sagen: Von dem Rauchen krieg ich Falten!

Michaline Kramer:

Das mag ja sein, doch hilft es mir beim Denken.

Bertha Kramer (zu Michaline):

Als Raucherin da zählst Du früher zu den Alten.

Alwine Lachmann (stockend, mit starkem amerikanischem Akzent):

Komm her, lass mich ein Chewing Gum Dir schenken!

Erstaunt tauschen die Kramers Blicke aus, als Alwine mit amerikanischem Akzent redet. Diese reicht Michaline einen Streifen Kaugummi, auf englisch Chewing Gum [Tschu'uing Gamm]. Michaline nimmt ihn und wickelt ihn neugierig aus, doch zunächst legt sie ihn irritiert zur Seite.

Ernst Lachmann (stolz):

Mein Weib kam aus den USA in unser Land.  
In Yale hat sie die Sprache schon studiert.  
Sie hat, für eine Frau, nicht wenig Kunstverstand,  
Und ist an deutschen Städten interessiert.

### **Dritte Szene: Blicke auf die Toteninsel**

Michaline kaut nun mit zweifelndem Gesicht den Kaugummi. Ernst geht unterdessen mit weiten Schritten durch die Stube, bis hin zu dem großen Böcklin-Bild, das er aufmerksam betrachtet.

Ernst Lachmann (tut erstaunt):

Des Böcklins Toteninsel hängt hier noch im Raum.  
Kam der nicht doch ein wenig aus der Mode?

Michaline Kramer:

Mein Vater mag die Szene sehr. Es wär sein Traum,  
Dass er Erfolg hat nach der Mal-Methode.

Ernst wendet sich um und wird ernst.

Ernst Lachmann:

So läuft sie also nicht so gut, die Kramer-Kunst?

Bertha Kramer (besorgt):

Ach lieber Lachmann, das ist unser Kummer.

Ernst Lachmann (plötzlich ernst, düster drängend):

Ich sage Euch, dem Meister fehlt die Liebes-Brunst.

Michaline Kramer (plötzlich feindselig gegen Ernst):

Mein Vater ist nun mal kein geiler Dummer.

Ernst lacht, aber er fühlt sich sichtlich herausgefordert.

Ernst Lachmann (bayrisch verschmitzt):

Es meinte Adolf Menzel mal, der Böcklin sei,  
Schuld an dem Unfug der Moderne heißt,  
Und der jetzt stürmisch aufkommt in der Malerei!

Ernst lacht und wedelt abweisend mit der Hand.

Aus Menzel sprach der alte Preußen-Geist!

Dazu lachen die drei Frauen, etwas verwirrt.

Michaline Kramer (zögernd zustimmend):

Dem Realisten fehlt der Sinn für die Magie.  
Nur die verleiht dem Künstler wahre Kraft.

Bertha Kramer (hin zu Böcklins düsterem Bild):

Ich mochte diesen Böcklin eigentlich noch nie.  
Doch hat der Vater ihn einst angeschafft.

Ernst nickt verständnisvoll. Er spielt jetzt vor den drei Frauen den Hahn im Korb.

Ernst Lachmann (peinlich mitfühlend zu Bertha)

Ja Bertha, damals hatte er die Leidenschaft.

Bertha Kramer (spitz zu Ernst):

Dieselbe hattest Du ja damals auch.

Michaline Kramer (etwas verschämt):

Ich finde Arnold Böcklins Bilder märchenhaft.

Bertha Kramer (vorwurfsvoll zu Michaline):

Du hattest ja die Leidenschaft im Bauch.

Michaline versteift sich und wendet sich ab. Ernst lacht etwas verschämt. Er doziert weiter.

Ernst Lachmann (zu seiner Frau Alwine):

Den strengen Preußen passt die weiche Welle nicht,  
Die man, modern, Impressionismus nennt.

Alwine Lachmann (bedächtig):

Das sehen diese Leute falsch, auf lange Sicht.

Michaline Kramer (bitter zustimmend):

Auch Vater hat die neue Zeit verpennt.

Nun ist nur die Mutter anderer Ansicht. Berta Kramer setzt an zu einer längeren Erwiderung. Sie weist abschätzig auf das grelle Halstuch das Alwine Lachmann trägt.

Bertha Kramer (milde kritisch):

Den Wein und Fleischeslust – das lieben die Franzosen.  
Die roten Nasen lassen Grelles gelten.  
Sie protzen gern mit Gold und tragen rote Hosen.

Ernst Lachmann (schmunzelnd, zustimmend):

Genauso waren schon die alten Kelten.

Bertha fühlt sich bestätigt, und mag auf diese Weise gleich noch weiter reden.

Bertha Kramer (mit einem kritischen Blick hin zu Michaline):

Die Kirche aber lehrt das züchtige Betragen ...

Ernst Lachmann (munter zustimmend):

Doch manche Frauen mögen das nicht hören.



Bertha Kramer (kleinmütig, vertraulich):

Es heißt: Trau Frauen nie an ihren Hitze-Tagen.

Michaline Kramer (genervt zu Ernst):

Ich war gewiss nicht einfach zu betören.

Michaline wird ergriffen von lange zurückgehaltener familiärer Frustration. Sie bezieht sich nun auf die französische Redensart *cherchéz la femme*. Diese Weltsicht macht Frauen für vielerlei Probleme in der Männerwelt verantwortlich, Frauen über die die Nachrichten häufig schweigen.

Michaline Kramer (verzweifelt):

Mein Vater sagt, französisch, gern: »Such nach der Frau!«,  
Wenn etwas Übles irgendwo geschieht.  
Er meint, der Alte, er versteh die Welt genau.  
Doch die enthält so viel was niemand sieht.

Michaline weist mit einer großen Geste auf das düstere Böcklin-Bild im Hintergrund.

Der Böcklin hatte jene Anderswelt im Blick.  
Das war es was der Menzel nicht verstand.  
Die Toteninsel! Arnold malte sein Geschick.

Berta Kramer (wehleidig irritiert):

Es gibt nur keinen solchen Totenstrand.

Ernst ist es nicht recht wohl bei dem Gesprächsthema. Aber er kann jetzt nicht schweigen.

Ernst Lachmann (etwas männlich überheblich zu Berta):

Was Du nicht sagst, und weißt, Madame! Weiß das Dein Mann?

Berta Kramer (defensiv aber stolz):

Er zog die Kinder streng als Christen auf.

Michaline Kramer (mit dem Blick auf das Bild, mystisch zu Ernst):

Wir Kramers sind an jenem Jenseits nahe dran!

Ernst Lachmann (respektlos):

Doch was ihr malt, das taugt schlecht zum Verkauf.

Ernst weist nun seine Frau Alwine mit Kennermiene kurz auf das Böcklin-Bild hin.

Ernst Lachmann (belehrend):

Der Böcklin malte diese Szene immer wieder.  
Sein schönes Totenreich verkauft sich gut.  
Ansonsten malte er erotisch anstatt bieder.

Alwine Lachmann (anerkennend):

Der brauchte nicht zu betteln, mit dem Hut.

Ernst zuckt zusammen. Er nickt düster, befigert seinen Hut und drückt ihn zurecht. Michaline schaut immer aufgeregter auf das Bild. Sie redet mühsam nun, ihre Stimme klingt seherisch:

Michaline Kramer (beschwörend, laut bis leise, geheimnisvoll):

Den Arnold Böcklin hat die Szene wohl betört.  
Im Vordergrund sieht man die Weiße Frau.  
Die Insel wirkt wie eine Burg, die ihr gehört.  
Dass es sie wirklich gibt – weiß ich genau!

Michaline redet Ernst beschwörend zu. Doch dieser wendet sich fahrig von ihr ab. Auch Bertha schnauft schockiert über Michalines Rede. Mit bemühter Herzlichkeit wechselt sie das Thema:

Bertha Kramer (laut und affektiert):

Nu lieber Lachmann, geht es denn in München gut?

Ernst Lachmann (geschäftsmäßig kalt):

Man kommt zurecht. Ich wurde auch nicht reich.  
So komm ich nun zu Ihnen, mit besagtem Hut.  
Das sag ich Ihnen beiden lieber gleich.

Aus dem Hutfutter holt Ernst ein älteres Papier heraus, das er öffnet und auf den Tisch legt.

Ernst Lachmann (etwas poltrig bayrisch):

Es geht um diesen Schuldschein hier, der fällig ist.  
Die Hochzeitreise wird uns beiden teuer.  
Man weiß ja heuer nicht was zu erwarten ist.  
In meinen Lenden brennt noch Amors Feuer.

Bertha Kramer kennt den Schuldschein noch. Dennoch hebt sie ihn jetzt auf und studiert ihn sorgfältig. Ernst grinst derweil Michaline allzu vertraulich an. Diese grimassiert unwillkürlich und wendet sich ab. Beiseite spricht sie zu sich selbst, heftig gestikulierend:

Wie kann der angegraute Luftikus das wagen?  
Ich sollte schimpfen wie ein Spatz im Rohr!  
Doch bin ich nicht so toll mehr wie in jungen Tagen.  
Nur er scheint mir so toll noch wie ein Tor.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Wie geht es denn mit Deiner Malerinnen-Schule?  
In jungen Jahren warst Du mehr ein Weib.  
Jetzt wirkst Du fast – verzeih – so forsch wie eine Schwule.

Michaline Kramer (von Ernst abgewandt, mit verzweifelter, tiefer Stimme):

Was kümmert Dich denn noch mein kalter Leib?

Bertha legt den Schuldschein ab und seufzt nun bestürzt.

Bertha Kramer:

Herrje! Die hohe Summe können wir nicht zahlen.  
Wir müssten denn sehr sparen, selbst beim Brot.  
So großes Geld verdient man nicht so leicht mit malen.

Michaline Kramer (zu ihrer Mutter):

Und Jesus hilft uns auch nicht in der Not.

Alwine öffnet unwohl ihren schweren Mantel und will ihn ausziehen. Sie trägt darunter nur ein dünnes Seidenkleid. Aber sie fröstelt und schließt den Mantel wieder. Michaline lacht spöttisch.

Ernst Lachmann (zuerst in übertriebenem amerikanischem Englisch):

No Älwynn Darling! Bleib mal lieber angekleidet!  
Hier geht es jetzt mal hart um unser Geld.  
Die Kramers hier sind Leute die man nicht beneidet.  
Geh Kuchen essen, wenn es Dir gefällt.

Alwine zögert und bemüht sich zu verstehen was vor sich geht. Dann fasst sie spontan mit einer vertraulichen Geste Michaline an der Schulter, und erinnert sie an eine Anekdote über die französische Konkubine Madame Pompadour [Pompadur, englisch Mädäm Pompädjur].

Alwine Lachmann (warmherzig, langsam, mit viel Akzent):

Du sollst nicht meinen dass ich klau Dein Brot und Tee.  
Ich bin nicht wie die Madame Pompadour.  
Ich lad Euch ein zu kommen mit in ein Café.  
Dort können wir dann Kuchen essen nur.

Michaline zögert, während Ernst grinst. Dann nickt sie knapp. Sie geht zur Garderobe und zieht ihren Mantel an. Die Mutter aber verharrt im Raum. Sie hört dass Arnold in der Küche klappert.

Michaline Kramer (zu Ernst und Alwine):

Ich werd euch stracks zu Vater bringen. Er entscheidet.

Bertha Kramer (zögerlich):

Geht ihr mal Kuchen essen, ich bleib hier.

Das Sorgenkind ist aufgewacht, und Arnold leidet.

Er hängt noch ganz an Michael und mir.

Ernst meidet nun Berthas fragende Blicke und schaut zur hinteren Tür. Plötzlich hat er es eilig. Er zupft Bertha frech den Schultschein aus den Fingern, faltet ihn hastig und steckt ihn zurück in den Hut. Er und Alwine Lachmann gehen ab mit Michaline.

### **Vierte Szene: Das späte Frühstück**

Verschlafen tritt Arnold in den Raum. Er trägt nur eine Schlafanzug-Hose unter seinem offenen Mantel. In den Händen trägt er einen Teller mit einem Wurstbrot und einen Napf kalten Kaffee. Er setzt sich so auf die Ofenbank. Die Mutter seufzt und pflanzt sich vor ihm auf. Sie schimpft

Bertha Kramer (vorwurfsvoll bis besorgt):

Nu Arnold! Du hast eben grade noch gefehlt.

Arnold Kramer (leicht böse)

Der Ernst – ich kenn ich gut – hat mich verjagt.

Bertha Kramer (predigend):

Es geht ihm gut. Er ist von Gottes Geist beseelt.

Doch Du hat einen bösen der Dich plagt.

Arnold beginnt ungerührt zu essen. Mit vollem Mund schimpft er:

Arnold Kramer:

Die Scheibe Brot ist alt und zäh, ja hart wie Stein.

Und dann der Blümchen-Kaffee – kalt und schal!

Bertha Kramer:

Das ist noch altes Brot. Kauf Du mal frisches ein.

Du machst Dir selbst das Leben doch zur Qual.

Arnold setzt wütend Teller und Tasse ab. Die Mutter setzt zu einer Klagerede an.

Bertha Kramer:

Nu höre, Arnold, was die Mutter Schlimmes weiß ...

Arnold Kramer (jämmerlich):

Das ist mir derzeit völlig wurschtegal.

Denn mir tut alles weh, und mir ist kalt und heiß.

Bertha Kramer:

Das Leben ist nun mal ein Jammertal ...

Arnold springt auf, hält sich die Ohren mit beiden Händen zu und beginnt vor sich hin zu singen. Dabei läuft er zum Bücherregal, und sucht mit Verrenkungen ersichtlich nach einem Buch.

Arnold Kramer (laut singend):

Lala lala laa laa, Lala lala laa!

Ich such mein altes Ritterbuch doch das ist nicht mehr da.

So einem edlen Ritter geht's bei aller Not doch gut!

Denn wer ihm spanisch kommt dem zeigt der Ritter seine Wut.

Schnell greift er nach der Waffe, und schon beginnt der Streit.

Er ist für seinen Heldenmut gefürchtet weit und breit.

Und wenn er einen Feind besiegt dann darf er Räuber sein.

Wenn nicht dann ist der Ritter dran, und wird zum armen Schwein.

Arnold nimmt vorsichtig die Hände von den Ohren und schaut die Mutter bübisch grinsend an.

Bertha Kramer (mütterlich):

Das alte Kinderbuch, das findest Du nicht mehr.  
Wohin es musste weiß ich noch genau.  
Ein alter Jud kam wegen Büchern einmal her.

Arnold Kramer (wütend, zappelig):

Ich bring sie um, die alte Judensau!

Arnold hampelt in der Stube herum, und zieht dabei eine kleine blanke Pistole aus der Mantel-Tasche. Er posiert damit. Die Mutter stöhnt erschrocken auf und ringt beschwörend die Hände. Sie ermahnt Arnold mit der Geschichte des Ignatius [Ignatius] von Loyola, eines Heiligen.

Bertha Kramer (eindringlich, unglücklich):

Herrje! Lass die Pistole! Kind, ich seh nicht recht!  
Jetzt bist du wirklich auf der schiefen Bahn!  
Die Leute sagen alle schon, mein Bub wär schlecht.  
Nu hoffentlich hast du noch nichts getan!

Arnold steckt unsicher die Pistole weg. Bertha weist auf das Kruzifix, das über der Tür hängt.

Halt Dich an Jesus, Deinen Herrn aus Wein und Brot!  
Einst las Ignatius auch Ritterbücher.  
Der Heiland ward ihm zum Erlöser aus der Not.

Arnold Kramer (verächtlich hin zum Kruzifix):

Man packte ihn in tränennasse Tücher.

Arnold beruhigt sich schnell. Er fröstelt, zieht sich müde den Mantel zu und setzt sich wieder.

Arnold Kramer (jämmerlich):

Die Sache ist: Mein Taschengeld ist aufgebraucht.

Bertha Kramer:

Herrje! Darüber wollt ich mit Dir reden.  
Auch Michaline hat viel Geld nur weg geraucht.

Arnold Kramer (witzelnd):

Wir kriegen Neues doch – im Garten Eden.

Angewidert dreht und zerrupft Arnold die etwas harte Brotscheibe. Die Mutter lamentiert weiter.

Bertha Kramer:

Und weißt Du was der dreiste Ernst jetzt von uns will?

Arnold Kramer:

Erspar mir das. Ich lauschte an der Tür.  
Ich weiß Bescheid. Sei also endlich einmal still.  
Für eure Schulden kann ich nichts dafür.

Arnold tunkt Brotstückchen in den Kaffee. Er kaut und muss still sein. Bertha jammert weiter:

Bertha Kramer (jammervoll):

Um Dich zu nähren gaben wir das Geld einst aus.  
Du brauchtest einen guten Platz auf Erden.  
Doch Du, Du wirfst es jetzt für Huren sogar raus.  
Herrje, was soll aus diesem Jungen werden?

Mit vollem Mund kaut Arnold, der nun plötzlich etwas weniger frech und unbelehrbar wirkt.

Arnold Kramer (etwas kleinmütig, plötzlich liebevoll):



Ach Mami sorg Dich nicht! Ich komme schon zurecht.  
Ich fand zwei neue Freunde in der Stadt.  
Die wissen wie man Geld verdient, und das nicht schlecht.  
Ich bin schon gut bekannt im Saunabad.

Bertha erschrickt. Sie setzt sich zu Arnold und mustert ihn kritisch. Dann streicht sie ihm die jugendlich dichten, wuscheligen Haare aus dem Gesicht.

Bertha Kramer:

Was redest Du denn da? Erklär Dich mal genau.  
Ein dunkles Feuer flammt Dir aus den Augen.  
Ach Kind, verleihe Dein Herz nicht einer schlechten Frau.  
Es gibt da draußen viele die nichts taugen.

Arnold nickt und schluckt mühsam. Er wirkt einsichtig, doch auch mutig und unbeeindruckt.

Arnold Kramer:

Das musst Du mir nicht raten, Mami. Das geht klar.  
Es gibt so vieles das versteht man nie.  
Gefährlich ist die Nacht, doch schön und wunderbar.  
Sie hilft das Glück zu zwingen – mit Magie!

Spontan umarmt Bertha Arnold und küsst ihn, was diesem sichtlich wenig behagt.

Bertha Kramer:

Du redest ja in Rätseln, wie Dein Vater oft.  
Dich selbst erkenn ich manchmal kaum noch wieder.  
Das Glück, das kommt im Leben gerne unverhofft.  
Ich rat Dir, Ritter: Leg die Waffen nieder!

Arnold äugt nach dem vollen Schnapsglas das Alwine stehen ließ. Als er sich reckt um danach zu greifen, packt es Bertha und trinkt es aus. Dann stellt sie die Flasche zurück in den Schrank.

### **Dritter Aufzug: Im Atelier der Kramers**

Ein ungelenk wirkender Vermummter im blauen Mantel zeigt das Bild ›Der Blaue Reiter‹ von Wassily Kandinsky (Bild 3 auf der [Bilderseite](#) oben). Die Weiße Frau schleicht von hinten an ihn heran und lüftet ihm die Kapuze. Man sieht kurz seinen unförmigen Insekten-Kopf, bevor er von der Bühne stolpert. Daraufhin ersetzt sie das Bild mit einer Geste durch das Bild ›Ansicht bei Volterra‹ von Jean-Baptiste Camille Corot ([Djəa Baptist Camij Coró], Bild 5 auf der [Bilderseite](#) oben). Es ist nur kurz zu sehen. Wie üblich zieht die Weiße Frau dann den weißen Vorhang auf.

#### **Erste Szene: Die Beschwerdeführerin**

Die Szene spielt im Atelier der Kramers. Es ist der gleiche kalte Sonnentag. Michael Kramer ist dabei eine Kiste Farben auszupacken, und diese in den Utensilien-Schrank hinten im Atelier einzuordnen. Er wirkt bedrückt. Da klingelt es an der Etagentür. Er öffnet einer recht schönen, düster blickenden Blondine, Liese Bänsch, und lässt sie ein. Michael ist zunächst wenig erfreut.

Michael Kramer (kühl):

Willkommen junge Dame! Womit kann ich dienen?  
Ich nehme an Sie kommen als Modell.  
Ich sag es gleich: Sie könnten damit nichts verdienen.

Liese Bänsch:

Momente mal! Da denken Sie zu schnell.

Es ist dieselbe Frau die Arnold neuerdings so oft gezeichnet hat. Michael erkennt sie allmählich. Er zieht Arnolds aktuelles Skizzenbuch aus dessen Schränkchen, schlägt es auf und zeigt ihr so ein Bild. Liese wirft nur einen flüchtigen, widerwilligen Blick darauf. Dann nickt sie erregt.

Michael Kramer (freundlicher):

Ach Sie sind diese Frau! Jetzt geht ein Licht mir auf.  
Mein Arnold hat Sie gar nicht schlecht skizziert.

Liese Bänsch:

Genau deswegen stieg ich hier die Stiege rauf.  
Was glauben Sie was mich das interessiert!

Liese macht sich breit für eine Schimpftirade, und wird ärgerlich bis ängstlich.

Liese Bänsch:

Ich kam zu Ihnen um mich ernsthaft zu beschweren!  
Ihr Sohn benimmt sich keineswegs galant.  
Oft kommt er um in meinem Wirtshaus einzukehren.  
Dort ist er nicht als guter Gast bekannt.

Liese erregt sich.

Er hält sich ewig fest an einem Gläschen Bier.  
Er starrt mich an, wie so ein Tier im Zoo!  
Wenn ich bedienen geh dann klaut er Brot von mir.  
Und wenn ich schimpf verdrückt er sich aufs Klo.

Liese ergreift Arnolds Skizzenbuch, blättert es auf und wedelt entsetzt damit herum.

Er zeichnet mich und manche meiner Gäste auch.  
Doch hat er einen Stil der keinem passt.  
Er zeichnet nämlich fies, mit dickem Kopf und Bauch.  
Und zweimal hat er mich dann angefasst.

Liese wird zappelig und schauspielert jetzt, ja sie äfft Arnold nach.

Er sitzt die ganze Zeit allein an seinem Tisch.  
Er kaut am Brot und seinen Zeichen-Binsen.  
Er starrt uns an und malt, stumm wie ein Fisch.  
Dann zeigt er mir ein Bild und ist am Grinsen.

Liese spielt sich dann selbst, wie sie Arnold zurückweist.

Und wenn wir zwei, spät nachts, allein sind wird er frecher.  
Dann tönt er groß herum wie schön ich wär!  
Ich warte dass er endlich geht – der letzte Zecher.  
Doch er erzählt mir manche Lügenmär.

Liese hat sich ereifert, nun harrt sie auf eine Antwort. Sie blättert das Skizzenbuch durch, und als sie die skizzierten Nacktbilder sieht, wirft sie es angewidert aufs Pult. Michael Kramer hebt es steif auf und nimmt es an sich. Er blättert fahrig darin während er sich eine Antwort überlegt

Michael Kramer:

Es stimmt mich traurig dies zu hören, in der Tat!  
Mein Arnold ist ein junger Kerl mit Flausen.  
Es gibt ja Menschen denen hilft kein guter Rat.  
Das gilt besonders für die Kunst-Banausen!

Durch diese Rede wird Liese nicht milder gestimmt, und sie erhöht die Lautstärke.

Liese Bänsch (fuchtig):

So mancher Alter ist noch sturer als sein Sohn!  
Ich warn euch Zwei! Führt mich nicht hinter's Licht.  
Wenn das so weiter geht dann kriegt ihr Euren Lohn.  
Dann zieh ich nämlich damit vor Gericht.

Als erfahrener Lehrer lässt Michael Kramer sich nicht aus der Ruhe bringen. Er redet jetzt sogar leiser und eindringlich, um die aufgeregte junge Frau zu beschwichtigen.

Michael Kramer:

Ich werde meinen Bengel mal dazu vernehmen.  
Doch plagt ihn eben grad die Pubertät.  
Zur rechten Zeit wird Arnold sich bestimmt benehmen.  
Für ihn ist es dazu noch nicht zu spät.

Liese ist mit der Antwort so halb zufrieden. Ruhiger aber eindringlich redet sie nun.

Liese Bänsch:

Wenn er mich hässlich malt, ist das für mich kein Scherz.  
Und seine Augen schimmern schwarz wie Kohlen!  
So einen Finsterling drück ich nicht an mein Herz.  
Da nehm ich lieber einen blonden Polen.

Solche Reden mag Michael, mit seinen schwarzen Augen, nicht hören. Leicht verärgert, aber doch gefasst und salbungsvoll erklärt er:

Michael Kramer (im Predigtstil):

So sah doch unser Heiland Jesus auch mal aus.  
Ihm nachzufolgen lehrt uns das Gespür.  
»Selbst wenn der Ärmste Beistand sucht in Deinem Haus,  
So weise Du ihm besser nicht die Tür!«

Liese duckt sich unter dieser Predigt, aber sie ist heimlich nicht überzeugt.

Liese Bänsch:

Dies muss und will ich gelten lassen – Gottes Wort.  
Ihr blöder Bengel wird sein Bier erhalten.  
Doch meines Vaters Gasthaus ist kein Kinder-Hort.

Michael Kramer (gütig):

Vertrauen Sie der Weisheit seines Alten.

Liese wendet sich zur Tür, und will aber doch noch das letzte Wort behalten. Sie flüstert laut:

Liese Bänsch (verschwörerisch, entsetzt):

Es hängt dem Arnold etwas an wie Zauberei.  
Er macht sich an mich ran mit seinem Trieb.  
Wenn er sich selbst befriedigt wird mir heiß dabei,  
Und mein – Verlobter hat mich nicht mehr lieb!

Michael Kramer erstarrt wieder, und verzieht sorgenvoll sein Gesicht. Er schielt auf Arnolds Arbeitsplatz. Plötzlich faltet er die Hände zum Gebet. Dann ereifert er sich wie bei einer Predigt:

Michael Kramer (zum Himmel hoch):

Was Gott tut das ist wohlgetan!  
Er schuf aus Dreck den Untertan.  
Doch weil der Mensch sich schlecht bewährt,  
Schickt Gott den Tod, der ihn verzehrt.  
Beim Himmel, wer ist Schuld daran?  
Der Schöpfergeist tat was er kann!  
Doch haust im Dreck ein schlimmes Schwein,  
Das wühlt sich in die Schöpfung rein.

Von draußen hört man Schritte die Stiege hinauf poltern. Liese erschrickt und flüstert heftig:

Liese Bänsch:

Um Himmels Willen! Das wird wohl Ihr Sprössling sein.  
Verbieten Sie dass er in Dreck mich tunkt.

Michael Kramer (flüstert im Befehlston):

Verstrecken sie sich dort im Schrank! Sie sind ja klein!  
Ich werd ihn Mores lehren, daß es funkt.

## **Zweite Szene: Kluge Künstlerfreunde**

Michael weist Liese ins hintere Atelier. Sie huscht hinter die offene Tür des Utensilien-Schranks. Michaline öffnet die Tür, und tritt mit den Eheleuten Lachmann ins Studio. Nun entspannt sich der gestrenge Blick Michael Kramers. Ernst Lachmann tritt ein wie jemand der sich auskennt. Er legt gleich den Mantel ab und sieht sich munter um. Alwine legt ihre Kunstmappe ab. Michael hilft ihr galant aus dem Mantel. Michaline wirkt ernst und aufgeregt, während sie auch ablegt.

Michael Kramer (herzlich, etwas unfroh):

Der gute Lachmann! Rank und schlank wie eh und je!

Ernst Lachmann (mit einer Handbewegung hin zu Alwine):

Und jetzt beweibt. Die Schöne heißt Alwine.

Michael Kramer (charmant zu Alwine, er verbeugt sich steif):

Welch heller Glanz erstrahlt in meinem Atelier.

Alwine Lachmann (in Nöten):

Ich musste mal besuchen die Latrine.

Die Männer lachen verwundert. Dann geht Michaline mit Alwine erneut zur Tür hinaus. Michael und Ernst treten ans breite, helle Fenster.

Michael Kramer:

Wie geht's in München denn, mit all den Künstlerkreisen?

Ernst Lachmann:

Ach diese Stadt! Sie wurde mir zu voll.

Wir sind auch deshalb länger schon auf Bildungs-Reisen.

Alwine findet deutsche Städte toll.

Ernst tut einen kurzen neugierigen Blick hinein in die Farben-Kiste.

Michael Kramer:

Die Farben-Preise haben leider angezogen.

Ernst Lachmann:

Die Kunst hat ihre Kosten, das ist wahr.

Michael Kramer (sorgenvoll):

Doch bleibt der Markt zum Glück der schönen Kunst gewogen.

Ernst Lachmann (respektvoll):

Was auch am König Ludwig lag ...

Michael Kramer:

na klar.

Ernst sieht sich um, und tritt dann mit breiten Schritten zur großen verhüllten Staffelei.

Ernst Lachmann:

Wie geht denn das Geschäft bei Euch? Ich hoffe gut!

Michael Kramer:

Es könnte besser geh'n. Ich will nicht lügen.

Ernst Lachmann (zögernd):

Sie malten immer reichlich düster, wie mit Wut.

Michael Kramer (bitter):

Ein alter Mann wie ich, der muss sich fügen.



Ernst zupft an dem Vorhang der das unfertige Bild halb verhüllt, doch der lässt sich nicht heben.

Michael Kramer:

Ein großes Auftragswerk wär das, wenn man es nimmt.  
Den Heiland als Erlöser darf ich malen.  
Für die Erlöser-Kirche wär das Bild bestimmt.

Ernst Lachmann (hoffnungsvoll):

Die Kirche wird gewiss auch gut bezahlen.

Er tut als fiel ihm etwas ein, und geht zu seinem Hut. Michael sieht es und redet hastig weiter.

Michael Kramer:

Doch leider komm ich damit derzeit nicht voran!  
Und auch ein Künstler muss ja täglich essen.  
Es fehlt mir die Vision von einem Himmels-Mann.

Ernst Lachmann (zynisch):

Ein Jesus kann am Besten Wangen nässen.

Ernst nimmt munter seinen Hut. Damit tritt er vor Michael, der schon Schlimmes ahnt. Doch dann schnieft Lachmann. Er zieht sein schönes besticktes Schnupftuch heraus und putzt sich damit die Nase. Rasch legt er das Tuch über den Hut und setzt ihn ab. Dann zieht er eine Dose Schnupftabak hervor. Er nimmt zwei Prisen aufs Handgelenk und saugt sie ein. Dann bietet er Michael die Dose an, doch dieser lehnt irritiert ab. Schon kommen die Damen zurück.

### **Dritte Szene: Zwei blaue Reiter**

Alwine zieht aus ihrer Kunstmappe einen aktuellen Kunstdruck heraus. Es handelt sich um ein buntes frühes Werk von Wassily Kandinsky: ›Der blaue Reiter‹ (Bild 3 oben auf der [Bilderseite](#)). Die große Reproduktion zeigt sie recht angetan Michaline, und dann auch Michael Kramer.

Alwine Lachmann:

Dies ist ein Münchner Bild das meinen Geist erregt.  
Kändinsky heißt der Russe der es malte.  
Ich find es wirkt so süß wie Früchte eingelegt.

Ernst Lachmann (mit gespielter Entsetzen zu Michael):

Du glaubst nicht was Alwine dafür zahlte.

Michael Kramer zeigt sich interessiert und besorgt. Er studiert das Bild aus der Nähe und tut es rasch kopfschüttelnd und verächtlich ab.

Michael Kramer:

Die Farben wirken flüchtig, unverteilt und grell.  
Das ist der Stil der Post-Impressionisten.  
Man malt so was im wilden Eifer, viel zu schnell.

Ernst Lachmann (lachend):

Und abgefüllt wie russische Gardisten.

Ernst macht mit dem Daumen eine Geste und reckt sich zurück, so als ob er trinken würde. Die beiden Männer lachen düster. Alwine wirkt schockiert, aber unverdrossen.

Alwine Lachmann:

Ich finde trotzdem dass man dies beachten muss.  
Da steckt viel Liebe für die Landschaft drin.

Michaline Kramer (zweifelnd):

Auch mich erinnert es an bunten Zuckerguss.

Michael Kramer:

Das kriegt ein guter Künstler besser hin.

Nun beugt sich Ernst Lachmann über das Bild, ohne es so recht anzusehen. Ordinär witzelt er über den Namen von Kandinskys Münchner Lehrer Anton Ažbe, einem verkommenen Serben.

Ernst Lachmann:

Kandinsky hat bei Ažbe Malerei gelernt.  
Nun denkt Dir wie die beiden Slawen saufen.

Michael Kramer:

Auch deshalb halt ich Alkohol von hier entfernt.  
Wenn Arnold Schnaps begehrt dann muss er laufen.

Ernst will das Bild wegstecken, aber Alwine ist noch nicht fertig damit. Sie hält es erneut vor.

Alwine Lachmann:

Ich hörte aber von Kandinsky dieses auch.  
In seinem Kopf herrscht eine neue Sicht.  
Er malt so wie er schmeckt; mit Zunge, Herz und Bauch.  
Es ändert sein Geschmack sich mit dem Licht!

Alle schauen nochmals genau auf das Bild. Ernst stimmt seiner Frau geflissentlich zu.

Ernst Lachmann:

Was jetzt Alwine sagt hört sich fantastisch an.  
Synästhesie wird dieser Sinn genannt.

Michael Kramer (hebt die Hände nach oben):

Gott sei ihm gnädig, diesem armen kranken Mann.  
Sein Leiden treibt ihn in den Unverstand.

Michael Kramer holt nun eine eigene Kunstmappe hervor. Er zieht einen seiner Kunstdrucke heraus. Es ist das Bild ›Ansicht bei Volterra‹ von Jean-Baptiste Camille Corot ([Djəa Baptist Camij Coró], Bild 5 auf der [Bilderseite](#) oben). Professionell überzeugt zeigt Michael es herum.

Michael Kramer:

Nun schaut euch das mal an. Das ist ein Meisterstück!  
Auch dieses Bild zeigt einen blauen Reiter.  
Doch diesen Ritter trägt das weiße Pferd ins Glück –  
In einen schönen Hain. Die Welt ist heiter.

Alwine will nun ihren Kunstverstand beweisen. Sie erzählt vom paradiesischen Land Arkadien, englisch Arcadia [Arhkäydia]. Doch Michael ignoriert zunächst ihre unklare Rede.

Ernst Lachmann (eher abwesend):

Vortrefflich ist das Bild, da stimme ich völlig zu.

Alwine Lachmann (nebenbei zu Ernst):

Mir scheint das ist Arcadia ...

Ernst Lachmann (bemüht freundlich):

... Was? Wo?

Michael Kramer (zu Ernst):

Man merkt es: Dieser Maler hatte Lust und Ruh.  
Dies stammt von Jean-Baptiste Camille Corot.

Lehrerhaft wendet sich Michael Kramer an Ernst und die Damen. Alwine ist sehr interessiert.

So ein Gemälde fordert ein Gefühl für Takt.  
Dann kriegt Frau Welt auch Schönheit und Struktur.

Ernst Lachmann (froh zustimmend):

Dem Maler zeigt der Schöpfergeist sich manchmal nackt.

Michael Kramer (strafend zu Ernst):

Ein guter Geist wohnt doch in die Natur.

Nun wendet sich Michael Alwine zu. Widerwillig zeigt sich der strenge alte Lehrer angezogen vom Charme dieser schönen Frau. Er legt die beiden Bilder nebeneinander aus, und doziert:

Michael Kramer:

Coró [Corot] hat einst in Umbrien so schön gewirkt.  
Bei ihm enthüllt Frau Welt geheime Reize.  
Doch jenem Russen zeigte sie sich wie getürkt!

Ernst Lachmann (spontan zustimmend):

Als hätte jemand sie verschmiert, mit Beize.

Während Ernst und Michael nun das ältere Bild von Corot genauer studieren, nimmt sich Michaline das zeitgenössische, impressionistische Bild Kandinskys erneut vor. Sie schaut sich dieses genau an, sinniert und wird mehr und mehr ergriffen. Mehr zu sich selbst erklärt sie.

Michaline Kramer (aufgeregt, düster vor Alwine):

Der Reiter hier gemahnt an den auf Arnolds Bild!  
Er treibt sein weißes Ross zu höchster Not.  
Man könnte meinen dass er flieht, und zwar wie wild!  
Die schwarzen Schatten hier, die wirft der Tod.

Darauf mag so schnell niemand etwas erwidern. Christlich gefasst redet schließlich Michael.

Michael Kramer:

Uns darf der Tod nicht schrecken wenn er uns erscheint.  
Es kam am Kreuz der Heiland ihm zuvor.

Ernst Lachmann (spöttisch):

Das Gegenteil von gut gemacht ist gut gemeint.

Michaline Kramer (hin zu Arnolds Skizzen und seiner Gravur):

Ein Heiland kommt auf Arnolds Bild nicht vor.

### **Vierte Szene: Vom Ende der Malerei**

Die Frauen verharren nachdenklich über den Bildern. Ernst jedoch zieht aus seiner Brieftasche eine neumodische kolorierte Ansichtskarte hervor. Diese hält er munter vor Michael Kramer hin.

Ernst Lachmann (etwas despektierlich):

Schau, alter Meister, das hier ist der neue Stil.  
Mit kleinen Fotos macht man großes Geld.  
Schon eine kolorierte Karte zeigt so viel!  
Das ist es was dem Publikum gefällt.

Die Maler sind von der kolorierten Postkarte nicht begeistert, aber sie betrachten sie dennoch interessiert. Michaline fragt dazu ihren Vater, doch der mag zu diesem heiklen Thema nicht viel sagen. Viele Maler nutzten schon lange vor der Erfindung der Fotokameras technische Hilfen, wie die Camera obscura oder die Laterna magica.

Michaline Kramer (verunsichert zu Michael Kramer):

Ein Lichtbild ist noch lange keine Kunst, nicht wahr?

Michael Kramer (väterlich, geheimnisvoll):

Wir Maler nutzen längst schon Kameras.  
Ein Lichtbild stellt die Welt zwar realistisch dar.  
Doch erst die Kunst schenkt ihr das rechte Maß.  
Die Welt ist doch in vielen Teilen arg missglückt.  
Ein Maler darf nicht alle Übel zeigen.  
Der Schöpfergott gilt bei den Roten als verrückt!

Michaline Kramer (wie verwundet):

Es hilft ja auch bei Sünden oft das Schweigen.

Ernst Lachmann hebt die Postkarte und wedelt aufgeregt damit vor Michalines Nase herum.

Ernst Lachmann (wie ein Könner):

Ein großer Künstler lässt selbst Juden edel wirken,  
Statt klein und fies und finster wie sie sind.  
Die neue Zeit der Fotos dürfte nun bewirken,  
Dass man den Schöpfer klein macht wie ein Kind.

Ernst lacht wie ein Bube. Alwine wirkt irritiert und empört.

Michael Kramer (zögernd zustimmend):

Aus gutem Grund zwingt man im Türken-Reich die Leute,  
Das Malen generell zu unterlassen.

Michaline Kramer:

Doch das wird anders, mit der Fotokunst von heute.

Alwine Lachmann (kühl):

Ich glaube Türken müssen Fotos hassen.

Dazu lachen alle, bis auf Michaline. Michael lacht mit am Lautesten, aber er wird schnell wieder ernst und besorgt wie üblich.

Michael Kramer (bedächtig warnend):

Zur Hässlichkeit führt eben oft der Unverstand.  
Leicht hält man schöne Leute dann für klug.  
Doch was dahinter wirkt ist leider unbekannt.  
Es steckt in diesem Denken ein Betrug!

Ernst Lachmann mag diese Worte nicht hören, man sieht es ihm an. Michael Kramer aber weist erneut abschätzig auf das (post-)impressionistische Bild von Kandinsky. Das mag er gar nicht.

Michael Kramer:

Die bunten Fotos rauben Künstlern jetzt den Ruhm.  
Das führt dann schnell zur bunten Schmiererei.  
Ich halte diese Mode für Barbarentum.  
Impressionismus zerrt die Welt entzwei.

Ernst Lachmann (schärfer, leicht verärgert):

Da hast Du recht. Impressionismus, das ist Flucht.  
Die Knipserei verdrängt die Malerei.  
Die vielen Fotos führen fast zu einer Sucht.  
Zu langsam reagiert die Staffelei.

Ernst verweist nun darauf dass der Name des populären Impressionisten Claude Monet [Klod Moné] sich auf französisch fast wie das französische Wort für Geld, monnaie [moné], anhört.

Nun hilft es scheinbar wenn man schnell und schamlos kleckst.  
Das ist doch das Rezept von Claude Monet.  
Da staunst Du, wenn Du dessen Preise mal entdeckst.  
Der Name klingt zu recht nach Portemonnaie!

Er holt seine Geldbörse aus der Weste und klimpert damit schelmisch provozierend vor Michael und Michaline herum. Alwine lacht unbehaglich. Michael weist erneut auf das Ritterbild Dürers.

Michael Kramer (störrisch, schwerfällig):

Sofern man sich auf alte Handwerkskunst besinnt,  
Hilft das uns Malern weiter, meine ich.

Doch da wird mancher störrisch, wie ein böses Kind.

Michaline Kramer (düster zu ihrem Vater):

Ich finde Dürers Grafik widerlich.

Michaline blickt düster auf Dürers Ritterbild. Auch die anderen schauen dieses nun an.

Michaline Kramer (etwas boshaft zu Ernst):

Es fehlt auch vielen Künstlern schlicht der Kunstverstand.

Ernst Lachmann (hin zu seiner Frau):

So manches Zeug schmeckt süß und grimmt im Bauch.

Michael Kramer (müde, bitter zu Michaline):

Der große Dürer formte einst das Abendland!

Doch das gilt als veraltet – wie ich auch.

Ernst weist nun verächtlich mit dem Finger auf das groteske Teufels-Monster auf Dürers Bild.

Ernst Lachmann (unernst zu Michael Kramer):

Der Wolpertinger hier, was hat der zu bedeuten?

Michael Kramer (bedrohlich düster):

Ein Dämon ist das, der den Ritter schreckt.

Ernst Lachmann (lachend):

Ach, Kinderkram! Das wirkt nicht bei modernen Leuten.

Alwine Lachmann (etwas ängstlich):

Man weiß ja nicht was in der Hölle steckt.

Daraufhin wird Ernst etwas aggressiv und doch auch latent ängstlich. Er winkt verächtlich ab.

Ernst Lachmann:

Vom Jenseits wird ja viel erzählt. Doch was ist wahr?

Michaline Kramer (verächtlich):

Stell diese Frage nicht dem Papst in Rom.

Alwine Lachmann (plötzlich unglücklich):

Die Bibel ist geheimnisvoll und wunderbar.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Doch weiß sie nichts von uns und vom Atom.

Einem Moment lang wirken alle deprimiert und ratlos. Ernst sucht nun Rückhalt bei Michaline. Diese entwickelt daraufhin einen neuen Gedankenweg, den Alwine spontan mit beschreitet.

Michaline Kramer:

Die alte Kunst beruht auf einem alten Glauben.

Wir sind doch über Beides längst hinweg.

Es mag der Blaue Reiter uns den Ungeist rauben,

Der uns nicht raus lässt aus dem alten Dreck.

Alwine Lachmann (optimistisch):

Es sollten gute Künstler uns die Hilfe geben,

Die uns befähigt Schlechtes zu ersetzen.

Michaline Kramer (zustimmend):

Wir brauchen schöne Bilder für ein schönes Leben.

Michael Kramer (pessimistisch):

Doch die Moderne reißt die Welt in Fetzen.



Ernst macht eine aggressive weite Geste hin zum Fenster.

Alwine Lachmann (wie üblich kühl aber freundlich):

Jetzt malen Maler wie Picasso ganz abstrakt.  
Kubismus nennt man dies in ihren Land.

Ernst Lachmann tippt sich mit dem Finger an die Schläfe.

Ernst Lachmann (lachend):

Der Kerl malt Würfelmenschen! ...

Michael Kramer (verächtlich):

Peinlich und vertrackt.

Michaline Kramer (despektierlich):

Doch schlimmer noch ist alter Kirchen-Tand.

Nun schaut Michael Michaline warnend an. Sie wendet sich ab, hin zu Ernst.

Michaline Kramer (träumerisch zu Ernst):

Die Sozialisten reden gern vom guten Leben.

Ernst Lachmann (plötzlich düster und furchtsam):

Die werden nicht mehr lange friedlich warten.  
Gewaltsam will man uns die große Freiheit geben.

Michael Kramer (kopfschüttelnd, verächtlich):

Das Pack taugt nicht für Gottes Rosengarten!

Zögernd deutet der alte Kunstlehrer nun die zwei Bilder aus die vor ihm liegen.

Der blaue Ritter ist im Wunderland allein.  
Die Mächte seiner Träume sieht man nicht.  
Die schlechten Menschen lässt die Gottheit dort nicht ein.

Ernst Lachmann:

Gott ist auf raue Massen nicht erpicht.

Michaels düsteres Gesicht verhärtet sich als er nun das Bild Kandinskys abschließend deutet.

Michael Kramer (lehrerhaft):

Die Haltung fehlt der Welt wie sie Kandinsky sieht.  
Sie löst sich langsam auf, ja sie vergeht,  
Auch weil moderne Kunst sie auseinander zieht.  
Das ist die Zukunft die ihr vor euch seht.

Der alte Mann nimmt betrübt die Hand vor die Augen und runzelt die Stirn.

Wenn das ein Omen sein soll – was ich manchmal meine –  
Bedeutet es dass Gott sich uns versagt.

Michaline Kramer (erschauernd):

Wir bitten Gott um frisches Brot, und kriegen Steine.

Ernst Lachmann (verzweifelt heiter):

Das was wir malen könnten wäre nicht gefragt.

## **Fünfte Szene: Agnostos Theos**

Die Anwesenden schweigen besorgt. Nur Ernst Lachmann wird rasch wieder munter wie üblich. Entschlossen schreitet er zu dem großen, verhängten Meisterwerk in der Mitte des Raumes.

Ernst Lachmann (zu Michael Kramer):

Doch was wird nun aus Deinem großen Meisterwerk?  
Den Heiland malt man nicht nach der Natur.

Michael Kramer (verzweifelt):

Ich komm nicht weiter – wie der Ochse vor dem Berg.

Der schwere Auftrag macht mich peinlich stur.

Ernst zupft erneut an dem Vorhang der es verhüllt, und wendet sich fragend an Michael.

Ernst Lachmann (zu Michael Kramer):

Lass sehen, sag ich, so als ob wir tarockieren.  
Wie fallen denn die Falten am Gewand?

Michael Kramer:

Wenn Du das sähest tät ich mich vor Dir genieren.  
Mir fehlt dazu zur Zeit die feste Hand.

Alwine hat ihr Kandinsky-Bild schließlich weggepackt. Sie tritt zu ihrem Mann und zu Michael.

Alwine Lachmann (zu Michael Kramer):

Sie bräuchen dafür etwas mehr Inspiration.

Ernst Lachmann:

Ja, Meister Kramer, wer steht hier Modell?

Michael Kramer (trocken):

Den Jesus malten viele nach der Tradition.  
Doch die Methode, die verwarf ich schnell.

Während Michael leidenschaftlich wird, schauen die Eheleute Lachmann sich bedeutsam an.

Michael Kramer:

Ich warte noch auf einen echten Geistesblitz!  
Mein Jesus soll der wahre Christus sein.

Ernst Lachmann (spöttisch):

Dann darf er aber nicht auf einen Wolkensitz.

Alwine Lachmann (ernsthaft zu Michael Kramer):

Damit das klappt, Sie müssten haben Schwein.

Michael wird fast böse über diese Rede, aber dann merkt er dass Alwine sich nur ungeschickt ausgedrückt hat. Ernst grunzt humorig. Michaline lacht. Da malt Ernst mit dem Finger Figuren in die Luft, vor dem verhüllten Bild. Mit Schläue im Gesicht erklärt er seinem alten Lehrer Michael:

Ernst Lachmann (zu seiner Frau):

Ich mal mir lebhaft aus wie dieses Bild gelingt ...

Alwine Lachmann:

Wenn Gott sich stark und einverstanden zeigt.

Michael Kramer:

Und lieb! ...

Michaline Kramer:

Und wenn noch geisterhaft Musik erklingt.

Ernst Lachmann (übertrieben salbungsvoll, zynisch):

Es hat doch mancher Mensch bei Ihm vergeigt.

Michael Kramer kämpft mit sich. Dann tritt er vor und löst widerstrebend die seitlichen Schnüre, welche den Vorhang vor dem Meisterwerk halten. Unterdessen erklärt er Ernst, der ihm hilft:

Michael Kramer:

Ich hab noch nicht viel mehr geschafft als nur das Kleid.  
Was man hier sieht ist Faltenwurf in Weiß.

Ernst Lachmann:

Wenn Du jetzt scheitern solltest tät es mir sehr leid.

Alwine Lachmann (bedächtig):

Man stellt sich Gott oft vor als einen Greis.

Die untere Hälfte des Vorhangs ist gelöst. Nun heben Michael und Ernst ihn an um darunter zu schauen. Alwine tritt zwischen sie und schaut auch. Michaline schaut derweil die Kiste mit den neuen Farben an. Sie zieht die Rechnung daraus hervor, und zeigt sich darüber schockiert. Michael redet derweil von dem damals populären klassizistischen Maler Jean Ingres [Öangrø].

Michael Kramer:

Ich mal das aus wie Ingres, mit dem Kopf zuletzt.

Ernst Lachmann:

Der Torso wirkt so fließend wie ein Geist.

Alwine Lachmann:

Ja Darling, wie ein Standbild das ein Quell benetzt.

Michaline Kramer (bei sich):

Verdammt! Die Lieferung ist hoch bepreist!

Der verhüllte Hut von Ernst Lachmann fällt Michaline in die Augen. Sie nähert sich verstohlen. Dann schaut sie kurz nach hinten zur Staffelei. Als sie merkt dass von dort niemand zuschaut, greift sie hastig in den Hut. Sie zupft den Schuldschein daraus hervor und steckt ihn rasch in eine kleine Mappe die sie unter ihrem Kleid trägt. Michaline bemerkt nicht dass Liese Bänsch, aus dem hinteren dunklen Atelier, sie beobachtet hat. Liese geht wieder in Deckung. Michael und Ernst lassen den Vorhang über dem Meisterwerk fallen. Ernst wirkt munter und tatkräftig.

Ernst Lachmann (zu Michael Kramer):

Was Deinen Herrgott angeht, hab ich einen Rat.

Du könntest ihn nach Wotans Bild gestalten.

Versuch es einfach! Schreite frisch und froh zur Tat!

Die Welt schaut inspiriert auf Wagners Alten.

Auf diese Rede hin wird Michael Kramer sichtlich fast verzweifelt. Ernst wirkt sogleich besorgt.

Michael Kramer:

Der sei mir ferne, so wie Jesus dieser Welt!

Da spring ich eher aus dem Fenster raus.

Ernst Lachmann (strafend):

Dann wirst Du lange warten müssen auf Dein Geld.

Wir aber wollen noch ins Festspielhaus.

Ernst geht nun zielstrebig auf den Tisch zu auf dem sein Hut steht, und ergreift ihn. Michaline nimmt zwei Farbtöpfe. Sie geht an Ernst vorbei zum Utensilien-Schrank, um sie einzuräumen. Dort trifft sie auf Liese Bänsch. Liese legt den Finger vor ihre Lippen und bedeutet Michaline zu schweigen. Unterdessen macht Alwine, auf ihre zögernde Art, weiter Konversation mit Michael.

Alwine Lachmann (zu Michael Kramer):

Sie sollten sicher suchen eines Priesters Rat.

Michael Kramer (unwirsch):

Gott gab mir alles, doch die Pfaffen nichts.

Ernst Lachmann (aus der Distanz):

Ein Künstler wandert oft auf einem schmalen Grat.

Michael Kramer:

Nur wer zum Gipfel strebt gebührt des Lichts.

Ernst tritt mit seinem verhüllten Hut auf Michael Kramer zu. Er wirkt froh und entschlossen. Er bezieht sich dabei auf den theologischen Begriff Agnostos Theos [ἄγνοσθ, hier deutsch betont und ausgesprochen, griechisch betont und ausgesprochen θεός, also mit "englischem" th]. Der

Begriff ist eine Umschreibung für den in vielen Religionen nur ungenügend bekannten Gott.

Ernst Lachmann (skeptisch):

Doch selbst wer oben steht ist noch dem Himmel fern.  
Man kommt damit im Leben doch nicht weiter.  
Kennst Du Agnostos Théos – den verhüllten Herrn?

Michael Kramer (verbittert):

Es führt zu Ihm noch keine Jakobs-Leiter.

Mit einer Geste wie ein Zauberer zieht Ernst das Tuch schwungvoll fort. Dann fingert er jedoch vergeblich nach dem Schuldschein. Rasch wird er entsetzt und fast weinerlich, während er nun auch seine Taschen durchsucht. Auch Alwine durchsucht mit wachsender Verzweiflung ihre Sachen. Michaline lächelt schadenfroh, aber sie wendet sich ab damit man es ihr nicht ansieht.

Ernst Lachmann (ungläubig, kindlich weinerlich):

Simsalabim, wo ist denn jetzt der Schuldschein hin?

Michael Kramer (immer noch in religiösen Gefühlen):

Des Menschen Zauberei hat ihre Tücken.  
Gott sprach zu Mose einst: Ich bin so wie ich bin.  
Doch Jesus schlug zum Heil uns sieben Brücken.

Michael wirkt nun wie einer der an seinen eigenen Worten zweifelt. Michaline bemüht sich ihre Erregung zu verbergen. Leidenschaftlich ereifert sie sich, vor ihrem Vater und den Lachmanns:

Michaline Kramer:

Ihr kennt ihn nicht! Er zeigt sich nicht!  
Er war so wie die Bibel spricht!  
Er sprach zur Welt sein hartes Nein!  
Er müsste doch noch jetzt so sein!  
Stellt ihn im Bilde doch so dar!  
Dann wär die Bibel schrecklich wahr.  
Wenn Jesus wirklich alles ist,  
Was Gott uns gab – dann wär das Mist!

Michael Kramer reagiert zunächst fassungslos. Auch die Lachmanns verharren wie gelähmt. Doch über diese Rede kann sich Michael nicht beruhigen. Als bald schüttelt ihn ein Wutanfall.

Michael Kramer (aufgebracht gegen Michaline):

Du schlimme Hur! Du weißt nicht wer aus Dir erzählt!  
Der Herr schenkt doch den Sündern sein Erbarmen!  
Wer Ihn verleugnet der verfällt dem Geist der quält.

Michaline Kramer (zitterig hin zu Ernst Lachmann):

Doch Jesus hieß willkommen nur die Armen.

Erst Lachmann krümmt sich so als ob er eine gerechte Strafe erhalten hätte. Seien Frau zeigt mehr Haltung. Langsam, sehr fremd betont und etwas undeutlich wie üblich redet sie.

Alwine Lachmann (zu Ernst):

Komm lass uns suchen noch in dieses Kaffeehaus.  
Der Zettel fiel vielleicht aus Deinem Hut.

Ernst Lachmann (wütend mit Blicken auf Michaline):

Ich denke hin und her, und weiß nicht ein noch aus.  
Mich quälen Zweifel jetzt und wilde Wut.

Bedrückt ziehen sich die Lachmanns an, und verlassen das Atelier. Michaline lächelt ein wenig. Doch daraufhin entlädt sich der latente Zorn ihres Vaters erneut über sie. Michael schimpft laut, aber seine Tochter bleibt standhaft und unbewegt:

Michael Kramer:

Und Du kannst auch verschwinden, schlimme Sünderin!  
Lauf hinter ihnen her und hilf beim Suchen!  
Und mal Dir aus wie ich mit euch zufrieden bin.

Michaline Kramer (zittrig, aber um Ruhe bemüht):

Ich kauf dem armen Ernst noch ein Stück Kuchen.

Michaline zieht sich an und geht. In der Türe begegnet sie dem erschöpft wirkenden Arnold, der davor stand und nicht eintreten mochte. Sie umarmt ihn kurz und schiebt ihn zu seinem Vater.

## **Sechste Szene: Der verlorene Sohn**

Arnold grüßt den Vater mit einem saloppen Wink. Dieser reagiert nicht. Argwöhnisch beäugt von Michael schlurft Arnold zu seinem Pult. Er setzt sich nieder, gähnt, und mustert sein Werk. Dann blättert er sein Skizzenbuch auf. Der Vater nähert sich und schaut ihm über die Schulter. Dann weist er mit den Finger auf eines der, kürzlich angefertigten, Portraits von Liese Bänsch.

Michael Kramer:

Aha! Du kennst sie also, diese junge Frau.

Arnold Kramer (unwohl):

Gewiss, doch praktisch nur vom Augenschein.  
Ich zeichne ja abstrakt, das heißt nicht ganz genau.

Michael Kramer (wider Erwarten väterlich milde):

Das lass bei dieser Dame lieber sein.

Als Arnold verärgert aufsieht, erklärt der Vater, im Tonfall nun schärfer:

Michael Kramer:

Die Dame hat mich nämlich deshalb hier beehrt.  
Sie heißt Frau Bänsch, wenn ich mich recht entsinne.  
Sie hat sich lebhaft über Deine Kunst beschwert.

Arnold Kramer (frech):

Die blöde Kuh! Die glaubt wohl dass ich spinne.

Verärgert weist Arnold auf die Kupferplatte, mit deren Gravur er nicht voran kommt.

Arnold Kramer:

Das ist doch altes Zeug hier, aus der Ritterzeit.  
Modern dagegen ist abstrakte Kunst!

Michael Kramer:

Das war doch nur gedacht als eine Fleißarbeit.  
Verlier mal nicht den Kopf im Kneipen-Dunst.

Michael nimmt Arnolds jüngstes Skizzenbuch an sich und blättert es einmal mehr durch.

Michael Kramer:

Du hast gewiss Talent, doch fehlt Dir die Konstanz.  
Und was ist das für Schweinkram, bitte sehr?

Arnold Kramer (frech):

Das malte ich im Bumslokal, bei Trunk und Tanz.  
Nach Mitternacht geht es dort fröhlich her.

Michaels Zorn verliert sich, und er zeigt sich väterlich besorgt. Arnold wird selbstbewusster.

Michael Kramer (mahnend, weichlich):

Mein Sohn, das sind doch Huren! Sieh Dich lieber vor!  
Die ziehen Dir im Schlaf die Schuhe aus.



In einem Sündenpfehl versank so mancher Tor.

Arnold Kramer (groß tönend):

Ich schaffe es noch immer bis nach Haus.

Zweifelnd wiegt der Vater den Kopf. Arnold hält den Zeitpunkt für günstig ihm sein Anliegen vorzutragen. Er steht auf und zeigt sich beschämt, als er die Mütze abnimmt und vorstreckt.

Arnold Kramer:

Ich bin nur leider grade ziemlich abgebrannt.

Ich brauche einfach noch was Taschengeld.

Michael Kramer (ungläubig):

Und damit machst Du Dich im Hurenhaus bekannt?

Arnold Kramer (plötzlich weichlich):

Der Eintritt dort, der kostet nicht die Welt.

Arnold wird etwas stolz als er dem verdutzen Vater erklärt, mit plötzlicher Eindringlichkeit:

Ich fand zwei neue Freunde aus dem Osten dort.

Die mögen mich und meinen schrägen Stil.

Die haben mir auch Geld gepumpt, auf Ehrenwort.

Und Geld verdienen, das ist jetzt mein Ziel.

Michael Kramer zeigt sich schockiert. Er forscht behutsam weiter, eindringlich laut flüsternd.

Michael Kramer:

Das wird ja immer schlimmer was ich von Dir hör!

Du steckst tief drin in sittlicher Gefahr!

Arnold Kramer (sofort eingeschnappt):

Dann will ich schweigen, wenn ich Deine Ruhe stör!

Ich bin das Kind nicht mehr das ich mal war.

Arnold wirft sich stolz in die Brust und schaut am Vater vorbei auf das verhüllte Meisterwerk.

Das Hurenhaus hat einen Mann aus mir gemacht.

Ich seh jetzt klar, was das Milieu erhält.

Man säuft und tanzt und bumst da nicht nur in der Nacht.

Die Luden dort verdienen mächtig Geld!

Michael weicht betroffen von seinem Sohn zurück, fast weint er.

Michael Kramer:

Das sind doch Schufte! Lieber Arnold, lass Dich warnen!

Die Kunst war bisher doch Dein Ideal.

Arnold wird daraufhin unwirsch. Er macht eine Geste hin zu seinem Penis, und redet lauter.

Arnold Kramer:

Die Kunst ist brotlos! Darauf kannst Du heute harnen!

Ich will hinaus aus deinem Jammertal!

Verächtlich bis verzweifelt weist Arnold auf seine Skizzen und die Kupferplatte auf seinem Pult. Michael schüttelt streng den Kopf. Nun wird Arnold eindringlich, und er beschwört seinen Vater.

Du bist doch fertig mit der Welt und ihrem Glanz.

Doch eine andre will sich Dir nicht zeigen.

Bevor wir pleite gehen nutz ich meinen Schwanz.

Die blöde Liese Bänsch werd ich besteigen.

Michael Kramer rührt und ringt die Hände während er überlegt. Er findet zurück zu seiner Ruhe und seiner väterlichen Autorität. Arnold scheint es zu merken, und er weicht zurück. Wie zwei Gegner stehen sich Michael und Arnold jetzt gegenüber.

Michael Kramer (wieder strenger):

Was soll das heißen Arnold? Jetzt erkläre Dich!

Arnold Kramer:

Die Liese will ich, und ich werd sie kriegen.

Michael Kramer:

Und was soll später werden? Lieber Arnold, sprich!

Arnold schüttelt heftig den Kopf.

Arnold Kramer (kalt):

Ein Weib gehorcht wenn Ritter es besiegen.

Sie starren sich intensiv an. Arnold wendet zuerst den Blick ab.

Michael Kramer.

Dir ward die Ritterschaft zum falschen Ideal.

Dem edlen Ritter ist die Dame hehr!

Arnold Kramer (fast ordinär):

Ach was Du Alter redest ist mir fast egal!

Du stellst Dich doch zur Welt von heute quer.

Als Michael sich Arnold nähert, weicht dieser zur Türe zurück. Michael wird väterlich streng und hebt drohend die Hand. Arnold bekommt daraufhin einen, für ihn typischen, wilden Wutanfall.

Michael Kramer (mit einem plötzlichen Wutanfall):

Ich kann nicht dulden dass mein Sohn so zu mir spricht!

Arnold Kramer:

Und wenn er's tut ...

Michael Kramer:

ist er mein Sohn nicht mehr.

Michael Kramer:

Mich führst Du nicht mit Deinen Listen hinter's Licht.

Arnold Kramer (bewegt):

Dann bleibt mein Arbeitspult in Zukunft leer!

Als Michael nun ergreifend die Hände vorstreckt, schluchzt Arnold auf und läuft aus dem Atelier.

## **Siebte Szene: Die schwarzen Augen**

Michael stöhnt schmerzlich auf, als Arnold die Etagentür zuwirft. Sein Skizzenbuch ließ Arnold auf seinem Pult liegen. Michael hebt es auf, so als ob er es ihm nachtragen wolle. Dann blättert er es noch einmal auf, und studiert einige der Zeichnungen. Dabei wird er wiederum fast stolz.

Michael Kramer:

Kein Zweifel kommt mir zu. Mein Junge hat Talent.

Doch zeigt es sich bei ihm als Überschwang.

Ein Junge rebelliert. Das ist doch was man kennt.

Nur graut es mir vor Arnolds Tatendrang.

Michael legt das Buch ab. Er faltet die Hände und kniet sich nieder vor Arnolds Pult, zu einem stummen Gebet. Doch dabei geraten seine Blicke auf die Vorlage Dürers und die Kupferplatte.

Herrje! Ich kann nicht beten hier, zu meinem Herrn.

Toll saugen meine Blicke sich am Teufel fest.

Der Teufel rebellierte! Da stieß Gott ihn fern.

Verzehrt wird er von Lust und Schweinepest.

Michael steht mühsam wieder auf und setzt sich ans Pult seines Sohnes. Sorgfältig studiert er den alten Stich Dürers: ›Ritter, Tod und Teufel‹. Der Eifer des Künstlers belebt seine Stimme.

Ein Meisterwerk ist dies, und trefflich inspiriert.  
Der alte Ritter hat noch festen Halt.  
Ich merke doch, dies hat auch Arnold fasziniert.  
Nur hat er sich nicht gut in der Gewalt.

Ächzend steht Michael wieder auf, und schaut sich im Vergleich Arnolds unfertige Gravur an.  
Doch darüber schüttelt er heimlich entsetzt den Kopf.

Oh weh! Wie nichtig und wie flüchtig ist sein Werk.  
Dem Jungen fehlt der Arbeits-Eifer doch.  
So wie ein junger Ritter stürmt er auf den Berg.  
Doch oben trotz die starke Burg ihm noch!

Michael Kramer prüft Arnolds Skizzen. Gleich fällt ihm dabei ein krasser Fehler auf.

Den Pauldron hat der Junge leider ganz vergessen,  
Den Schutz den Ritter überm Herzen tragen.  
Er ist so unstet und vom Geist des Zorns besessen!  
Ich wage kaum ihm das noch mal zu sagen.

Eine Idee ergreift Michael. Er schaut sich fieberhaft um, er sucht etwas. Dann geht er mit Elan nach hinten ins dunkle Atelier. Dabei begegnet er erstaunt erneut Liese Bänsch, die dort noch hinter der Schranktür verharrt, und nun vortritt. Mit schnarrender Stimme konfrontiert er sie.

Ach Sie! Sie sind noch da? Was wollen Sie noch hier?  
Hier gibt es nichts zu schauen und zu stehlen.

Liese Bänsch (sofort aufgebracht):

Wenn einer klaut dann Arnold, und zwar Brot bei mir.  
In meinem Wirtshaus dürfte er gut fehlen.

Michael weicht etwas zurück, er meidet einen Streit. Er schaut an Liese vorbei in den Schrank mit den Malutensilien hinein. Von dort zieht er einen Storchschnabel hervor. Mit diesem geht er zurück zu Arnolds Pult. Liese folgt ihm widerstrebend. Sie redet drängend, ja beschwörend:

Liese Bänsch:

Hab ich das recht verstanden was er eben sprach?  
Er will mich zwingen seine Braut zu sein?  
Und deshalb stellt der Arnold mir so drängend nach?

Michael Kramer (ausweichend, kalt):

Sich zu vermählen fiel ihm schwerlich ein.

Michael setzt sich ans Pult seines Sohnes. Er befestigt den Storchschnabel am Pultdeckel und stellt ihn ein. Nach Augenmaß legt er sich die Vorlage von Dürer und die Kupferplatte zurecht. Dann schaut er doch unwillig auf zu Liese Bänsch.

Michael Kramer:

Nun hören Sie! Ich sag es Ihnen leicht verbrämt.  
Die Geldnot sitzt uns Künstlern oft im Nacken.  
Mein Junge wird zur Zeit deswegen unverschämt.

Liese Bänsch (düster):

Er will die Dame Glück von hinten packen.

Michael nickt. Dann nimmt er Nadeln, um die Vorlage auf dem Pultdeckel zu fixieren. Dabei redet er zu Liese, mit abgeklärter Stimme.

Michael Kramer:

Ich wollt ihn lehren sich als Ritter zu betragen.  
Doch dafür fehlt es ihm an Edelmut.  
Im Hurenhaus braucht er die Huren nicht zu fragen.

Liese reagiert drohend, unwirsch und zugleich ängstlich.

Liese Bänsch:

Wenn ich das höre krieg ich eine Wut!

Michael nickt verständnisvoll. Vorsichtig beginnt er mit einem Griffel einzelne Punkte von der Vorlage zur Probe auf das Bild auf der Kupferplatte zu übertragen. Dabei schmeichelt er Liese.

Michael Kramer:

Sie schönes Kind! Noch ist der Arnold ja mein Sohn.

Die Bibel lehrt uns Vieles zu verzeihen.

Mit seinem Schwert erkämpft man sich nur schwerlich Lohn.

Liese Bänsch (fest):

Er soll im Leben niemals um mich freien!

Nun zeigt Michael der Liese Bänsch den Storchschnabel, und demonstriert ihr dessen Funktion.

Michael Kramer:

Nun schauen Sie! Mit diesem Ding will ich ihn schrecken.

Ich ritze ihm den Tod in die Gravur.

Ich kenne ihn. Der Anblick wird ihm wenig schmecken.

Liese Bänsch beschaut sich die Vorlage Dürers. Es gruselt sie.

Liese Bänsch:

Der Ritter stirbt allein auf weiter Flur.

Michael nickt, und wirkt nun durch die Kunst beruhigt und gekräftigt.

Michael Kramer:

Ihn trägt sein Pferd. Doch wie Laokoon wird er,

Von Schlangen aus dem Leben rasch geraubt.

Die Religion verheißt ihm immerhin noch mehr.

Michael zögert plötzlich, und fährt dann deprimiert fort:

Wenn die nicht stimmt hat er umsonst geglaubt.

Michael will zu einer Moralpredigt ansetzen. Aber es fehlen ihm die Worte. Liese beschaut sich nun die Vorlage Dürers genau. Sie wird ein wenig mitfühlend, und redet rascher und mutiger.

Liese Bänsch:

Ich seh in diesem Bild kein Heil für diesen Mann!

Michael Kramer:

Es ist ein Drohbild, wahrlich, gut erkannt.

Liese Bänsch:

So gibt es nichts was diesen Ritter retten kann?

Michael Kramer (unbarmherzig):

Der Teufel wartet schon, er harrt am Rand.

Michael verweist auf den Schweine-Teufel, den Dürer hinter das Ross des Ritters graviert hat. Nun schüttelt Liese sich, und richtet sich wieder auf. Sie flieht fast zur Tür, und erklärt unwirsch:

Liese Bänsch:

Ihr Kramers lebt ganz einfach in der Dunkelheit!

Euch kann das Heil nicht helfen, das braucht Licht!

Mit schwarzen Augen seht ihr eine Schreckenszeit.

Doch Gottes schöne Stärke seht ihr nicht.

**Große Pause**

## Vierter Aufzug: Im Wirtshaus Bänsch

Zu Beginn sieht man das Bild ›Salvator‹, eine Werbung für Bier der Firma Paulaner (Bild 4 auf der [Bilderseite](#) oben). Die Weiße Frau zieht den Vorhang ziemlich schnell.

### Erste Szene: Den Brotkorb hoch!

Die Restauration Bänsch ist eine biedere Gaststätte, mit einigen Jugendstil-Elementen und einem Klavier. In der Gaststube sitzt Liese Bänsch hinter dem erhöhten Tresen. Sie häkelt. Die Tische sind überwiegend leer, auch seitlich sitzen noch keine Gäste. Da tritt Arnold Kramer ein, er wirkt erschöpft. Draußen regnet es. Arnold tritt, ziemlich nass wie er ist, ungeduldig vor den Tresen um ein witziges Gespräch anzuknüpfen. Liese aber schweigt zunächst beharrlich.

Arnold Kramer (etwas zu laut und frech):

Hier wünscht man einen guten Abend – dem der zecht.  
Das Wetter lädt zur Seefahrt ein – es schiff.  
Gelobt sei uns're Wirtschaft, denn die geht nicht schlecht.  
Doch davon hab ich nichts – was mich betrifft.

Liese häkelt etwas hektischer weiter. Arnold grinst und grimassiert, aber sie reagiert nicht. Als er jedoch die Hand vorstreckt, und in den gut gefüllten Brotkorb greifen will der auf dem Tresen steht, da springt Liese auf und zieht schnell den Brotkorb weg. Hämisch grinst sie Arnold an. Rasch wird dieser zornig. Aber er beherrscht sich, er legt an der Garderobe ab und setzt sich an den hinteren Tisch. Von dort winkt er Liese. Doch diese tut als ob sie ihn nicht sehen würde.

Arnold Kramer (böse):

Der Teufel soll mich holen, wenn mir das gefällt!  
Nu bringen Sie mir mal mein Bier, und Brot.

Liese Bänsch (kiebig):

Sehr gerne, aber hat der Zecher denn auch Geld?  
Ich hörte nämlich er wär schwer in Not.

Liese will den Brotkorb absetzen, aber sie zögert. Halblaut ruft sie durch die Durchreiche in die Küche hinein. Sogleich kommt der alte Koch und Kellner Fritz Sieglar aus der Küche gelaufen.

Liese Bänsch (jetzt mit starkem schlesischem Dialekt):

He Fritze kumm, un hilf ma mit den Brotkorb hier.  
Den soll der junge Herr ma nich erreichen.  
Er grabbelt sonst hinein, ganz wie a freches Tier.  
Ich werd ihm seinen harten Kopp erweichen.

Geschickt befestigt Liese den Brotkorb an einem Band. Fritz kommt aus der Küche und droht Arnold mit dem Finger. Er muss auf einen Stuhl steigen. Der Brotkorb wird an einer Lampe in die Höhe gezogen. so hoch dass Liese ihn gerade noch erreichen kann. Arnold schnauft. Doch gerade da treten vier gut gekleidete Herren, drei davon mit nassen Schirmen, in die Gaststube. Es sind die Stammgäste Schnabel, Ziehn und Quantmeyer; sowie der nasse von Krautheim mit der Mütze eines Burschenschaftlers. Sie kennen sich aus. Als sie den Brotkorb oben hängen sehen, und Arnold missmutig in der Ecke sitzen, da lachen sie schallend los.

Assessor Schnabel (witzig, er weist auf Arnold):

Da sitzt der Kerl erneut, der Liese gern bedrängt.

Baumeister Ziehn (fast mitleidig):

Doch heute schaut er ganz bedröppelt drein.

Segest von Krautheim (ruhig):

Dem hat man hier den Brotkorb galgenhoch gehängt.

Helmut Quantmeyer (stolz):

Mein Lieschen ist bisweilen echt gemein.



Die vier Herren lachen, während sie ablegen und etwas seitlich einen Tisch beziehen. Ohne sich um Arnold zu kümmern tritt Liese zu ihnen. Gleich nutzt Quantmeyer die Gelegenheit um etwas mit ihr zu schäkern und zu knutschen. Sie duldet das, aber nur kurz und widerstrebend.

Liese Bänsch:

Was darf ich Ihnen heute bringen, meine Herren?

Segest von Krautheim macht eine Geste die die Gruppe umfasst.:

Segest von Krautheim:

Helmut Quantmeyer (abwehrend):

Zunächst mal Bier ...

Für mich Rebellenblut.

Stefan Schnabel (witzig, auch zu Arnold):

Liese Bänsch:

Für mich ein Wiener Schnitzel, mit viel Brot ... Sehr gern.

Schnabel lacht über seine Worte wie über einen Witz, doch nur Quantmeyer lacht etwas mit.

Quantmeyer: (zu Liese):

Schau an! Der arme Arnold schnaubt vor Wut!

Daraufhin umarmt Liese stürmisch Quantmeyer. Sie küssen sich erneut, diesmal länger. Das führt bei Arnold, der zusieht, zu einem hektischen Wutausbruch. Er springt auf und schreit böse:

Arnold Kramer (schreiend):

Bedienung, hallo! Ich will auch ein Bier, und Brot!

Und außerdem hab ich zuerst bestellt.

Ich warne Dich! Du weißt nicht was Dir Luder droht!

Liese Bänsch (etwas ängstlich aber fest gegen Arnold gewandt):

Dass Du nicht zahlen kannst. Du hast kein Geld.

Fritz Sieglar kommt besorgt aus der Küche und schaut was los ist. Das nutzt Quantmeyer aus, der sich plötzlich mit Liese im Arm als Herr der Lage aufspielt. Er erteilt Fritz Anweisungen.

Helmut Quantmeyer (zu Fritz Sieglar):

Gevatter Sieglar! Stoppen Sie mal dies Geschrei.

Und schmeißen Sie den Rübezahl doch raus!

Die Liese meint es droht sonst noch Zechprellerei.

Liese Bänsch (hellauf empört zu Fritz Sieglar): Fritz Sieglar (empört fluchend):

Ich weiß dass er kein Geld hat ...

Ei der Daus!

Fritz breitet die Arme drohend aus und läuft langsam auf Arnold zu um ihn zu packen. Dabei flucht er auf den Namen Daus, das ist eine vorsichtige Umschreibung für den Teufel. Arnold jedoch springt überraschend agil an Fritz vorbei, und läuft aufgeregt auf Liese und Quantmeyer zu. Dabei streckt er die Hand in der Jackentasche drohend vor, so als ob er darin eine Pistole führen würde, was ja auch zutrifft. Die Herren und Liese schnaufen und stöhnen entsetzt.

Arnold Kramer (laut und bedrohlich):

Doch hab ich eine Waffe! Also seht euch vor!

Baumeister Franz Ziehn:

Assessor Stefan Schnabel:

Helmut Quantmeyer:

Verflucht! ...

Der Kerl ist übel! ...

So ein Schuff!

Arnold Kramer (bedrohlich zu Quantmeyer):

Du reicher Laffe denkst bestimmt ich wär ein Tor!

Ich schick Dich jetzt in die Familiengruft!

Liese schreit auf. Die feinen Herren ducken sich erschrocken. Arnold zieht jedoch statt seiner Pistole nur ein Gummiband aus seiner Jacke! Mit dem schießt er geschickt einen eingehakten Papierwinkel auf Quantmeyer ab. Dieser zuckt verärgert zusammen. Laut kräht Arnold über seinen gelungenen Scherz. Dann greift er stürmisch seinen Mantel und seine Mütze und läuft, an Fritz vorbei, aus der Kneipe; in den Regen hinaus.

## Zweite Szene: Alte Burschen-Herrlichkeit

Die ängstliche Aufregung in der Kneipe löst sich nach und nach in heitere Stimmung auf. Fritz setzt sich kurz entschlossen ans Klavier. Er spielt ein paar Akkorde, woraufhin sich die übrigen Gäste wieder beruhigen. Nur Quantmeyer bleibt etwas düster und wirkt gedemütigt. Liese geht zurück hinter den Tresen, und weist Fritz schließlich zurück in die Küche. Die vier Stammgäste diskutieren nun aufgeregt über Arnold.

Segest von Krautheim:

Schwarz, klein und frech ist er ...

Helmut Quantmeyer:

wie eine Römer-Hexe.

Baumeister Franz Ziehn:

Die schossen auch mit Flitschen auf Germanen.

Assessor Schnabel (aufgeregt, empört):

Cäsaren waren ihre frechen Pontifexen.

Segest von Krautheim (kühl):

Doch schickte Hermann sie zu ihren Ahnen.

Sie lachen stolz und wie befreit, nur Quantmeyer wirkt beleidigt. Ziehn sieht sich leutselig um. Das Interieur [Öanterior] dieser Gaststube hat er als Baumeister einst selbst mit gestaltet

Baumeister Franz Ziehn:

Ich mag das Wirtshaus hier. Gediegen, gastlich, gut.

Assessor Schnabel:

Du hast ja mit gebaut, am Interieur.

Segest von Krautheim:

Hier kommt der Arnold schnell auf seine welsche Wut.

Helmut Quantmeyer (verärgert):

Das darf nicht sein dass ich mich an dem stör!

Liese zapft unterdessen drei Seidel Bier, und gießt ein Glas mit Rotwein ein. Das schäumende Bier reicht sie sogleich den Gästen. Den Wein erhält Quantmeyer. Dieser will ihr nahe rücken. Doch wiederum zeigt sich Liese halb widerstrebend. Sie entweicht ihm, was ihn etwas ärgert.

Helmut Quantmeyer (hinter Liese her):

Na Kätzchen, magst Du jetzt nicht mehr mit mir poussieren?

Liese Bänsch (kühl neckend):

Wir sind doch eigentlich verlobt, nicht wahr?

Helmut Quantmeyer:

Ach Luderchen, das darf doch jetzt nicht interessieren!

Liese Bänsch (zickig):

Was Dich betrifft, da ist mir gar nichts klar.

Liese zieht sich hinter den Tresen zurück. Nun baut sich von Krautheim vor den Männern auf. Die trinken noch nicht, obwohl sie in Trinklaune sind.

Assessor Schnabel:

Segest! Dies Bier ist noch zu frisch, es will noch schäumen.

Segest von Krautheim:

So lasst uns zum Kommers die Farben tragen.

Wir sind zwar hier privat, und nicht in Bundes-Räumen,

Doch ist dies Tradition in solchen Fragen.

Die Männer setzen die Bierseidel ab. Sie holen Bänder mit den Farben ihres Studenten-Corps

aus den Taschen und legen sie an, in weiß, blau und rosa. Dann nehmen sie die Seidel wieder auf. Von Krautheim spricht einen Trinkspruch für diese alten Herren seiner Burschenschaft:

Segest von Krautheim:

Bundes-Brüder, hoch die Becher!  
Auf die Freiheit lasst uns trinken.  
Heute sind wir frohe Zecher.  
Unser Land soll nie versinken.

Doch wann sehen wir uns wieder?  
Morgen in der Früh beim Turnen?  
Übrig bleiben alte Lieder,  
Und der Rest kommt in die Urnen.

Der Trinkspruch macht sie etwas weniger durstig. Sie trinken, nur Quantmeyer trinkt fast nichts.

Assessor Schnabel (zu Quantmeyer):

Na altes Haus, der Rotwein will Dir wohl nicht schmecken?

Segest von Krautheim:

Trink lieber Bier, ganz nach der Tradition.

Helmut Quantmeyer (mit Blick hin zu Liese):

Ich ärger mich. Das Kätzchen liebt es mich zu necken.

Segest von Krautheim (zu Schnabel):

Die kennt vermutlich solche Typen schon.

Daraufhin wird Quantmeyer leicht aggressiv. Er spielt darauf an dass von Krautheim schon seit längerer Zeit chargiert [tcharjiert] im Corps ist, also ein Mitglied welches dort ein Amt bekleidet.

Quantmeyer.

Ach ja, von Krautheim. Immer noch Student, nicht wahr?

Segest von Krautheim (unverdrossen):

Ich bin chargiert. Ich hab viel zu besorgen.

Assessor Schnabel (blasiert zu Quantmeyer):

So manchem wird doch Jura niemals richtig klar.

Baumeister Franz Ziehn:

So mancher Studi denkt nicht gern an morgen.

Sie trinken erneut. Von Krautheim trinkt nun länger und mehr.

Assessor Schnabel:

Und Du, Quantmeyer? Was treibt Dich beruflich an?

Quantmeyer (unfroh):

Nu, dies und das. Ich muss zu Glück nicht zu sparen.

Segest von Krautheim:

Ein jeder tut doch gern was er am Besten kann.

Quantmeyer (stolz):

Ich kann jetzt ganz passabel Hochrad fahren.

Von Krautheim hat seinen Seidel schon geleert und stellt ihn vorne auf den Tresen. Doch Liese ist beschäftigt, sie begrüßt neue Gäste. Der gemütliche Ziehn wirkt schon leicht angeheitert.

Baumeister Ziehn (zu Quantmeyer):

Es stellen manche doch am Liebsten Weibern nach.

Helmut Quantmeyer (amüsiert):

So manches Pferd will zugeritten werden.

Assessor Schnabel (warnend):

Doch das kann Folgen haben. Schnell wächst daraus Schmach!

Helmut Quantmeyer (schmunzelnd):

Dann gibt es ein paar Bürger mehr auf Erden.

Die Männer lachen. Liese kehrt zurück hinter den Tresen.

Baumeister Ziehn (zu Liese):

Komm Liesl, ich trink Sekt. Hast Du noch Geldermann?

Liese Bänsch:

Die letzte Flasche ging gerade leer.

Assessor Schnabel (empört):

Das ist nun etwas das die Nacht verderben kann.

Baumeister Ziehn (spendabel zu Liese):

Dann schaff doch einfach mal Champagner her!

Die vier Bundesbrüder freuen sich. Liese geht kurz ab in die Küche. Quantmeyer hat sein Stimmungstief überwunden. Nur von Krautheim ist von Champagner weniger begeistert.

Segest von Krautheim (pikiert):

Ach die Franzosen-Brause! ...

Baumeister Ziehn (zu von Krautheim):

Bruder, trink was frommt.

Helmut Quantmeyer (witzig):

Für Jesus wär das alles einerlei.

Assessor Schnabel (witzig):

Es ist nicht alles feindlich was aus Frankreich kommt.

Baumeister Franz Ziehn (amüsiert zu Quantmeyer):

Ein Prost auf die Franzosen-Reiterei!

Daraufhin hampelt Quantmeyer lustig herum und stöhnt, so als ob er eine Frau beim Sex wär. Fritz kommt mit einer verstaubten Flasche Champagner, und macht sich daran sie zu öffnen.

### **Dritte Szene: Der graue Esel**

Da treten Ernst Lachmann und Michaline Kramer ins Gasthaus. Sie trägt einen kleinen Schirm, er einen Paletot [Paletó], einen langen Umhang. Beide sind recht nass aber nicht in schlechter Laune. Als Liese sie anschaut erstarrt sie, ihr Gesicht verdüstert sich noch mehr. Ihre Gäste sind in angeheiterter Stimmung. Lachmann wird von den vier Herren am Tresen gleich erkannt.

Helmut Quantmeyer (mit großem Hallo):

Der Lachmann! Unser Künstler! ...

Baumeister Franz Ziehn:

Diese Welt ist klein.

Helmut Quantmeyer (zu Ernst):

Im nassen Paletot! Gut siehste aus.

Ernst Lachmann (etwas bedrückt):

Ich hab mich gut gehalten, streng nach Augenschein.

Doch kommt der graue Esel hier heraus.

Ernst zeigt amüsiert auf seine grauen Schläfen. Die drei älteren Männer schütteln sich die Hände und lachen. Lachmann wirkt erschöpft vom Tage und etwas deprimiert. Fritz lässt den Korken knallen und schenkt Champagner ein. Von Krautheim zögert, er mag dann aber sein Glas nicht nehmen. Ziehn reicht daraufhin das vierte Glas schwungvoll an Lachmann weiter. Der ist angenehm überrascht.

Baumeister Franz Ziehn:

Dann trink Champagner! Steh nicht so bedröppelt rum.

Ernst Lachmann (tückisch zu Michaline):

Ich hab heut eben Künstlerpech, nicht wahr?

Michaline Kramer (halb zu Liese, besorgt):

Der Arnold ist ja gar nicht hier, und das ist dumm.

Liese Bänsch:

Im Gegenteil! Ich find das wunderbar.

Die Männer lachen und nicken. Michaline wirkt sorgenvoll und unruhig. Ernst hilft ihr aus dem Mantel. Er tut jetzt sehr bemüht und fast liebevoll. Als er den Mantel an die Garderobe bringt überprüft er vergeblich kurz die Taschen. Zurück an der Theke reicht er ihr munter sein halb leeres Glas. Sie trinkt den Rest Champagner zögernd, aber sie bleibt kühl und distanziert.

Ernst Lachmann (beiseite zu Michaline):

Das Sprichwort sagt ja: Alte Liebe rostet nicht.

Michaline Kramer:

Doch alte Ritter rosten, und zwar schnell.

Ernst Lachmann:

Der Herrgott holt sich manche schneller zum Gericht.

Helmut Quantmeyer (von der Seite her):

Und manchen gerbt der Deiwel früh das Fell.

Quantmeyer benutzt für den Teufel ein niederdeutsches Wort. Michaline schaudert es. Die Burschenschaftler wenden sich nun heiter Ernst zu. Der wird schnell wieder munter wie üblich.

Ernst Lachmann:

Ich danke für den Schampus. Treu Silesia!

Segest von Krautheim (lehrerhaft):

Die Tugend ist das Unterpfund der Treue.

Helmut Quantmeyer (zu Ernst Lachmann):

Da ist der Ernst des Lebens also wieder da.

Ernst Lachmann (gutmütig zu Ziehn und Quantmeyer):

Mei Franzl, Helmut, glaubt dass ich mich freue.

Man freut sich und trinkt Champagner, nur von Krautheim trinkt Bier. Ziehn fragt frohsinnig:

Baumeister Franz Ziehn:

Sag Ernstl, kann man denn vom Malen heut noch leben?

Ernst Lachmann (so halb zu Michaline):

Ich komm zurecht. Ich kann weiß Gott nicht klagen.

Quantmeyer (boshaft zu Ziehn):

Was magst Du auf dem Bau den Malern dort denn geben?

Baumeister Franz Ziehn (amüsiert):

Die werden gut bezahlt an Arbeitstagen.

Wiederum lachen die Männer. Ernst lacht etwas bitter mit. Auch Michaline wirkt nun amüsiert. Sie schaut sich in der Kneipe um, und weist Ernst mit einer Handbewegung aufs Interieur hin.

Michaline Kramer:

Der schöne Jugendstil kommt immer mehr in Mode.



Den bring ich meinen Schülerinnen bei.

Baumeister Ziehn (anerkennend zu Michaline):

Es werden viele Städte schön nach der Methode.

Ernst Lachmann:

Doch vielen Städtern ist das einerlei.

Die Männer lachen etwas unsicher. Michaline verzieht bitter das Gesicht.

Assessor Schnabel (zu Ernst):

Herr Lachmann, ich beneide Sie um Ihren Mut.

Sie machten sich das Schönste zum Beruf.

Baumeister Ziehn (mit despektierlichen Blicken auf von Krautheim und Quantmeyer):

Assessor Schnabel, Sie sind keiner der nichts tut.

Assessor Schnabel (humorvoll klagend):

Ich bin doch nur ein Tropf der nichts erschuf.

Sie trinken und wenden den Blick zum dunklen Fenster. Draußen regnet es immer noch.

Baumeister Franz Ziehn (leutselig zu Ernst):

Sag Ernstl, sieht man denn von München aus die Berge?

Ernst Lachmann:

Durchaus. Es gibt dort viele die sie malen.

Helmut Quantmeyer (zu von Krautheim):

Das wäre nichts für mich: Das Land der Alpen-Zwerge.

Segest von Krautheim.

Ich mach auch lieber Urlaub in Westfalen.

Liese schenkt nach. Etwas wehmütig wird Ziehn, während er Ernst enger ins Gespräch zieht.

Baumeister Franz Ziehn:

Sag Ernstl, malst Du denn die Berge auch so gern?

Ernst Lachmann (etwas unwirsch):

Ich widme meine Kunst dem wahren Leben.

Ich mal die Leut beim Bier, statt vor den Alpen fern.

Segest von Krautheim (zustimmend):

Da werden sie Dir schneller was für geben.

Ernst nickt düster. Michaline wagt es nun das Wort zu ergreifen. Die Männer reagieren heftig.

Michaline Kramer:

So fängt der Arnold ja auch an ...

Helmut Quantmeyer (heftig unterbrechend):

der Bösewicht.

Baumeister Franz Ziehn (im Beschwerdeton):

Der Bube malt uns gerne schief und schlecht.

Michaline Kramer (auch zu Liese):

In dieser dunklen Kneipe fehlt zur Kunst das Licht.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Den Herren macht man es so leicht nicht recht.

Michaline nickt. Ernst Lachmann setzt zu einer leidenschaftlichen Erklärung der Kunst an.

Man liebt das Edle in der Kunst.

Man kauft den Platzhirsch bei der Brunst.

Doch wer das dröge Dasein schätzt,  
Wird von Philistern gern vergrätzt.

Die Menschen müssten edler sein!  
Dann sähen sie auch leichter ein:  
Die Schöpfung ist erst noch im Gang.  
Gott schönt die Welt mit sanftem Zwang.

Der Champagner ist alle. Betretene Stille tritt ein. Ernst führt Michaline zu einem Tisch. Auch die vier Herren vom Corps Silesia setzen sich an ihren Stammtisch. Liese wäscht die Gläser ab. Am kleinen Tisch bemüht sich Ernst schmeichelnd um Michaline, die aber ernst und distanziert bleibt. Liese rückt hinter der Theke heimlich näher an den Tisch heran, während sie abtrocknet.

Ernst Lachmann (etwas gezwungen):

Ich sag Dir, Michi, als ich Dich jetzt wiedersah,  
Da kehrte mein Gefühl für Dich zurück.

Michaline Kramer (kühl):

Doch hast Du jetzt ja eine aus Amerika.

Ernst Lachmann (vertraulich):

Mit dieser Dame lief ein Schelmenstück.

Ernst legt Michaline vorsichtig die Hand aufs Handgelenk. Sie versteift sich.

Ernst Lachmann:

Frau Blaustrumpf log mich an, bevor ich sie gut kannte.  
Sie hat natürlich nirgendwo studiert.  
Alwine lernte fließend Deutsch von ihrer Tante.  
Und dann hat deutsche Kunst sie fasziniert.

Michaline seufzt bestürzt. Ernst wirkt nun ernst und bedrückt wie selten.

Michaline Kramer:

Und jetzt seid ihr verheiratet. Bereust Du das?

Ernst Lachmann (unwirsch):

Ich kann Dir sagen, das ist auch nicht wahr!  
Ich mochte sie, na gut, da lief erotisch was.  
Doch führte ich sie nie zum Traualtar.

Michaline wirkt etwas erleichtert, aber sie bleibt gespannt. Ernst wird etwas drängender.

Ernst Lachmann:

Ich sag nur im Hotel wir wären Mann und Frau.

Michaline Kramer (amüsiert, lockend erotisch):

So seid ihr also ein Betrügerpaar?

Ernst Lachmann:

Wir zahlen jede Rechnung, und wir sind nicht mau.  
Doch leider ist mein Schuldschein nicht mehr da.

Ernst sieht Michaline fragend an. Sie schaut weg und zieht auch den Arm weg. Plötzlich streng redet sie weiter:

Michaline Kramer:

Mein Vater kennt Dich ja als Maler-Kameraden.  
Der würde Dir an sich gewiss was leihen.  
Doch seine Bilder hüten derzeit manchen Laden.  
Du musst ihm also in der Not verzeihen.

Ernst nickt heftig, er wirkt jetzt fast zornig. Schwer atmend lehnt er sich auf dem Stuhl zurück. Dabei bemerkt er dass Liese ihn anschaut. Es fällt ihm nun ein dass er noch nichts bestellt hat.

Ernst Lachmann (voreilig zu Liese):

Zwei Bier, mein Fräulein! ...

(zu Michaline, etwas besorgt):

Das ist Dir doch recht, nicht wahr?

Michaline Kramer (unwillig bis lüstern):

Du kennst mich ja, bis unten tief hinein.

Ernst Lachmann (vertraulich):

Ich war Dein erster Mann, und Du warst wunderbar.

Ich sag Dir, Michi, das kann wieder sein.

Er schaut sich um in der Gaststube, und flüstert dann laut und frustriert zu Michaline:

An Spießer-Kneipen ging ich früher stets vorbei!

Jetzt hab ich mich an diesen Mief gewöhnt.

Hier blüht, aus blauem Dunst, so manche Narretei.

Michaline Kramer (lockend bis vorwurfsvoll):

Im grünen Gras hast Du mich einst verwöhnt.

Ernst Lachmann (spürbar erregt)

Es ging so schnell mit uns! Ich hab Dich flachgelegt.

Dein Lächeln brachte mich um den Verstand.

Dein kecker großer Busen hatte mich erregt.

Michaline Kramer (seufzend):

Der steht nicht mehr so stolz wie er mal stand.

Beide reagieren nun erregt bis verzweifelt. Ernst versucht Michaline an der Hand zu streicheln. Zuerst lässt sie es geschehen, aber dann zieht sie ihre Hand zurück und wendet sie sich ab.

#### **Vierte Szene: Der dritte blaue Reiter**

Als bald kommt Liese mit dem Bier, die finster blickt. Ernst zahlt gleich mit einem Schein. Dabei zeigt er Michaline seine ziemlich leere Briefftasche. Er zieht verlegen eine weitere Postkarte hervor, die Werbung einer bayrischen Brauerei (von der bekannten Marke ›Salvator‹, siehe das Bild 4 auf der [Bilderseite](#)). Diese zeigt er Michaline. Die mag sich die Postkarte kaum ansehen.

Ernst Lachmann:

Schau Spatzerl, damit wird in München Geld gemacht.

Michaline Kramer (studiert kopfschüttelnd kurz die Szene):

Ein feister Mönch trägt Bier zu seinem Fürsten.

Ernst Lachmann (fahrig):

Ich hab mir diese Szene selbst nicht ausgedacht.

Doch solche Bilder lassen Bayern dürsten.

Michaline studiert die Postkarte irritiert. Ernst referiert die Geschichte die darauf zu sehen ist.

Im Frühling war der Kurfürst Bayerns ausgeritten.

Er kam bis zur Salvator-Brauerei.

Die Mönche dort, die pflegten deftige Trink-Sitten.

Der Katechismus nennt das Völlerei.

Der Cellerar trug dort den Namen Barnabas.

Der alte Glatzkopf ließ sich nun nicht lumpen.

Der war vom Suff so fett geworden wie ein Fass.

Dem Fürsten brachte er gleich einen Humpen.

Bald war der Kurfürst wie sein edler Rock so blau,

Und konnte weder reiten noch auch laufen!  
Und hätt ihn nicht zurückgeholt die Ehefrau,  
Dann säß er jetzt noch da und wär am Saufen.

Michaline dreht die Postkarte um. Ernst trinkt durstig und erzählt derweil, etwas wehleidig.

Ernst Lachmann:

Auch davon kann man leben, wenn man sich bemüht.

Michaline Kramer (erstaunt, entsetzt):

Das ist es also was Du derzeit machst?

Ernst Lachmann (kleinlaut):

Dies Dir zu beichten hielt ich vormals für verfrüht.  
Ich wollte nicht dass Du deswegen lachst.

Da lacht Michaline auf, und zwar so grell dass sich die anderen Gäste einen Moment lang zu ihr umdrehen. Ernst zieht den Kopf ein. Nun legt Michaline ihm die Hand aufs Handgelenk. Doch da kommt von hinten Liese angerauscht. Sie schimpft Michaline feindselig aus:

Liese Bänsch (zu Michaline):

Ich muss doch bitten, dass Sie sich korrekt benehmen!  
Das Wirtshaus Bänsch ist doch kein Bumslokal.

Ernst Lachmann (verbindlich zu Liese):

Entschuldigung! Wir diskutieren heikle Themen.

Liese Bänsch (zu Ernst):

Das glaub ich. Diese Dame ist fatal!

Michaline zieht beschämt ihre Hände unter den Tisch. Energisch rauscht Liese wieder ab. Michaline holt nun unter ihrem Kleid ihre kleine Mappe mit Papieren hervor. Daraus zieht sie eine recht abstrakt bemalte Karte, mit einer weißen Gestalt. Diese zeigt sie verschämt Ernst.

Michaline Kramer:

Schau, das ist was ich mache, wenn ich müßig bin.  
Genau wie Arnold male ich im Nu.  
Mein Vater meinte nur betrübt: »Wo führt das hin?«

Ernst Lachmann (zunächst abgelenkt):

Den Alten sagt das Neue selten zu.

Ernst schaut zunächst Liese hinterher. Doch dann reißt er sich zusammen und studiert bemüht freundlich Michalines Werk. Glattzüngig wie üblich passt er seine Meinung an seine Pläne an.

Ja dieses Bild ist schon nicht schlecht. Es wirkt modern.  
Moderne Kunst ist wie Welt so wild.  
Der echte Künstler zeichnet Vielerlei mal gern.  
Aus Skizzen wird eventuell ein Bild.

Daraufhin entspannt sich Michalines düsteres Gesicht. Nun lächelt sie ein wenig, wie neu verliebt.

Michaline Kramer:

Ich bin erstaunt dass Du dafür Verständnis zeigst.  
Ich bin ja immerhin "nur eine Frau".  
Statt dass Du mir, wie Vater, Deine Meinung geigst,  
Zeigst Du galant Dich jetzt – und männlich schlau?

Eine Frage steckt in Michalines Worten. Doch Ernst reckt sich nur geschmeichelt, er wird rasch wieder munter wie üblich. Er weist mit dem Finger auf den Geist den Michaline gemalt hat.

Ernst Lachmann:

Das ist ein Geist, nicht wahr? Er wirkt wie eine Frau.

Michaline Kramer (mystisch):

Die Weiße Frau erscheint oft wunderbar.  
Sie tanzt bei Nacht auf Wiesen, feucht vom Morgentau.

(düster)

Doch wer sie sieht, der stirbt oft übers Jahr.

Ernst lässt erschrocken die bemalte Karte Michalines auf den Tisch fallen.

Ernst Lachmann (lieb, besorgt):

Ach Michi, Du malst düster jetzt ...

Michaline Kramer:

so wie ich bin.

Ernst Lachmann:

Das hast Du auch von Deinem alten Herrn.  
Als Mädchen hattest Du noch einen leichten Sinn.

Michaline Kramer (sehnsüchtig):

Ich hatte Dich ja damals richtig gern.

Ernst nickt schwermütig. Er ordnet die zwei bunten Karten nebeneinander auf dem Tisch an.

Ernst Lachmann (philosophierend):

Wo führt das Leben hin? Das ist ein Rätselspiel.  
Ist denn Salvator nur der Geist im Bier?  
Ich glaube an den Herrgott, doch was ist sein Ziel?

Michaline Kramer (deprimiert):

Ein Mensch ist doch vor Gott fast wie ein Tier.

Ernst nickt widerstrebend. Er zeigt nun mit dem Finger auf den Fürsten auf der Werbekarte.

Ernst Lachmann:

Fast glaube ich, der Heiland kommt erst noch zur Welt,  
Weshalb der Fürst hier sein Vertreter ist.  
Der echte Herrgott hätte uns doch ganz erhellt.

Michaline Kramer (tut schockiert):

Dann wärest Du ja ein Jude, und kein Christ!

Ernst schüttelt unwillig den Kopf und schaut Michaline trotzig an. Erneut legt er die Hand auf ihr Handgelenk. Diesmal wirkt Michaline froh, sie lächelt vorsichtig. Ernst lächelt nun gezwungen.

Ernst Lachmann (bemüht lieb):

Wie scharf Du denkst! Ich schätze kluge Frauen sehr.

Michaline Kramer:

Mein Vater mag mich wohl deswegen nicht.

Ernst Lachmann:

Der Alte nimmt das Leben und die Kunst zu schwer.

Michaline Kramer:

Es hemmt ihn seine arg verengte Sicht.

Ernst nimmt erneut Michalines Karte auf.

Ernst Lachmann:

Dies Bildnis hier ... Es ähnelt seinem Meisterwerk.

Michaline Kramer:

Wenn er das je zu Ende kriegt, meinst Du?

Ernst Lachmann:

Er scheut zurück, wie jener Ochse vor dem Berg.

Michaline Kramer (pessimistisch):

Ich schätze mal, bald hat der Ochse Ruh.

### **Fünfte Szene: Die Wahrheit wird enthüllt**

Mitten in der Szene verdüstert sich die Bühne, bis auf den Tisch von Ernst und Michaline. Musik erklingt. Leichtfüßig und unbemerkt wandelt die Weiße Frau über die Bühne, verfolgt von einem tapsigen Kerlchen im blauen Mantel. Als sie diesem geschickt die Kapuze wegzieht, sieht man dass er den Kopf eines Heimchens trägt, einer Zikade! Der Heimchen-Kerl flieht ins Dunkel. Die Weiße Frau wendet sich dem Tisch zu. Plötzlich wird Michaline, die dies aus den Augenwinkeln beobachtet, von Aufregung gepackt. Sie schaut erneut Ernsts Postkarte an, wie eine Art von Offenbarung. Dann flüstert sie Ernst beschwörend zu, während sie auf den Kurfürsten weist.

Und schau mal hier! Das ist doch noch ein blauer Reiter.

Mir scheint die Gottheit nutzt ihn als Symbol.

Ernst Lachmann (unernst, abwesend):

Im Alter kommt der Blaumann scheinbar nicht mehr weiter.

Jetzt beugt er sich, dem Geist im Alkohol.

Michaline wird von Zweifeln erfasst und nervös.

Michaline Kramer (schrittweise philosophierend):

Nu sei mal ernst! Den Vater quält schon lang die Frage,

Wie denn sein Heiland darzustellen ist.

Und kann es sein dass Christus reitet, heutzutage?

Ernst Lachmann (etwas unernst):

Der Herrgott nutzt gewiss auch manche List.

Ernst zeigt nun heiter auf das Bild des Fürsten im stolzen blauen Rock.

Salvator heißt Erlöser. Ist der gerne breit?

Von ferne wirken viele Menschen gleich.

Und denkbar ferne wär uns Jesus doch zur Zeit.

Der lebt angeblich ja im Himmelreich.

Ernst lacht unfroh und despektierlich, aber er scheint sich auch etwas zu fürchten.

Von Wotan heißt es: Der ernährt sich nur vom Wein!

Und Schlepper heißt sein wundersames Ross.

Was davon stimmt das muss auf Erden fraglich sein.

In keiner Zeitung steht was Gott genoss.

Michaline versucht nun ihre Meinung an Ernsts Ansichten anzupassen.

Michaline Kramer (mit den Fingern philosophierend):

Und wenn der Heiland doch erst später kommt, zur Welt?

Mit diesem Glauben würd ich jüdisch werden!

Ernst wird unvermittelt ernst und hochmütig. Er spricht warnend und zugleich zweifelnd.

Ernst Lachmann (herrisch, etwas unwirsch):

Der echte Herrgott ist kein Jud der nicht gefällt.

Mit himmelblauem Blick schaut der auf Erden.

Ernst zeigt mit zwei Fingern auf seine blauen Augen. Michaline scheint das fast als Bedrohung und Zurücksetzung zu verstehen. Nun zieht sie sich etwas enttäuscht und kalt von Ernst zurück.

Michaline Kramer:

Wenn Gott ein Nordmann wär – Das ist nicht auszudenken.

Ernst Lachmann (plötzlich sehr ernst, scherzhaft bedrohlich):

Dann wärest Du nur ein Kind der Finsternis.

Michaline Kramer (fast bittend):

Der Heiland könnte mir doch blaue Augen schenken.

Ernst Lachmann (nun wieder unernst):

Doch erst nachdem die Bibel er zerriss.

Darüber müssen sie beide unsicher lachen. Für einen Moment ergibt sich zwischen ihnen eine geistige Verbundenheit. Doch rasch denkt Ernst erneut an seine aktuelle schwierige Situation.

Michaline Kramer:

So einen Herrgott könnte Vater niemals malen.

Die Kirche bietet diesem keinen Platz.

Ernst Lachmann (zustimmend):

Deswegen zeigt man Jesus dort so gern in Qualen!

Man spürt: Der diente Gott nur als Ersatz.

Michaline wirkt daraufhin verzagt. Doch vorsichtig philosophierend entwirft sie ein neues Bild der Zukunft. Dort hinein stellt sie sich, probeweise, mit Ernst an ihrer Seite.

Michaline Kramer:

Gesetzt den Fall, mein Vater schafft das Bild nicht mehr.

Sein Meisterwerk vollenden könntest Du!

Ernst hackt mit der Postkarte nervös auf dem Tisch herum, und steckt dann die Finger darunter.

Ernst Lachmann (lahm):

Ach Spatzl, meine Kunst macht heuer nicht viel her.

So eine Sache traue ich mir nicht zu.

Plötzlich wird Ernst bitter und verschwörerisch.

Es ist ja nicht der Herrgott hierbei das Problem.

Dem malt man einfach irgendein Gesicht.

Doch fühlt ein Künstler sich dabei nicht angenehm.

Der Geist wirkt mit, doch zeigt er sich uns nicht.

Wer diesem nachspürt, der muss in die Tiefe schweifen.

Denn solche Geister leben nicht auf Erden.

Als Tier im Labyrinth kann man den Geist begreifen.

Michaline Kramer (beschwörend):

Lass mich doch Deine Ariadne werden!

Ernst ist geistig abwesend, er nimmt sie nicht recht ernst, von eigenen Sorgen beansprucht. Er ergreift dennoch sogleich Michalines Hand, und redet eindringlich, ja beschwörend auf sie ein.

Ernst Lachmann (ergriffen):

Das Scheitern kann dem Künstler eine Lehre sein.

Es weist ihn auf das Ungeheure hin –

Die Rätsel-Sphinx! Sie gibt uns die Ideen ein!

Michaline Kramer (plötzlich wieder misstrauisch):

Doch öfter klaut sie uns den klugen Sinn.

Ernst zuckt zusammen. Er schaut auf Michalines Mappe. Beiläufig will er danach greifen. Doch rasch nimmt Michaline die Mappe in die Hand und hebt sie, düster lächelnd, vor ihren Busen.

Ernst nimmt sichtlich all seinen Mut zusammen als er sich aufsetzt.

Ernst Lachmann (beschwörend):



Lass uns mal schweigen nun von diesen grauen Geistern.

Michaline Kramer (gefasst, ernst):

Als Grillen hat sie Goethe aufgefasst.

Ernst Lachmann (abgelenkt):

Die konnten ihn mit schönen Farben nicht begeistern.

Michaline Kramer (seufzend):

Der hat im Wirtshaus auch viel Geld verprasst.

Michaline setzt sich nun auch auf, und kramt aus ihrer Mappe ein gefaltetes Papier heraus. Das legt sie Ernst vor, der es zögernd auffaltet und studiert.

Michaline Kramer (gefasst, ernst):

So lass mich nun von meinem Ernst des Lebens sprechen.

Was sagt Dir die Geburtsurkunde hier?

Ein Kind zu kriegen ist zum Glück noch kein Verbrechen.

Ernst Lachmann (mürrisch, verzweifelt):

Jetzt braucht sein Vater wirklich noch ein Bier.

Ernst trinkt heftig sein Glas Bier aus, und hebt das leere Glas zu Liese hin. Michaline wartet darauf dass er sich weiter erkläre. Doch Ernst schweigt und meidet ihren Blick.

Michaline Kramer (mit unterdrückter Wut und Aufregung):

Jetzt kommst Du her zu mir, nach einundzwanzig Jahren,

Und das ist alles was Du dazu sagst?

Ich dachte doch von Dir zumindest zu erfahren,

Ob du den Arnold wenigstens auch magst.

Ernst Lachmann (dumpf, kalt):

Der Fehltritt als Student hat mir enorm geschadet.

Es kriegte meine Mutter davon Wind.

Ich hab den Ärger in der Isar ausgebadet.

Was mir nicht fehlt das ist doch so ein Kind.

Michaline Kramer (erregter, halblaut schimpfend):

Und jetzt kommst Du hier an und willst Dein Geld zurück?

Das sollte doch für Deinen Knaben sein.

Du glaubst ich wär wohl immer noch Dein blödes Stück!

Das ist doch wirklich niedrig und gemein!

Ernst Lachmann (erregt):

In meinen blauen Augen liest Du meinen Wert.

Ich kam zu Dir weil ich noch an Dich denk.

Ich hab Dich damals doch tatsächlich sehr begehrt.

Das Kind von mir war quasi mein Geschenk.

Ernst hebt die Stimme und schaut sich um, wie um die anderen Gäste aufmerksam zu machen.

Für Arnold war gesorgt, das war mir immer klar.

Wir sind doch quasi familiär verbunden.

Doch bin ich derzeit schwer in Nöten, das ist wahr.

Mit Eurer Hilfe möchte ich gesunden.

Michaline duckt sich ängstlich. Sie steckt die Geburtsurkunde wieder zu ihren Papieren.

Michaline Kramer (leiser):

Wir taten alle doch als wäre nichts passiert.

Der Arnold gilt als meiner Mutters Kind.

Dies hätte leicht den Ruf des Vaters ruiniert.  
Ich bitte Dich: Mach hier nicht so viel Wind.

Ernst nickt unwillig. Langsam beruhigt er sich und lächelt schon wieder, wie ein Sieger.

Ernst Lachmann (ernst, herrisch):

Es geht mir um mein Lebensglück in diesen Tagen.  
Im reifen Alter fand ich eine junge Frau.  
Soll ich denn büßen, lebenslang, für mein Betragen?  
Ich bin ein Siegfried – das weißt Du genau.

Michaline Kramer (bitter, verzweifelt):

Und was bin ich? Die Dame mit Kamelien?  
Ich teile mit dem Vater seine Sorgen.

Ernst Lachmann (ernst, herrisch):

Und meine kommen nun noch als Regalien.  
Ihr Kramers könnt Euch ja zur Not was borgen.

Das Kerlchen kommt zurück. Diesmal trägt es eine drollig-schaurige Teufelsmaske. Als der Kerl die Weiße Frau mit einem Dreizack piekst, zieht sie sich zurück. Der Bühnenzauber vergeht.

### **Sechste Szene: Schlechte Manieren**

Da öffnet der durchnässte Arnold die Tür und tritt wieder ein. Er reißt sich die Mütze vom Kopf und wringt sie demonstrativ aus. Alle drehen sich unfroh nach ihm um. Liese will sich aufregen. Aber Arnold knallt ihr rasch ein Geldstück auf die Theke. Nun erkennt er Michaline und Ernst. Er grummelt kurz und unschlüssig, aber dann setzt er sich an ihren Tisch. Diese sind erleichtert, aber nicht erfreut. Arnold ist ziemlich nass und fröstelt wie wild. Ernst schaut ihn entgeistert an.

Arnold Kramer (aufgeregt und frech zu Liese):

Bedienung! Jetzt mal bald mein Bier, und Brot genug.

Ernst Lachmann (amüsiert zu Michaline):

Beim Kruzifix, der poltert wie ein Ritter.

Arnold Kramer (übertrieben arrogant):

Ein echter Ritter macht dem Weibsgesindel Druck.

Michaline Kramer (bedeutungsvoll zu Ernst):

So ist mein Arnold. Er ist unser Dritter.

Ernst will das nicht so sehen. Mürrisch bringt Liese ihm ein Glas Bier, das er schnell austrinkt. Auch Arnold erhält ein Glas Bier und ein Körbchen mit Schnitten. Dessen Hand zuckt, so als ob er ihr an die Beine greifen wolle. Aber er kann sich noch beherrschen. Er trinkt dann ein wenig Bier und beginnt zu essen. Misstrauisch mustert er Michaline und Ernst.

Arnold Kramer (mit vollem Mund):

Hat Vater euch geschickt um mich nach Haus zu holen?

Michaline Kramer:

Das wäre eine gute Tat gewesen.

Ernst Lachmann (väterlich zu Arnold):

Wo lerntest Du denn diese Sitten? Bei den Polen?

Arnold Kramer (stolz):

Ich hab viel über Herakles gelesen.

Die alten Herren am Stammtisch der Corps-Brüder beobachten interessiert Arnolds Tisch.

Michaline Kramer (zynisch zu Arnold, wie ungläubig):

Der Ernst kam her zu uns weil er in Geldnot ist.

Arnold Kramer (ungläubig aufbrausend zu Michaline):

Ach was! Du machst wohl Witze, Schwesterherz!

Michaline Kramer (scheinbar mitleidig):

Ernst sucht nach einem Schuldbrief den er sehr vermisst.

Arnold Kramer (frech kumpelhaft zu Ernst):

Dann sauf Dich zu! Das tötet Deinen Schmerz.

Erneut winkt Ernst nun Liese mit seinem leeren Glas. Doch diese ist gerade unterwegs um die Corps-Brüder zu bedienen. Dort fasst Quantmeyer ihr offensiv an die Beine. Als sie dies etwas unfroh geschehen lässt, steht er auf und knutscht demonstrativ mit ihr. Arnold schnauft wütend.

Arnold Kramer (laut zu Ernst):

Das bringt mich auf die Palme, dieses Schlampentum!

Ernst Lachmann (scheinbar auch empört):

Und die hat über Sitten uns belehrt!

Arnold Kramer (hinüber zu Quantmeyer).

Den Grabscher zu vergraulen, das bringt Tatenruhm.

Ernst Lachmann (hetzerisch zu Arnold):

Sie wirkt nicht so als ob sie ihn begehrt.

Die Corps-Brüder diskutieren halblaut. Dann reckt sich Quantmeyer und wird herausfordernd:

Quantmeyer (provokant hinüber zu Arnold):

Na Rübezahl! Wo hast Du Dir jetzt Geld geholt?

Du warst in diesem Hunnen-Puff, nicht wahr?

Pass auf sonst kriegst Du nächstens dort den Arsch versohlt!

Der Chef dort ist tyrannisch wie ein Zar!

Ernst will sich empören. Aber Arnold wirkt plötzlich betroffen, und wendet sich beschämt ab. Er trinkt von seinem Bier, etwas mehr als sonst. Nun wird Michaline beunruhigt und energisch.

Michaline Kramer (mütterlich streng zu Arnold):

Nu sag nicht dass das stimmt was dieser Herr Dich fragt.

Arnold Kramer (gepresst):

Ich hab mir Geld geborgt, zu hohen Zinsen.

Jetzt machen die mir Druck, doch das war angesagt.

Michaline Kramer (besorgt):

Nu wirf mal nicht die Flinte in die Binsen.

Ernst erhält erneut ein Bier. Arnold senkt nun den Kopf und erzählt halblaut und mit gepresster Stimme von den Zuhältern, die er besucht hat. Dabei werden die beiden Männer rasch zynisch:

Arnold Kramer (es platzt aus ihm heraus):

Die Luden suchen Sklavinnen, in einem fort.

Ernst Lachmann (witzelnd bis ungläubig):

Die gibt es nicht bei Edeka zu kaufen.

Arnold Kramer (drängend):

Die Luden sagen mir: "Bedräng die Liese dort.

Die muss dann auf den Strich, und für uns laufen."

Michaline wirkt ängstlich schockiert, Ernst etwas ernüchtert. Michaline macht Arnold Vorwürfe.

Michaline Kramer (vorwurfsvoll):

Wie kannst Du so was machen? Das gehört sich nicht!

Arnold Kramer (höhnisch, aber etwas verschämt):

Wem eine Frau gehört, bestimmt der Mann.  
Das ist die altbewährte Bibelväter-Sicht.

Ernst Lachmann (zynisch, entsetzt):

Was doch das Christentum bewirken kann!

Michaline wendet sich daraufhin gegen Ernst. Der bekommt nun ihre ängstliche Wut ab.

Michaline Kramer (schimpfend):

Doch ist bei uns die Sklaverei zum Glück verboten!

Ernst Lachmann (zynisch auf die Herrenweisend):

Die Schmiere drückt oft beide Augen zu.  
Es gehen doch zu Huren allerlei Idioten.

(leiser, etwas schuldbewusst):

Auch ich gehörte früher mal dazu.

Michaline wird nun erst recht aufgeregt. Beschwörend zischt sie Ernst an.

Michaline Kramer (schimpfend bis jammernd, auch hin zu Arnold):

Du Narr! So kann man sich doch schwere Leiden holen!  
Und außerdem verdirbt das die Moral.  
Ein Hurenbock ist doch begehrt wie heiße Kohlen.

Arnold Kramer (verächtlich zu Michaline):

Jetzt komm uns nicht noch mit der Höllenqual.

Michaline wendet sich nun strafend Ernst zu, doch will sie nicht recht heraus mit der Sprache.

Michaline Kramer (etwas leiser schimpfend und mehr besorgt):

Es liegt oft an den Eltern wenn ein Kind misslingt.  
Ein guter Vater übt sich in Verzicht.

Arnold Kramer (witzelnd):

Es liegt oft an der Bibel wenn ein Streich gelingt.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Du Sphinx! Ich löse Deine Rätsel nicht.

Liese bringt Ernst nun noch ein Bier, und Michaline muss schweigen. Liese sieht Michaline und Arnold strafend an. Arnold grinst verzerrt und macht ihr einen Kussmund. Er wagt aber weiter nichts. Als sie wieder weg ist, redet er laut flüsternd weiter. Sogleich reagiert Michaline wütend.

Arnold Kramer (laut hin zu Liese):

Die Liese ist ein Luder, das ist Männern klar!

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Es gibt ja viele die die Lust betört.

Arnold Kramer (noch lauter zu Liese):

Sie wirkt nicht froh wenn sie bei diesem Reichen war.

Michaline Kramer (empört zu Ernst):

Mach Du ihm doch mal klar was sich gehört!

Ernst und Michaline beugen sich zu Arnold. Damit er zuhört ergreift Michaline seine Hände.

Michaline Kramer (zu Arnold):

Werd mal erwachsen Arnold! Red nicht so gemein.  
Die Liese wirst Du nie für Dich gewinnen.

Ernst Lachmann (unernst zu Arnold):

Geh doch nach Afrika! Da kannst Du Ritter sein.

Michaline Kramer (ablehnend):

Da gibt es viele Deutsche die so spinnen.

Arnold überlegt kurz, dann schüttelte er Michalines Hände zappelig ab, und fixiert wieder Liese.

### **Siebte Szene: Eine Herausforderung**

Unterdessen steht von Krautheim auf, vom Stammtisch der alten Herren. Steif und unfroh tritt er zu Arnolds Tisch. Er verbeugt sich vor Arnold und erklärt in gemessenem Tonfall.

Segest von Krautheim:

Mein Herr, Sie haben einen Freund von mir empört.

Ich fordre Sie, mit Klingen, zum Duell.

Arnold Kramer (kurz schockiert, aber schnell wieder frech):

Ach was! Der alte Dachs fühlt sich von mir gestört?

Dann soll er doch verduften, und zwar schnell!

Arnold reagiert verhalten, und versucht seine Nervosität zu bändigen. Michaline umklammert erneut seine Hände.

Michaline Kramer (laut zu von Krautheim):

Nun lassen Sie doch diesen Burschen-Unsinn sein.

Mein Arnold hat das Fechten nie gelernt.

Sie sind ein großer Mann, doch er ist jung und klein.

Segest von Krautheim (ruhig drohend):

Dann kriegt er Haue, bis er sich entfernt.

Arnold will reden, doch Ernst gibt ihm einen Schubs. Er gibt sich jetzt väterlich.

Ernst Lachmann (zu Arnold):

Sei lieber still, mein Bub! Benimm Dich nicht so schlecht.

Der Riese prügelt Dich zur Tür hinaus.

Michaline Kramer (laut zu von Krautheim):

Ein Boxkampf wäre doch noch weniger gerecht.

Arnold (herausfordernd zu von Krautheim):

Dann machen wir es mit Pistolen aus.

Die zwei jungen Männer starren sich feindselig an. In der Gaststätte wird es seltsam still. Doch von Krautheim verzieht das Gesicht, wobei man einen alten Mensur-Schmiss sieht. Langsam schüttelt er den Kopf und zieht sich zurück. Arnold nippt an seinem Bier und starrt nun Ernst feindselig an. Dieser bemüht sich erneut um Michalines Gunst. Er wird im Tonfall romantisch.

Ernst Lachmann (laut und angetrunken):

Mit Flügeln wie die Morgenröte möcht ich fliegen!

Hinweg von diesem feinen Herren-Pack.

Michaline Kramer (aufgeregt, träumerisch):

Als Göttin Nike flög ich mit. Wir würden siegen!

Arnold Kramer (missmutig, frech):

Ich flög auch mit, wobei ich auf sie kack.

Für einen kurzen Moment herrscht Eintracht zwischen Ernst und den beiden Kramers. Ernst hebt das Glas und bestellt so noch ein Bier. Dann seufzt er, und seine Munterkeit verliert sich.

Ernst Lachmann (auch zu Arnold):

Ein Bier nur wollt ich trinken, und jetzt sind es drei.  
Es ist das Sein das das Bewusstsein prägt.  
Nur Vögel können fliegen. Wir sind nicht so frei.

Arnold Kramer (laut auch hin zum Stammtisch):

Ein Schuft soll sein wer solches Pack erträgt.

Die Herren am Stammtisch der Corps-Studenten fühlen sich nun doch unwohl. Schnabel und Ziehn trinken schon aus und stehen auf, von Krautheim folgt langsam. Sie treten an den Tresen um zu zahlen. Schnabel tritt bemüht freundschaftlich an den Tisch von Ernst und den Kramers.

Assessor Schnabel (zu Ernst Lachmann):

Tschau Ernst! Ich würd Dich ja in München gern besuchen.

Ernst Lachmann (freundlich):

Ich kann Dir meine Trinker-Bilder zeigen.

Assessor Schnabel (plötzlich deprimiert):

Den Alpinismus wollt ich immer mal versuchen.  
Doch kann ich Aktenberge nur besteigen.

Sie lachen einträchtig, bis auf Arnold, der nun wieder zappeliger wird, und böse zu Quantmeyer hinüber starrt. Quantmeyer geht unterdessen verbissen hinter von Krautheim her und versucht ihn wieder ins Gespräch zu ziehen. Er zieht zwei teure Zigarren aus Virginia [Virdjnia] in der USA heraus, die er auch gleich abkneift.

Quantmeyer (zu von Krautheim):

Virginia gefällig? Komm, wir wollen rauchen.

Segest von Krautheim:

Bedaure, Bundesbruder, ohne mich!  
Wer diesem Kraut verfällt ist schwerlich zu gebrauchen.

Baumeister Franz Ziehn:

Der schwache Leib hält doch nicht ewiglich.

Ziehn ergreift jetzt die von Quantmeyer angebotene Zigarre. Doch zögert dieser die Zigarren anzuzünden. Er bemüht sich weiter drängend um von Krautheim.

Quantmeyer (drängend zu von Krautheim):

So bleib doch noch! Ich brauche Dich, bei meiner Ehre!

Segest von Krautheim (steif ablehnend):

Ich muss den Turnsport leiten in der Frühe.

Assessor Schnabel (bemüht witzig):

Den Pauker ruft die akademische Karriere.

Baumeister Ziehn (tadelnd zu Schnabel):

Er gibt sich mit dem Corps doch weidlich Mühe.

## **Achte Szene: Frühlingsgefühle**

Die Unterhaltung am Tisch von Ernst und den Kramers ist verstummt, während sie mithören wie die Corps-Brüder sich verabschieden. Michaline starrt verlangend auf Quantmeyers Zigarre. Dann lutscht sie erotisch am Finger, und tut so als ob sie rauchen würde. Die Herren lachen.

Michaline Kramer (gespielt obszön zu Ernst und zu den Corps-Brüdern):

So einen Zeppelin, den könnte ich jetzt paffen.

Ernst Lachmann (ernst):

Pass auf, sonst schmeißt die Liese Dich hier raus.

Quantmeyer (laut zu Schnabel und halb zu den Kramers):

Man denkt man sitzt im Zirkus Renz, und sieht die Affen.

Arnold Kramer (laut und frech):

Schau an! Schon geht das feine Pack nach Haus.

Dies hat Fritz Sieglar gehört, der gerade an einen anderen Tisch Essen serviert. Bedrohlich tritt der große, grobe Küchenchef anschließend an Arnold heran um ihn zurecht zu weisen.

Fritz Sieglar (streitlustig, höhnisch, teils im niederschlesischen Dialekt):

De grußa Meista spuckta wieda gruße Teene!  
Dabei malst du su schlimm wie die Kanaken!  
Für su was zahlt in Deutschland keiner gude Leene.  
Dinn das taugt nur als Wischpapier beim Kacken.

Angesichts der bedrohlichen Haltung des Küchenmeisters duckt sich Arnold, bis Fritz fortgeht. Liese bringt Ernst erneut ein Bier. Sie ist sichtlich erregt und blickt verächtlich auf Arnold und Michaline. Ernst nimmt gleich einen tiefen Schluck, und redet dann verschwörerisch. Arnold will noch weitere große Reden schwingen, aber als von Krautheim sich wieder nähert schweigt er.

Ernst Lachmann (zu Michaline, vertraulich):

Alwine futtert leider gerne deutsche Kuchen.  
Dann jammert sie, von wegen Kleidergrößen.  
Und Wandersport zum Beispiel mag sie nicht versuchen.  
Auch mag sie sich zum Schwimmen nicht entblößen.

Ernst bekennt sich nun, als "wiedergeborener Christ", zur amerikanischen episkopalen Kirche.

Und was die Religion betrifft, da ist sie stur.  
Ich bin jetzt Pisskopaner, wegen ihr!  
Nur so gewann ich sie, auf ihrer Deutschland-Tour.  
Sie ist auch um uns zu bekehren hier.

Ernst wird vertraulich. Er will Michaline eifersüchtig machen.

Alwine kaut gern Chewing Gum, sogar im Bett!

Michaline Kramer (misstrauisch zu Ernst):

Was kann Dir so ein fremdes Weib bedeuten?

Ernst Lachmann (verschwörerisch):

Der Reiz der Fremdheit lockte mich. Sie wirkte nett.  
Doch lieber lebe ich bei deutschen Leuten.

Ernst wird bitter, und wirkt plötzlich so alt und ergraut wie er ist.

Denn leider geht der Reiz der Fremdheit schnell vorbei.

Arnold Kramer (eifersüchtig zu Ernst):

Dann fahr mit ihr doch nach Amerika.

Ernst Lachmann (unernst zu Arnold):

Der Wilde Westen, reizt Dich das? ...

Arnold Kramer (scheinbar begeistert):

Dort lebt man frei.

Ernst Lachmann:

Für immer bliebe ich gewiss nicht da.

Ernst legt verlangend die Hand auf Michalines Handgelenk. Diesmal schmilzt ihr Misstrauen dahin. Sie lächelt verlangend. Das wiederum passt Arnold nicht. Misstrauisch starrt er Ernst an. Er wird von der Idee einer Amerika-Reise gepackt, und beginnt Ernst damit zu ärgern, indem er auf die zeitweise als authentisch geltenden Romane des Hochstaplers Karl May anspielt.

Arnold Kramer (erregt, höhnisch zu Ernst):



Da könntest Du vielleicht Karl May noch mal erleben,  
Und auch Knallschotschi, sein Indianer-Weib.  
Mit Pfaffen brauchte der sich einst nicht abzugeben.  
Man pfeift so welchen einfach in den Leib.

Ernst schmunzelt abwesend, aber er ist angetrunken und mit eigenen Plänen beschäftigt. Ernst rückt offensiv über den Tisch an Michaline heran. Laut und bierselig schwadroniert er nun:

Ernst Lachmann (am Ende im bayrischen Dialekt):

Das Leben ist doch in Amerika nicht freier!  
Die weite Welt wird überall schnell eng.  
Ich bin kein wilder Westmann. I bün braver Bayer!

Arnold Kramer (laut, auch hin zu Quantmeyer):

Im Wilden Westen macht es schnell mal Peng!

Ernst beugt sich vor zu Michaline, und flüstert eindringlich auf sie ein. Arnold jedoch beugt sich aufdringlich dazu und lauscht.

Ernst Lachmann (beschwörend zu Michaline):

Ich wünsch mir doch in alten Jahren meinen Frieden.  
Mein Künstler-Leben ist zwar manchmal karg.  
Doch bin ich von Alwine kulturell geschieden.  
Die Ehe ist romantisch wie ein Sarg!

Ernst wird energisch. Er schiebt den frechen Arnold zur Seite, bis dieser aufstehen muss. Dann wird er leidenschaftlich. Er beschwört Michaline, und sinkt endlich vor ihrem Stuhl auf ein Knie.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Die Sehnsucht trieb mich endlich an zu dieser Reise.  
Erinnre Dich an jene Zeit im Mai!  
Die Amseln sangen, auf die süße Frühlings-Weise ...

Michaline Kramer (bitter, verlangend):

Doch der August brach unser Glück entzwei.

Michaline hält ihre rechte Hand über die Mappe. Ernst hebt nun ihre Rechte und küsst diese eindringlich. Doch als er nach die Mappe greifen will, legt sie schnell ihre linke Hand darüber. Ernst holt schon Luft um darüber zu reden. Doch da kommt plötzlich von Krautheim nochmals zum Tisch der Kramers. Arnold plustert sich streitlustig auf, er ist aber dennoch klug vorsichtig. Man merkt von Krautheim an dass er inzwischen seine Selbstsicherheit wiedergefunden hat.

Arnold Kramer (laut und provokant):

Was will Herr Voll und Zu denn noch, der Adelspross?

Segest von Krautheim (überraschend freundlich zu Michaline und Ernst):

Wir hatten nicht die Absicht Sie zu stören.  
Wir merkten nur wie sehr der Arnold Sie verdross.  
So manches Bübchen kann doch nicht gut hören.

Arnold will aufstehen, aber Ernst hält ihn am Arm auf seinem Platz fest.

Michaline Kramer (erleichtert, auch zu Arnold):

Ich bin ja froh dass hier nicht die Pistolen sprechen.

Segest von Krautheim (mühsam charmant zu Michaline):

Frau Kramer, gehen Sie mit ihm zum Sport!  
Dann dürfte Arnold sich nicht mehr so schlimm erfrechen.  
Dies hülfe mehr als manches gute Wort.

Arnold will sich empören, aber Ernst knufft ihn gemütlich auf die Schulter.

Ernst Lachmann (vertraulich zu Michaline):

Nu Spatzerl, reizt Dich Turnen auf dem grünen Gras?  
So kriegst Du diesen Teer aus Deinen Lungen.

Segest von Krautheim (jovial):

Auch Frauen turnen, schon seit Jahren! Das macht Spaß.

Michaline Kramer (bitter bedeutungsvoll zu Ernst):

Ich sorg mich derzeit sehr um unsern Jungen.

### **Neunte Szene: Der Schuss zum Schluss**

Schnabel und von Krautheim verlassen dann zögernd das Wirtshaus. Ziehn zögert noch länger und schaut auf Quantmeyer. Dieser schmust wie zuvor mit Liese, die sich jedoch etwas mehr sträubt als zuvor. Sobald von Krautheim gegangen ist, wird Arnold schnell wieder frecher und zappeliger. Unvermittelt steht er auf, und nähert sich herausfordernd Quantmeyer und Liese.

Arnold Kramer (laut warnend zu Liese):

Der legt Dich doch nur rein! Ich mag das nicht ertragen!  
Der reiche Weiberheld bringt Dir kein Heil.

Quantmeyer (mutig zu Arnold):

Wenn ich mein Mädels küss brauch ich Dich nicht zu fragen.

Arnold Kramer (kalt, herrisch zu Liese):

Treu ist der wie der Sultan im Serail!

Michaline ist diese Aufregung peinlich. Sie will sich erheben, doch Ernst winkt energisch ab.

Ernst Lachmann (betrunken zu Arnold):

Sei doch vernünftig, Junge! Lass doch diesen Mist!

Baumeister Franz Ziehn (besorgt zu Ernst):

Der müsste eine kalte Dusche nehmen.

Ernst Lachmann (gemütvoll zu Ziehn):

Ich meine eher, dass die Frau in Hitze ist.

Michaline Kramer (bitter zu Ernst):

Dann fehlt so manchen Männern das Benehmen.

Da lacht Quantmeyer etwas weibisch auf. Er rollt sich spontan ein Hosenbein hoch. Statt eines Sockenhalters trägt er dort ein buntes Strumpfband. Dieses zeigt er lächelnd Arnold.

Quantmeyer (zu Arnold):

Schau her, Du Rübezahl. Ihr Strumpfband siehst Du hier!

Arnold Kramer (drohend zu Quantmeyer):

Ich reiße es Dir gleich runter, hundsgemein!

Liese Bänsch (schimpfend zu Quantmeyer):

Beim Kuckuck! Dieses Band gehörte niemals mir!

(verzweifelt zu allen):

Und so ein Schelm will mein Verlobter sein!

Ziehn holt eilig seine Sachen und verlässt die Kneipe, mit der kalten Zigarre im Mund. Nun wird Quantmeyer unsicher. Liese befreit sich von ihm und entweicht hinter die Theke. Fritz kommt aus der Küche und schaut sich verärgert um. Quantmeyer bemüht sich gegenüber Arnold um ein Lächeln. Er fingert ein kleines Geldstück aus der Westentasche und wirft es auf die Theke.

Quantmeyer (laut und zynisch zu Liese):

Gib Deinem Rübezahl noch eine Schnitte Brot.

Dann gibt er Ruhe während er sie mampft.  
Er muss Dich dann nicht mehr bestehlen, der Idiot.  
Mit vollem Bauch ist man nicht so verkrampft.

Da muss Liese widerwillig lachen. Sie holt Fritz zu Hilfe. Der holt drei Scheiben Brot aus dem oben hängenden Brotkorb, und legt sie Liese in ein Körbchen. Dann schimpft er laut los:

Fritz Sieglar (schimpfend, teilweise im Dialekt):

Hier geht's ja zu, so laut wie uff an Entanteich,  
Wann sich zwo Erpel um an Entlein reißen.

Sein Tonfall wird nun böse, während er auf Arnold los schimpft.

Du Kerl geb moal a Ruhe, und zwar ziemlich gleich!  
Wenn's Dich nit ein kriegst, gehst gefälligst scheißen!

Diese Rede macht etwas Eindruck auf Arnold und Quantmeyer. Liese stellt das neue Körbchen, aus der Distanz, auf den Tisch der Kramers. Dort hat sich Ernst angetrunken zurück gelehnt. Als Liese Michaline das Körbchen reicht, nimmt diese es mit der linken Hand an. Da sieht Liese die Mappe. Liese erkennt diese nun wieder. Spontan reißt sie die Mappe an sich. Sie sucht den entwendeten Schuldbrief, findet ihn, zieht ihn heraus und patscht ihn vor Ernst auf den Tisch.

Liese Bänsch (laut und triumphierend, zu Ernst Lachmann und allen Anwesenden):

Der Arnold ist hier nicht der Einzige der klaut!  
Auch diese Dame hat sich selbst bedient!  
Den Schuldbrief stahl sie vorhin Ernst und seiner Braut.

Ernst Lachmann (aufbrausend zu Michaline):      Michaline Kramer (weinerlich):

Du freche Sau! ...      Das hab ich nicht verdient!

Schockiert schweigen alle und starren Michaline an. Diese bricht in Tränen aus und sinkt in sich zusammen. Daraufhin steigert sich Arnold in wilde Wut hinein. Nun zieht er seine Pistole heraus und fuchtelt damit herum. Einige Gäste kreischen entsetzt auf. Ernst duckt sich. Liese taumelt zum Tresen. Quantmeyer hebt die Hände und krümmt sich. Fritz eilt entschlossen in die Küche.

Arnold Kramer (böse schreiend):

Ihr denkt ihr könnt uns Kramers in die Pfanne hauen?

Ernst Lachmann (weichlich):

Mensch Junge, lass doch diesen Unsinn sein!

Weitere Gäste (aufgeregt):

Ein Anarchist! ...      Ruft die Gendarmen! ...      Hier sind Frauen!

Fritz Sieglar (dröhnend):

Die Woffa weg! Und Heende hoch, Du Schwein!

Gäste laufen zur Tür hinaus um die Gendarmen [Jandarmen] zu holen, also die Polizei. Doch Fritz kam aus der Küche zurück mit einem Jagdgewehr im Anschlag. Er steht neben Arnold und zielt auf diesen. Dieser wendet sich zu ihm um, die Pistole wedelt er locker mit der Hand. Bevor er sie auf Fritz richten kann schießt dieser Arnold in die Seite. Es knallt laut. Die Leute schreien. Arnold taumelt einen Schritt zurück und wird weinerlich. Er lässt die Pistole fallen, und röchelt.

Arnold Kramer (jämmerlich, unter Schmerzen):

Die is do nich geladen. Das wa nur a Hohn.

Ernst Lachmann (angetrunken und erschöpft, vorwurfsvoll zu Michaline):

Das musste mit dem Trotzkopf ja so kommen.

Nun rafft sich Michaline auf zu einem Gefühlsausbruch.

Michaline Kramer (erbittert zu Ernst):

Mensch Ernst! Nun tu doch was! Der Arnold ist Dein Sohn!

Wir hätten Dich als Vater aufgenommen.

Ernst starrt Michaline nur düster an. Arnold presst die Hände vor den blutenden Bauch, Empört starrt er Fritz an. Als dieser Anstalten macht ihn zu ergreifen, flieht Arnold wild zur Tür hinaus in den Regen. Fritz Sieglar, Helmut Quantmeyer, Liese Bänsch und weitere Gäste gehen vorsichtig zur Tür und schauen ihm hinterher. Auch Michaline rafft sich auf und geht zur Tür. Sie will Arnold nachlaufen, doch Fritz Sieglar und Helmut Quantmeyer verwehren es ihr.

Michaline Kramer (klagend hinter Arnold her):

Mensch Arnold! Arnold! Lass doch diese Rennerei!

Quantmeyer (zu Fritz):

Herr Sieglar, halten Sie die Dame auf!

Fritz Sieglar: (streng zu Michaline):

Se bleiba jetzt! Glich kummt gewiss a Streif vorbei.

Liese Bänsch (zu Quantmeyer):

Mir scheint, zum Oder-Ufer führt sein Lauf.

Fritz führt Michaline am Arm zurück an ihren Tisch und bewacht sie dort. Quantmeyer bringt ihm Arnolds Pistole. Liese Bänsch und Helmut Quantmeyer umarmen sich und schauen dann weiter zur Tür hinaus.

Quantmeyer (kühl zu Liese):

Der flitzt noch wie ein Schwarzer. Schau Dir das mal an!

Liese Bänsch (furchtsam):

Es grenzt an Wunder doch, dass er noch läuft.

Helmut Quantmeyer (mit gesenkter Stimme):

Der böse Deiwel gilt ja auch als schwarzer Mann.

Auch der tut Wunder – so man sich besäuft.

Unterdessen hat Ernst den Schuldbrief eingesteckt. Er legt Münzen auf den Tisch und kleidet sich rasch an. Zittrig drängelt er sich an Liese und Quantmeyer vorbei nach draußen. Nun bricht Michaline völlig zusammen, sie heult laut. Einige andere Gäste wollen jetzt zahlen. Liese löst sich von Quantmeyer und eilt zurück hinter den Tresen. Quantmeyer will ihr folgen. Doch statt dessen tritt er nun an Michalines Tisch. Mit einer großen Geste reißt er daran ein Zündholz an, und entzündet damit seine Zigarre. Er pafft ein wenig, bis sie richtig brennt. Dann reicht er sie Michaline. Diese nimmt die Zigarre zögernd an und beginnt gierig zu rauchen.

## **Fünfter Aufzug: Im Atelier der Kramers**

Zu Beginn sieht man, wie schon im Dritten Aufzug, das Bild ›Ansicht bei Volterra‹ von Jean-Baptiste Camille Corot (Bild 5 auf der [Bilderseite](#) oben).

### **Erste Szene: Teuflische Rätsel**

Das Atelier der Kunstschule ist in jener Nacht völlig dunkel. Man sieht erst etwas als jemand eine Kerze anzündet. Es ist Arnold. Er röchelt, und seine Hände sind blutig. Er wäscht sich die Hände in einem Eimer und fährt damit durch sein Haar. Erschöpft setzt er sich an seinen Platz und sackt in sich zusammen. Er wendet mühsam den Kopf gegen das große dunkle Fenster.

Arnold Kramer (jämmerlich):

Die Vögel sind an diesem Morgen seltsam still.

Sonst lärmen sie doch schon, spät in der Nacht.

Es will mir scheinen dass ein starker Geist dies will.

Der hat die ganze Welt in seiner Macht.

Stöhnend beugt er sich über die Kupferplatte mit der Gravur.

Dies Werk werd ich im Leben nicht mehr fertig kriegen.

Es fiel mir ohnehin nichts dazu ein.  
Der Ritter, dem der Tod schon droht, der kann nicht siegen.  
Den noch heraus zu fordern ist gemein!

Er jammert und krümmt sich, dann lehnt er sich zurück und schaukelt im Stuhl.

Oh Schmerz, gemeiner Schmerz! Wie elend er mich macht.  
Ein Funken-Reigen tanzt mir durch die Sicht.  
Es heißt die Schurken hören's wenn der Teufel lacht.  
Doch glaub ich nicht daran. Ich hör ihn nicht!

Wie kann der Teufel sein? So mag doch niemand heißen.  
Man sagt: »Den Teufel mal nicht an die Wand!«  
Wer kennt die Viecher die die Toten noch zerbeißen?  
Ein schlauer Teufel macht sich unbekannt.

Vorsichtig nimmt er sich noch mal die Vorlage Dürers vor, und studiert sie nachdenklich.

Der Teufel Dürers gleicht ja wahrlich einem Schwein.  
Genau so hat der Fritze mich genannt.  
Mir kommt es vor, am Ende muss ich's selber sein,  
Den man zum Teufel macht – aus Unverstand.

Er stöhnt und lehnt sich zurück. Dann lacht er und weist mit den Fingern hoch zum Himmel.

Ich glaube wohl, es wird so Schweinemenschen geben.  
Im Weltraum schwirrt herum so mancher Fels.  
Da oben gibt es sicher jede Menge Leben.  
Vom "Krieg der Welten" schrieb ein Mister Wells.

Er schluchzt ein wenig.

Und Michi, meine – Schwester, machten sie zur Sau.  
So nannte sie der Ernst, mein alter Feind.  
Sie rief dass der mein wahrer Vater wär? Genau!  
Und dann hat sie zum Himmel hoch geweint.

Er kriegt einen Wutanfall, der ihm starke Schmerzen bereitet. Er reckt protestierend die Fäuste zur Decke hoch, legt sie dann hinter seinen Kopf und jammert. Doch dann lacht er widerwillig.

Was für ein Schelmen-Streich! Wenn das der Vater hört!  
In Wahrheit ist sie älter kaum als ich.  
Sie hat wohl einst den Ernst mit Lügen auch betört.  
Wenn der mein Vater wär – ach, fürchterlich!

Er lässt den Kopf sinken und untersucht seine blutende Bauchwunde. Sogleich packen ihn die Schmerzen wieder. Sie krümmen ihn bis er sich wieder nach hinten reckt. Er jammert und klagt. Müde beugt er sich über sein Arbeitspult und studiert noch einmal die Vorlage von Dürer.

Oh komm doch, sanfter Tod, zu diesem Schmerzens-Mann!  
Du sollst mein Retter und Erlöser sein.  
Befrei mich von der Last die ich nicht tragen kann.  
Doch mach mich nicht zum armen Teufels-Schwein!

Nun vergleicht er dazu seine unfertige Gravur. Dabei fallen ihm einige neue Linien auf. Deswegen erschrickt er sehr, und beginnt zu zittern.

Hier sind ja neue Linien! Die erkenn ich nicht!  
Mir droht der Tod, mit einem blonden Haupt!  
Er scheint zu tanzen, hier im fahlen Kerzenlicht!  
An solche Wunder hätt ich nie geglaubt!

Sein Blick fällt auf den Storchschnabel, der noch lose an seinem Pult befestigt ist. Er löst und betastet ihn, hebt ihn hoch, und spielt damit herum. Plötzlich lacht er bitter auf. Darin findet er einen Grund sich zu empören. Er verschärft seinen Tonfall bis fast zur Wut.

Ach so! Des Wunder-Rätsels Lösung zeigt sich nun.  
Mein Alter täuschte hiermit heimlich mich.  
Mit diesem Storchen-Schnabel hatte er zu tun.  
Frech abgekupfert hat er Dürers Stich.

Dem Ritter gab der alte Herr nun mein Gesicht.  
Dann hat er mich zum Tod dazu gesellt.  
War dies sein böser Zauber? Ich begreif das nicht.  
Dies Kunstwerk hat für mich den Tod bestellt!

Mühsam erhebt Arnold sich. Er betastet erneut stöhnend seine blutende Bauchwunde.

Ich leide wie der Gotenfürst Ermanarich.  
Dem hatte man den Unterleib durchbohrt.  
Der litt darunter lange noch, und fürchterlich,  
Von seinen Tränen ward sein Reich umflort.

Er wird pathetisch und laut, um sich Mut zu machen.

So dumm will ich nicht sein dass ich an Wunder glaub!  
In diesen meinen trüben letzten Stunden.  
Es muss doch jeder dulden seines Lebens Raub.  
Auch Jesus starb ja nur an seinen Wunden.

Unvermittelt fasst der Jammer ihn. Er faltet kurz die Hände, so als ob er beten wolle. Als ihm aber bewusst wird was er tut, da schüttelt er die Hände verärgert aus.

Mein Alter hat sich Wunder was dabei gedacht,  
Als er mein Bild mit seinem Tod verzierte.  
Ins Fäustchen hat er sich bestimmt dabei gelacht!  
Wobei auch ihn der nahe Tod pressierte.

Arnolds Blick fällt auf das verhüllte große Altarbild Michaels. Da lacht er mühsam und hustet.

Sein Monsterwerk! Das dürfte er kaum fertig kriegen.  
Ha haa! Da drauf soll meine Rache zielen!  
Mein alter Meister wollte mich mit Furcht besiegen.  
Ich werd ihm diesen gleichen Streich jetzt spielen.

Arnold entzündet Kerzen auf Armleuchtern. Mühsam will er das verhüllte Bild aufdecken. Doch das verhindern die seitlichen Bänder. Er ist zu schwach um sie zu lösen, und gibt zunächst auf. Arnold lacht verächtlich, und muss dann vor Schmerzen wieder jammern. Einen Farbtopf holt er vom Tisch wo dieser stand. Er mustert ihn und hebelt ihn mühsam mit einem Messer auf.

Es soll nicht sein dass ich verziere was er malt.  
Als Wink der Macht des Schicksals nehm ich dies.  
Dies Bleiweiß hat er jüngst geordert und bezahlt.  
Ich misch es jetzt, und zwar ein bisschen fies.

Er öffnet stöhnend seine Jacke und zieht ein blutiges Tuch heraus, das er vor dem Bauch trug. Dieses wringt er aus, so daß Blut in den Farbtopf rinnt. Dann nimmt er einen Pinsel und mischt. Anschließend wäscht er sich die Hände. Dabei schaut er erneut das verhängte Meisterwerk an. Erneut verfällt er dabei auf seinen Plan, Michaels unfertiges Bild gemein zu übermalen.

Ich mal doch den Erlöser neu, als rosa Frau.  
Schön rund und blutvoll soll sie ihm erscheinen.  
Der Tod muss lieblich sein. Wer kennt ihn denn genau?  
Sein Liebreiz gäb uns keinen Grund zum Weinen.

Mit Farbtopf und Pinsel tritt er zögernd vor die Staffelei. Doch dort verharrt er, und krümmt sich vor Schmerzen und stöhnt. Schließlich malt er weibliche rosa Konturen auf die Abdeckung.

## **Zweite Szene: Unerwünschte Hilfe**

Draußen vor der Tür zum Atelier hört man Geräusche. Dann klopft es, zuerst zögernd, danach

drängender. Von draußen ruft eine Männerstimme. Es ist der Pedell Krause, der Hausmeister dieses Universitäts-Gebäudes. Außerdem hört man Martine Schäffers aufgeregte Stimme.

Pedell Kuno Krause (teilweise im Dialekt):

Hallo? Herr Kroama junjor? Sin Se doa nuch drin?

Martine Schäffer (drängend):

Er schafft hier häufig noch, spät in der Nacht.

Martine Schäffer ruft von draußen laut und drängend:

Versteck Dich doch nicht, Arnold! Das hat keinen Sinn!

Pedell Krause (teilweise im Dialekt):

Ich effna jetzt de Tiere! Geben's Acht!

Der Pedell Krause öffnet die Tür mit einem Schlüssel. Er und das Fräulein Schäffer treten ein. Arnold stellt sich mühsam aufrecht hin. Er zeigt ihnen Farbe und Pinsel, und gibt sich verärgert.

Arnold Kramer:

Was ist denn los? Sie finden mich beschäftigt noch.

Pedell Krause (verunsichert, jetzt hochdeutscher):

Wir sahen Licht. Ich dacht das wär a Spuk.

Arnold Kramer (witzig):

Hier poltert's oft – doch nur wenn ich auf Hölzer poch.

Pedell Krause (zweifelnd):

Dann wär ja alles Bestens ...

Martine Schäffer (halblaut zu Arnold):

Lug und Trug!

Arnold lacht verzerrt. Zögernd zieht sich der Hausmeister Krause zurück und geht ab. Martine schließt die Etagentür hinter ihm. Dann tut sie verschwörerisch, während sie sich Arnold linkisch nähert. Doch schnell wird sie besorgt, als sie seine blutige Kleidung sieht.

Martine Schäffer (laut flüsternd):

Wie geht es Dir? Es heißt Du wärst zu Tod verletzt!

Arnold Kramer (kalt):

Und wenn ich's wär? Was ginge Dich das an?

Martine Schäffer:

Hab keine Angst vor mir! Ich hab Dich nicht verpetzt.

Arnold Kramer:

Ich steh im Leben doch noch meinen Mann.

Ein Schmerzanfall packt ihn. Er ächzt und krümmt sich. Martine tritt unsicher an ihn heran um ihn zu stützen. Doch er dreht sich ab und verwehrt es ihr.

Martine Schäffer:

Lass Dir doch helfen, Arnold! Lauf ins Krankenhaus!

Arnold Kramer:

Und dann? Die rufen gleich die Polizei!

Martine Schäffer:

Wenn Du so weiter blutest, ist es mit Dir aus!

Arnold Kramer:

Des Menschen Flattern geht halt flugs vorbei.

Arnold stöhnt und schnieft bitter, und muss jetzt sehr kämpfen um die Tränen zurück zu halten. Das nutzt Martine um näher an ihn heran zu rücken. Sie windet ihm den Farbtopf aus der Hand.



Martine Schäffer:

Du hast doch nicht geschossen! Du hast nichts getan!

Arnold Kramer (witzelnd, prahlerisch):

Ich bin ein Schurke, türkisch und gemein!

Martine Schäffer (tut ungläubig, ermutigend):

Für mich bist Du ein Guter – so wie Florestan.

Lass mich Fidelio, Dein Retter, sein!

Arnold stöhnt und schluchzt auf. Er kann sich der Wirkung der Worte Martines nicht entziehen. Er denkt zwar dass sie ihn verkennt, borniert wie sie ist. Widerwillig ist er dennoch gerührt.

Arnold Kramer:

Ich wollte Künstler werden, doch das klappt so nicht!

Mir fehlt zu dieser Arbeit die Konstanz.

Martine Schäffer (herzig):

Dann mach was Anderes, und üb Dich in Verzicht.

Arnold Kramer (kalt prahlerisch):

Ich möchte Frauen knechten, mit dem Schwanz.

Nun schluchzt Martine auf, und weicht etwas zurück. Arnold lacht bitter auf, und redet in bösem Tonfall weiter.

Arnold Kramer:

Ich ging jetzt oft zu Petike, ins Bumslokal.

Ein Lude aus Kakanien ist das.

Der weiß den Weg hinaus aus diesem Jammertal.

Martine Schäffer:

Er tränkte Dich an seinem Tränen-Fass.

Arnold lacht hart. Um sich als Schurke zu beweisen, gestikuliert er herrisch.

Arnold Kramer:

Im Puff traf ich den Stari. Der ist eine Qual.

Der hat mich mit der Knarre schwer bedrängt.

Der macht mich fertig, wenn ich Schulden nicht bezahl.

Doch hat er mir die Waffe noch geschenkt.

Als Arnold wiederum jammert und seine blutende Wunde betastet, reicht Martine ihm seufzend ihr schönes Taschentuch.

Martine Schäffer:

Dann brauchst Du eben eine gute Profession.

Hab Mut! Du bist doch noch ein junger Mann.

Arnold Kramer (verzweifelt):

Das dröge Arbeitsleben kenn ich wahrlich schon.

Glaub nicht dass ich das leicht ertragen kann.

Er lacht bitter, und wedelt mit dem Pinsel durch die Luft, so als ob er malen würde.

Arnold Kramer:

Mal Dir mal aus, dass gelb und heiß die Sonne brennt.

Du stehst im Dreck und liest Kartoffeln auf.

Dann platscht der Regen, bis man keinen Weg erkennt.

Du stehst im Dreck und liest jetzt Rüben auf.

Er streicht das imaginäre Bild symbolisch durch.

Das könnt ich malen, doch wer zahlt mir was dafür?  
Als Erntehelfer triffst Du bloß Polacken.  
Ich spionierte durch die Scheißhaus-Hintertür.  
Ein Maler würdigt nackte Hinterbacken.

Er lacht obszön, und stöhnt dann wie unter einer Strafe. Martine windet sich als ob sie mitleiden würde. Etwas verschämt erklärt sie Arnold ihre Weltsicht, zuerst lieb, dann aber schnell düster.

Martine Schäffer (bemüht lieb):

Dir fehlt gewiss der Rückhalt einer Ehefrau.  
So zähmen viele Männer ihre Triebe.  
Wenn es sie juckt, bei einer fremden Fleischbeschau,  
Dann schenken sie der Ehefrau mehr Liebe.

Martines Stimme wird düster, als sie nun zu einer christlichen Moralpredigt ansetzt.

Doch bringst Du Deine Liebe falschen Frauen dar,  
Wirst Du benutzt, verachtet und verraten.  
So wirst Du lebenslang statt lieb nur sonderbar,  
Und endest nach dem Tod als Satans Braten!

Arnold schüttelt über diese Worte schnell den Kopf. Dann grinst er und lacht laut auf, plötzlich etwas von Schmerzen erleichtert.

Arnold Kramer:

Da denkt man ja an Werke wie den "Pfaffen-Spiegel".  
So viele Pfaffen haben rum gehurt.  
Die kann doch Gott nicht alle rösten, wie im Tiegel.  
Die ganze Kirche hat doch nicht gespurt.

Er redet nun lehrerhaft, in einem strengen Stil der an Michael Kramer erinnert:

Einst malte Michelangelo den Herrgott nackt.  
Den hatten Päpste bis zum Tod vor Augen.  
Dann hat der Vatikan ihn rosa eingepackt,  
Für Pfaffen die nicht für die Liebe taugen.

Arnold lacht wie ein Sieger. Zögernd lacht Martine auch. Verschämt und leise sagt sie dann:

Martine Schäffer:

Du darfst mich auch so malen, wenn Dir das gefällt.

Arnold Kramer (verächtlich):

Ich könnte Dich ganz leicht zur Hure machen.  
Doch wer bezahlt für Deinen miesen Körper Geld?  
Die Zuhälter im Puff, die würden lachen.

Nun erreicht Martines Duldsamkeit ihre Grenzen. Sie schimpft verhalten los:

Martine Schäffer (immer noch bewundernd):

Du stellst Dich als ein Ekel dar, mit viel Geschick.

Arnold Kramer (düster, spielerisch bedrohlich und wütend):

Dann hüte Dich vor mir, statt mich zu loben!  
So mancher sagte schon, ich hätt den bösen Blick.

Martine Schäffer (fast böse):

Das Böse lässt gern Buben böse toben.

Das mag Arnold nicht hören. Er legt den Pinsel ab und greift nach seinem Skizzenbuch. Doch dabei fällt ihm der Kunstdruck von Corot auf, »Ansicht bei Volterra«, der immer noch auf einem Nachbartisch liegt. Er greift das Bild auf, nimmt dazu einen Armleuchter, und zeigt es Martine.

Arnold Kramer (düster, listig):

Ich bin ein Künstler, kein Prophet und Visionär.  
Schau! Dieses Bild ließ mir mein Vater da.  
So eine Landschaft abzumalen ist nicht schwer.  
Das machst ein Könnner mit der Kamera.

Er seufzt vor Schmerzen, während er sich das Bild von Corot genauer anschaut.

Gerade dieses Bild gefällt dem Alten sehr.  
Der blaue Reiter reitet in den Hain.  
Der Alte malt sich aus dass dies Arkadien wär,  
Ein Märchenland! Das bildet der sich ein.

Arnold lacht höhnisch, um seinen Unglauben auszudrücken.

In Wahrheit liegt Arkadien in Griechenland!  
Und auch Elysien ist dort zu finden.  
Ein Paradies auf Erden, das ist unbekannt.  
An so was glauben nur die Geistig Blinden.

Martine Schäffer schaut sich das Bild genauer an. Sie weist auf ein Detail des Bildes, einen Baumstamm im Vordergrund. Dieser scheint den Weg hinter dem Reiter fast zu versperren.

Martine Schäffer (träumerisch):

Das kann durchaus Arkadien sein, die Landschaft hier.  
Der blaue Reiter reitet in sein Glück.  
Doch dieser Baumstamm vorn wirkt wie ein schwarzes Tier,  
Ein Drache der uns drohend sagt: »Zurück!«.

Arnold stutzt. Er schaut sich das Bild bestürzt an. Dann stöhnt er und wird wütend auf Martin[e].

Martine! Du bringst mich jetzt dazu Dich zu verachten!  
Jetzt denk ich an den schwarzen Teufel Surt,  
Und mag nun dieses schöne Bild nie mehr betrachten.  
Das gleiche gilt für Dich, Du Missgeburt!

Martine schluchzt auf. Sie reißt sich los von Arnolds Anblick, wendet sich um und stürzt hinaus.

### **Dritte Szene: Nachdenken über das Böse**

Arnold schaut ihr überraschend deprimiert nach. Dann greift er erneut nach Farbtopf und Pinsel, um sich durch die Malerei Ablenkung zu verschaffen. Er zögert aber, und hadert mit sich selbst.

Arnold Kramer:

Und wenn es Teufel wirklich gibt? – Das kann nicht sein.  
Ich lass mich nicht von Lügenpriestern foppen.

Er verhält, und wird plötzlich etwas unsicher. Aber dann lacht er verächtlich und tut schlau.

Gesetzt den Fall ich trät ins Höllentor hinein,  
Dann wüsste ich die Teufel schon zu stoppen.

Er lacht und gibt sich böse.

Ein Teufel sucht sich Helfer, das ist vielen klar.  
Ich würde stolz zu meinen Sünden stehen.  
So mancher Schurke stellt sich ihm als Nützing dar,  
Als Helfer bei Verbrechen und Vergehen.

Das lernt der Deutsche heuer doch aus Goethes "Faust".  
Den Doktor ließ das Böse nie im Stich.  
Der hat im Leben gut gezaubert und gehaust.  
Doch viele Christen litten jämmerlich.

Er jault daraufhin hündisch grell auf, und krümmt sich unter einem neuerlichen Schmerzfall.

Dennoch schleicht er nun stöhnend zu einer kleinen Trittleiter und zerzt sie mühsam vor die große Staffelei. Dabei brabbelt er zunehmend erregter und undeutlicher, wie im Wahn.

Ich muss nur jetzt noch rasch mein Meisterwerk erstellen.  
Und da kommt mir Picasso in den Sinn!  
Der malte neulich viele nackte Demöseln.  
Halb Avignon hielt ihm die Titten hin.

Inspiriert wird Arnold nun von den ›Damoiselles d'Avignon‹, einem bahnbrechenden Frühwerk von Picasso aus dem Jahr 1907, das den Kubismus und den Futurismus begründete, und auch die Grundlage legte für die frühe Kunst im russischen Sowjet-Reich.

Picasso schloss wohl mit dem Teufel einen Pakt.  
Gewiss hat der den "Faust" auch gut gelesen.  
Auf seinem Bild sind Weiber finster, geil und nackt;  
Und manche wirken wie Dämonen-Wesen.

Er hampelt herum und fuchtelt mit dem Pinsel durch die Luft, so als ob er zaubern würde. Dann fingert er wieder an der Abdeckung herum, um das große Werk Michael Kramers zu enthüllen.

Picasso ließ von Schwarzer Kunst sich inspirieren.  
Die Neger stümpfern lange schon abstrakt.  
Kubistisch werd ich Vaters Meisterwerk verzieren.  
Ich hab ja ohnehin bei ihm verkackt.

Arnold bekreuzigt sich höhnisch, und macht dann Gesten so als ob er masturbieren würde.

#### **Vierte Szene: Die Macht von Tod und Liebe**

Zu etwas Musik erscheint grazil die Weiße Frau. An den Mauern vorbei tritt diese auf Arnold zu. Sie hebt eine Hand und weist ihn zurück. Erschrocken gehorcht er, und lässt den Pinsel fallen.

Arnold Kramer (erstaunt, belebt):

Ich fass es nicht! Die Weiße Frau, als Geister-Larve!  
So ähnlich hat sie Michi dargestellt.

Heimchen erscheinen geduckt an den dunklen Bühnenrändern. Sie reden mit Geisterstimmen.

Feindselige, höhnische Geisterstimmen der Heimchen (wie zwei Chöre, im Wechsel):

Ihr fehlen nur noch Flügel ... und die Engelsharfe ...  
Und noch ein Höllenhund der sie verbellt.

Arnold setzt den Farbtopf ab. Er taumelt furchtsam zurück zu seinem Stuhl, in den er sich wieder hinein sinken lässt. Stammelnd nur kommen ihm die Worte.

Arnold Kramer:

So gibt es Wunder also doch! Jetzt seh ich klar!

Feindselige Geisterstimmen der Heimchen (jetzt einschüchternd böse im Chor):

Du schaust den Tod mit Deinen schwarzen Augen!

Arnold Kramer (unerschrocken neugierig):

Wer seid ihr Geister denn? Ich find euch wunderbar!

Feindselige Geisterstimmen der Heimchen (plötzlich tückisch freundlich im Chor):

Wir finden Wichte gut die wenig taugen.

Die Geisterstimmen verebben. Arnolds Kräfte schwinden. Er wird müde. Da nähert sich ihm die Weiße Frau. Sie spricht nur kurz. Ihre Worte werden von melodischen Klängen unterlegt.

Die Weiße Frau (milde, vernünftig):

Ich komm als Tod zu Dir, und nehme Dir Dein Leben.

Arnold Kramer (langsam, bitter):

Du kommst zu rechten Zeit. Ich ging entzwei.

Er hebt seine blutigen Hände und zeigt sie der Weißen Frau.

Ich hab mich Dir und meinem Ende schon ergeben.

Die Geisterstunde ist schon fast vorbei.

Die Weiße Frau nickt. Sie beugt sich behutsam über Arnolds Kupferplatte und studiert sie kurz. Sie sammelt Kraft und beginnt milde zu leuchten. Dann erklärt sie Arnolds Bild und sein Leben.

Die Weiße Frau (milde):

Die Rüstung ward Dir angelegt.

Dein edles Ross gab Rückhalt Dir!

Doch Teufel sieht man nicht mehr hier.

Der Tod hat viele fast erlegt.

So mancher musste böse sein,  
Aus jugendlichem Überschwang,  
Durch fremden Haupt- und Nasen-Zwang.  
Der Tod führt sie ins Nichts hinein.

Zwar drohen Teufel Schlimmes an,  
Doch sind das schlaue Lügen nur.  
Mir helfen Ritter von Statur.  
So einer wird demnächst mein Mann.

Das Paradies ist dann sein Land.  
Das wird kein Ort im Nirgendwo,  
Und auch kein Affenmenschen-Zoo.  
Gott baut die Zukunft nicht auf Sand.

Auf seinem Stuhl sackt Arnold unterdessen langsam in sich zusammen. Sein Kopf fällt aufs Pult. Ein Lichtlein erscheint über seinem Kopf. Die Weiße Frau macht eine zarte Geste und löscht die Flamme aus. Einen Moment lang erstrahlt sie, etwas heller als zuvor. Dann zieht sie den weißen Vorhang zum nächsten Aufzug zu.

## **Sechster Aufzug: Bei den Kramers zu Hause**

Zu Beginn sieht man das Bild ›The Germans to the Front‹, von Carl Röchling (Bild 6 auf der [Bilderseite](#) oben). Die Heimchen treten auf um es mit wedelnden Armen anzuschauen. Sie klatschen beifällig, bis die Weiße Frau den Vorhang aufzieht, und sie vor dem Licht flüchten.

### **Erste Szene: Das Ende einer Künstler-Karriere**

Ins Wohnzimmer der Kramers, wie zuvor, dämmert der Abend. Michael und seine Frau Bertha sitzen betrübt und unruhig mit Teetassen auf dem Sofa. Michaline steht mit einer Teetasse am offenen Fenster. Alle tragen Trauerkleidung. Michaline trägt jedoch dazu ein auffälliges buntes Tuch aus Seide vor der Brust. Dann klingelt es. Michaline schließt hastig das Fenster und läuft hinaus. Bertha steht rasch auf und schaut ob in der Stube alles in Ordnung ist. Sie wischt kurz etwas Staub. Dabei fällt ihr Blick auf das Bild über dem Sofa. Sie spricht ihren Mann darauf an.

Bertha Kramer:

Sag Vater, findest Du das Bild noch wunderbar?

Michael Kramer (melancholisch, bedrückt):

Ich weiß dass Dir der Böcklin nicht gefällt.

Er stammt aus einer Zeit als ich noch sinnlich war.

Bertha Kramer:

Jetzt brächte er vermutlich gutes Geld.

Michael seufzt, und bemüht sich scheinbar vergeblich aufzusehen. Er wirkt jetzt in kurzer Zeit stark gealtert, und seine frühere stolze Haltung ist von ihm gewichen.

Michael Kramer (langsam, bitter):

Ich war ein Suchender, in meinen besten Jahren,  
Ein Mann der viele Wege vor sich sah.  
Ich schritt zu Jesus fort. Ich hatte ihn erfahren –  
Jetzt scheint es mir als wär er gar nicht da.

Zittrig trinkt Michael seine Teetasse aus. Der Tee schmeckt ihm sichtlich nicht. Er setzt sich auf.

Ich fühle mich, in meiner Brust, wie eingeschnürt!  
Ich dachte stets dass ich die Wahrheit weiß.  
In Wahrheit hat ein Geist der Lüge mich verführt!  
Jetzt schüttelt mich sein Fieber, kalt und heiß.

Hilflos und wie gelähmt hebt Michael seine Hand hin zu seiner Frau.

(zu Bertha, bitter und fast verächtlich)

Willst Du noch Totenwache halten in der Nacht?

Bertha Kramer (etwas weinerlich):

Ich kann in dieser schweren Zeit kaum schlafen.  
Ich bete zu den Heiligen mit aller Macht!

Michael Kramer (unheilvoll mit dem Finger nach oben):

Das rettet ihn nicht mehr vor Satans Strafen.

Bertha geht sorgenvoll zu ihrem Mann und hilft ihm beim Aufstehen. Schon kommt Michaline zurück, mit Briefen die sie Michael reicht. Der Pedell Krause ist bei ihr. Er bringt einen großen grünen Trauerkranz, mit bestickter Schleife "für Arnold – zum herzlichen Gedenken". Diesen reicht er Bertha hin. Doch die mag ihn nicht annehmen.

Bertha Kramer (misstrauisch):

Willkommen, lieber Kuno! Was bringst Du uns denn?

Pedell Kuno Krause (vertraulich, unwohl, mit etwas Dialekt):

Vom Frollein Scheeffa stammt der Trauerkranz.  
Sie wollte nicht dass ich hier ihren Namen nenn.

Krause scheint ein peinliches Geheimnis zu vermuten. Bertha erfindet spontan eine Erklärung.

Bertha Kramer (leicthin):

Der Arnold führte sie mal aus zum Tanz.

Michaline nimmt nun den Kranz entgegen, betrachtet ihn düster und lehnt ihn gegen die Wand. Sie wirkt leicht verärgert und schüttelt vor den Eltern den Kopf.

Michaline Kramer (zu ihren Eltern):

Den hat die Schäffer wahrlich teuer eingekauft.  
Jetzt isst sie wochenlang nur Brot, mit Tee.

Bertha Kramer (etwas wehleidig):

Das kleine krumme Gör, mit Haaren wie zerrauft?  
Gott helfe mir dass ich die Welt versteh!

Der Vater merkt auf. Michael fühlt sich dazu aufgerufen eine lichtvolle Erklärung abzugeben.

Michael Kramer:

Der Herrgott schuf nicht alles mit derselben Kunst.  
So manches hat Er flüchtig nur skizziert.

Bertha Kramer (mit einem besorgten Blick auf ihre Tochter):

So manche Frau verzehrt sich in der Liebesbrunst.

Michael Kramer (kühl):

... wenn Gott sich wenig für sie interessiert.

Der Familienvater wirkt schon wieder abwesend. Er studiert die Briefe die Krause brachte; mit müdem, sorgenvollem Gesicht. Einen öffnet er zittrig. Es geht um sein Atelier [Ateljah]. Er liest ihn und reicht ihn empört seiner Frau.

Michael Kramer (bitter):

Der Rektor schrieb. Man kündigt mir das Atelier.

Bertha Kramer (liest empört):

Er findet das »zutiefst bedauerlich«.

Pedell Kuno Krause (etwas zornig zu Michael):

Wann ich an Ihren Buben denk, dann tut's ma weh.

Michaline Kramer (bitter):

Die ganze Stadt stinkt derzeit säuerlich.

Michaline ringt ihre Hände. Sie holt ihr Zigaretten-Etui von der Kommode, aber mit einem Blick auf ihren aufgebrauchten Vater Michael tut sie es wieder zurück.

Michael Kramer (zu Krause):

Ich könnte hier zwar weiter malen, wo ich wohn.  
Doch dafür fehlt es hier an Tageslicht.

Michaline Kramer (zu Krause):

In letzter Zeit versagten Viele ihm den Lohn.

Pedell Kuno Krause (kurz tröstend zu Michael):

Die Welt vergeest a großen Künstla nicht.

Krause fühlt sich unwohl und macht Anstalten zu gehen. Michael wirkt benommen und bitter.

Pedell Kuno Krause:

Ich weensch dem Herrn Professor dennoch weiter Wohl.

Bertha Kramer:

Mein Gatte war ja nur Privatdozent.

Michaline Kramer (nervös zu Bertha):

Der Vater bräuchte jetzt wohl etwas Alkohol.

Michael Kramer (abschließend zu Krause):

Die Welt ist nicht mehr so wie man sie kennt.

Krause geht ab. Bertha schluchzt auf, nachdem Michaline die Wohnungstür hinter ihm schließt. Michael wird jetzt plötzlich zappelig, starrsinnig und wütend.

Bertha Kramer (bitter zu ihrem Mann Michael):

Der Arnold hatte Deine Augen, schwarz wie Mohn.

Michael Kramer (aufgeregt hin zu Michaline):

Doch fing sein Pech mit Lachmanns Fehltritt an.

Bertha Kramer (nickt):

Wenn Gott den Sünder gut beschützt, dann büßt sein Sohn.

Michaline Kramer (klagend, verlangend):

Ich hatte mir den Ernst gewünscht als Mann.

Jetzt dreht Michaline sich zum Fenster hin. Sie reißt es erneut auf, schaut hinaus, und wirkt fast so als ob sie hinaus springen wollte. Berta macht eine besorgte Geste zu ihr hin.

Michaline Kramer (klagend):



Aus Arnold wurde nichts. Er kam ja nicht voran!  
Er gab sich manchmal Mühe, doch nicht viel.  
Es zog ihn schleichend ein Verhängnis in den Bann.

Bertha Kramer (weinerlich):

Er fand im Leben nie ein gutes Ziel.

Michaline schaut aus dem Fenster und schreit leise auf. Dann läuft sie rasch zur Tür hinaus.

Bertha Kramer (zu ihrem Mann Michael):

Da kommen wohl noch Gäste um zu kondolieren.

Michael Kramer (unwirsch):

Der Rummel geht mir wahrlich auf den Geist.

Bertha Kramer:

Wenn Michi rennt, wer wird sie dann wohl faszinieren?

Michael Kramer (erschrocken):

Der Ernst? ...

Bertha Kramer (wissend):

Da geht was vor was Du nicht weißt.

Bertha wischt ihre verweinten Augen aus, während Michael darauf wartet dass sie sich erklärt.

Bertha Kramer (mit einer Handbewegung zur Tür):

Sie trägt ein Tuch das seine Blicke auf sich zwingt.

Michael Kramer (schimpft los):

Sie soll sich doch vor dem Fickfacker hüten!

Der macht ihr noch ein Kind, das ebenso misslingt!

Bertha Kramer (mit dem Fingerzeig nach oben):

Es ist halt eine Sünde, das Verhüten.

Widerwillig schaut auch Michael Kramer nach oben zur Decke. Er ballt die Rechte zur Faust.

Michael Kramer (schimpfend):

Jetzt weiß die ganze Stadt von dieser alten Schande.

Ich kann mich kaum noch auf die Straße trauen.

Es ist als ob sie grausam wär, die Jesus-Bande!

Bertha Kramer (weise, gütig):

Dann gib nicht noch die Schuld allein den Frauen.

## **Zweite Szene: Ein Kondolenzbesuch**

Michaline tritt mit Ernst zusammen erneut ins Wohnzimmer der Kramers. Sie wirkt widerwillig froh, er unüblich ernst. Michaline hilft ihm beim Ablegen. Als sie seinen Hut nehmen will, lacht er kurz. Dann zieht er zuvor den Schuldbrief aus dem Hutfutter, und nimmt ihn fest in die Hand.

Michaline Kramer (halblaut zu Ernst, verlangend):

Ich ahnte schon, dass Du noch einmal zu mir kommst.

Ernst Lachmann (tückisch weichlich):

Das Band, das uns verband, riss längst entzwei.

Doch schenkt die Gottheit Hoffnung niemals ganz umsonst.

Du weißt, Du bist mir jetzt nicht einerlei.

Ernst trug eine Tasche. Er holt nun eine Flasche Wein heraus, die er Michael Kramer reicht. Dieser zeigt sich widerwillig erfreut und sehr um den Gast bemüht. Er studiert das Etikett.

Michael Kramer (lobend):

Aus Griechenland ...

Ernst Lachmann:

Die Weine dort sind süß und schwer.

Michael Kramer:

Und das ist gut so. Also, lasst uns trinken.

Ernst Lachmann (er hebt den Schuldbrief):

Ich kam zugleich in dieser alten Sache her ...

Michael Kramer (unwirsch):

Ach, Ernst! Soll die alte Welt versinken.

Michael holt einen Korkenheber und öffnet mühsam die Flasche. Bertha bringt ein Tablett mit Weingläsern. Unterdessen sucht Michaline fast zudringlich die Nähe von Ernst.

Michaline Kramer (warm zu Ernst):

So ist die Wahrheit jetzt heraus. Was bin ich froh!

Ernst Lachmann (unbehaglich):

Ich hab den Ärger lange schon geahnt.

Michaline streckt ihre Hand vor und zeigt so Ernst dass sie ruhig ist. Sie lächelt selig.

Michaline Kramer:

Ich bin jetzt wieder freier, und ich wirk auch so.

Ernst Lachmann (poetisch):

Dein Unglück hat Dir einen Weg gebahnt.

Spontan berührt Ernst zärtlich ihre Wange, und scheint sich dafür zu schämen.

Ernst Lachmann (philosophisch):

Ein Mensch der nahe steht und sich nicht halten kann,  
Bringt schnell dein eig'nes Lebensschiff in Not.  
Doch wenn er untergeht, zieht er als toter Mann,  
So wie Ballast dein Schiff zurück ins Lot.

Ernst wirkt nun schwermütig und unentschlossen. Michael schenkt inzwischen sparsam Wein ein. Die vier nehmen die Gläser und schauen erwartungsvoll zu Michael, damit dieser einen Trinkspruch spricht.

Michael Kramer (unsicher, gemütvoll):

Ich würde opfern jetzt, wenn ich ein Heide wär ...

Bertha Kramer (entsetzt):

Was Du nicht bist, zum Glück. Erinner Dich!

Michael Kramer (trotzig, unernst):

Hab Dank Dionysos! Dich lobt so manche Mär!

Bertha Kramer (zu Ernst):

Vor seinem Griechentum da fürcht ich mich!

Da bekommt Michael Kramer fast einen Wutanfall. Er starrt seiner Frau finster in die Augen.

Michael Kramer (knäckerig zu Bertha):

Wenn Du mir in die Augen schaust, dann siehst Du schwarz!  
War ich nicht lebenslang Dein »Schwarzer Falter«,  
Der Nektar schlürfte bis er kleben blieb im Harz?

Bertha Kramer (pikiert, beschwichtigend):

Das Leben wird nicht leichter mit dem Alter.

Wehmütig trinken sie. Michael setzt sich wieder hin. Ernst schaut Michaline tief in die Augen.

Ernst Lachmann (düster romantisch zu Michaline):

Auch Deine Augen hat die Gottheit schwarz gemacht.

Michaline Kramer (kühl):

Nur Deine sind so bläulich wie das Meer.

Michael Kramer (warnend zu seiner Tochter Michaline):

Das Meer, das wabert, wogt und zerrt, bei Tag und Nacht ...

Ernst Lachmann (poetisch zu Michaline):

Unheimlich treibt es Schiffchen vor sich her!

Michaline lächelt Ernst sehnsüchtig an. Leise und etwas abseits spricht sie nun mit ihm:

Michaline Kramer:

Mich trieb es damals hin zu Dir. Bist Du mir gram?

Ernst Lachmann (beschämt):

Du warst verboten jung, ich war nicht alt.

Uns fehlte aber leider das Gefühl der Scham.

Michaline Kramer (reuelos):

Ich wäre gern noch heute so verknallt.

Ernst wendet sich tief seufzend ab. Nun entfaltet er seinen Schuldbrief, und will diese Sache sogleich zur Sprache bringen. Da klingelt es erneut an der Tür. Michaline flieht sofort hinaus.

### **Dritte Szene: Noch ein Kondolenzbesuch**

Michaline kehrt mit dem Assessor Schnabel und Quantmeyer zurück ins Wohnzimmer. Diese tragen zwei schlichte Trauerkränze. Die Schleife an Schnabels Kranz, in weiß, hellblau und rosa, stammt offensichtlich vom "Corps Silesia Breslau". Der Trauerkranz den Quantmeyer trägt birgt ein Band mit der Aufschrift "Restauration Bänsch". Michael wirkt befremdet, Bertha erst recht. Ernst jedoch begrüßt die beiden Bekannten sichtlich erleichtert und munter wie üblich.

Ernst Lachmann (froh zu Schnabel):

Die Leute schauen heuer drein als ob sie frieren.

Nu Stefan, was führt Dich in diese Stube?

Assessor Stefan Schnabel (trübselig):

Ach Ernst, den Anlass brauch ich nicht zu referieren.

Bertha Kramer (drängend halblaut zu ihrem Mann auf dem Sofa):

Nu hock nicht da wie's Häschen in der Grube.

Ächzend erhebt sich Michael wieder auf die Beine, und tritt vor um Schnabel zu begrüßen. Er nimmt dessen Trauerkranz an und stellt ihn an die Wand, neben den anderen. Quantmeyer stellt seinen Kranz stumm dazu, und wirkt als ob er gleich wieder gehen wolle. Bertha tritt unterdessen zum Fenster und schließt es. Dann schaufelt sie eine Schippe Kohlen in den Ofen.

Helmut Quantmeyer (genervt zu den Kramers):

Das mit dem Unglück war gewiss nicht uns're Schuld.

Michael Kramer (auch zu Ernst):

Der Junge war uns leider ganz missraten.

Es fehlte ihm, zur Kunst, vor allem die Geduld.

Michael weist die Trauergäste hin auf das große Böcklin-Bild über dem Sofa.

Michael Kramer (würdevoll)

Ernst Lachmann (professionell):

Ein großes Werk braucht Weile ...

wie ein Braten.

Ernst hebt erneut seinen Schuldbrief, und tritt betrübt zu Michael. Da wirft Michaline rasch ein:

Michaline Kramer (leichtthin zu Ernst):

Den Böcklin kannst Du kriegen, wenn Dir daran liegt.

Die Mutter mag ihn längst schon nicht mehr sehen.

Bertha Kramer (zu ihrem verdutzten Mann):

Da könnte doch ein Jesus Christus hin der siegt.

Michael Kramer (scheltend zu Michaline):

Mein Fräuleinchen, wie darf ich das verstehen?

Michaline wirkt nun mutig und aufgedreht.

Michaline Kramer:

Im Haus der Kramers sollte doch ein Kramer hängen.

Ich mal euch gern ein Bild im Jugendstil.

Michael Kramer (bitter empört):

Ach dieses Süßzeug darf die Kunst doch nicht verdrängen!

Bertha Kramer (bittend zu Ernst):

Ihm wird der Ärger momentan zu viel.

Michael macht einen weiten Bogen um Ernst, und lässt sich wieder aufs Sofa sinken. Er trinkt noch einen Schluck Wein. Seine Frau tut es ihm gleich. Nun macht Quantmeyer Konversation.

Quantmeyer (pietätvoll zu Michael):

Das Fräulein Liese Bänsch lässt übrigens schön grüßen.

Sie lädt die Kramers in ihr Wirtshaus ein.

Bertha Kramer:

Die Nachricht kann den bitt'ren Tag uns nicht versüßen.

Michaline Kramer (wie angeekelt):

Der Name Bänsch, der wird wohl bähmisch sein.

Michaline bezieht sich darauf dass Namen wie Benesch in Böhmen, heute Tschechien, bekannt sind. Ernst holt nun tief Luft, und tritt dann vor mit seinem Schuldbrief. Doch schon klingelt es erneut an der Haustür. Michaline läuft wie üblich gleich aus der Wohnungstür, die Stiege hinab.

### **Vierte Szene: Ariadnes neue Klage**

Diesmal dauert es bis Michaline zurück kommt. Sie wirkt nun aufgeregt, ja entsetzt. Es folgt ihr Alwine Lachmann, die abgespannt wirkt. Ernst tritt erstaunt mit einem bemühten Lächeln zu ihr.

Ernst Lachmann (liebevoll, aber entsetzt):

Na Älwynn, Darling! Hat der Kuchen nicht geschmeckt?

Alwine Lachmann (klagend):

Ich mag nicht sitzen mehr in dies Café.

Die Leute schauen so als wär ich angesteckt.

Sie tuscheln über uns. Das tut mir weh.

Ernst Lachmann umarmt seine Frau und küsst sie tröstend. Daraufhin wird Michaline fuchtig. Sie tritt energisch zu den beiden, und starrt Alwine herausfordernd an.

Michaline Kramer (den Tränen nahe):

Es gibt ja Gründe für so manches Stimmungstief.

Was soll man denn von Eheleuten meinen,

Die nie zum Traualtar ein Priester je berief,

Die aber dreist als Mann und Frau erscheinen?

Ernst scheint sich zu schämen, er kratzt mit den Füßen. Alwine reagiert irritiert, aber nicht unfreundlich. Sie holt aus ihrer Kunstblätter-Mappe einen Umschlag hervor, den sie vorweist.

Alwine Lachmann (förmlich):

Frau Michaline, schauen Sie auf dies Papier.  
Dies ist mein Trauschein, den er unterschrieb.  
Wir gingen bisher nur in keine Kirche hier.

Ernst Lachmann (zu Michaline):

Ihr sind die Lutheraner hier nicht lieb.

Michaline studiert mit spitzen Fingern den Trauschein. Dann stöhnt sie aus tiefer Kehle auf. Auch ihre Mutter auf dem Sofa schluchzt leise. Ernst reagiert erleichtert und wird richtig munter. Jetzt lässt er sich nicht aufhalten. Er präsentiert dem müden Michael Kramer den Schuldschein. Michael fällt bei dieser Gelegenheit die Bibel ein, das "Pentateuch", die fünf Bücher von Moses.

Ernst Lachmann:

Nu denn! Hier hab ich noch so ein Papier für euch.  
Die Summe hier, die fordern wir euch ab.

Bertha Kramer (weinerlich, aber würdevoll):      Michael Kramer:

Herrje! Das ist zu Weinen!                      ... wie das Pentateuch.

Bertha Kramer (entschuldigend zu Ernst):

Der Ärger hält uns derzeit schwer auf Trab.

Bertha holt noch Gläser, und Michael schenkt Wein ein für Schnabel, Quantmeyer und Alwine Lachmann. Ernst schaut ihm verlegen zu. Die Kramers schweigen. Daraufhin wedelt Ernst vor dem Assessor Schnabel mit dem Schuldschein herum.

Ernst Lachmann:

Assessor Schnabel, sagen Sie mal was dazu!  
Der Schuldschein hier, kommt er an dem vorbei?

Assessor Schnabel (plötzlich kühl):

Ach Ernst! Lass mich jetzt mit diesem Fall in Ruh.  
Komm damit in die Rechtsanwalts-Kanzlei.

Ernst nickt unwillig. Er geht unruhig im Raum umher, wobei er die Kramers mustert. Er gibt jetzt seine Plan nicht auf, das wird allen klar. Zu den Kramers meint er, mit gezwungener Munterkeit:

Ernst Lachmann:

Es soll nicht nötig sein dass ich euch schriftlich mahne.

Michaline Kramer (fest):

Wir haben leider derzeit wenig Geld.

Ernst Lachmann (rasch, er hat mit diesem Einwand gerechnet):

Da hilft doch Schuldnern ein bequemer Tilgungs-Plan.

Michaline Kramer (verächtlich und unangenehm grell zu Alwine):

Und der war mal beim Sex mein großer Held!

Daraufhin zeigt sich Ernst doch ein wenig schuldbewusst, und weniger agil. Inzwischen hat sich der Rechtsanwalt Schnabel bedacht. Sein Sinn fürs Geschäftliche ist erwacht. Er studiert das Böcklin-Bild, Ernst greift sich unterdessen einen silbernen Teelöffel und mustert ihn abschätzig.

Assessor Schnabel (zu Ernst, mit einer Geste hin zum Bild):

Man kann so alte Schinken derzeit gut versteigern.

Ernst Lachmann (zu Schnabel):

Das Tafelsilber brächte auch was ein.

Michaline entreißt Ernst empört den Löffel.

Michaline Kramer (halb wütend zu Ernst):

Du Schuft! Ich würde Dir den Ausverkauf verweigern.

Ernst Lachmann (künstlich munter):

Ach Spatzerl, trink doch erst mal Deinen Wein.

Gewandt reicht Ernst Michaline daraufhin ihr noch halbvolles Weinglas. Diese zögert wütend. Aber dann schluchzt sie und trinkt. Nun hat sie einen Gefühlsausbruch. Sie deklamiert ergriffen.

Michaline Kramer:

Theseus der Held fuhr zu Minos einst aus;  
Dem König von Kreta, ins herrliche Haus.

Dort zeigte man ihm den gefährlichen Gang,  
Durch den jener Held in die Unterwelt drang.

Im Labyrinth lebte, so heißt es, ein Tier.  
Dies malten die Kreter als menschlichen Stier.

Bald hatte der Held sich erschreckend verirrt.  
Ihn plagte der Durst! Er war schwach und verwirrt.

Da hat sich ein Weib an den Helden gebunden.  
So hat er den Ausgang noch wiedergefunden.

Sie war noch blutjung, doch er nahm sie zur Frau.  
Es kannte der Held Ariadne genau.

Michaline hebt die Hände und Unterarme und windet sie, so als ob sie zwei Schlangen wären. Nun wird ihr Tonfall klagend.

Bald fuhr wieder heimwärts das Schiff,  
Auf dem Theseus das Ruder ergriff.

Sanft trieb nun die See es dahin.  
Ihm betörten Sirenen den Sinn.

Zu düster erschien sie ihm jetzt.  
Und mit Worten hat er sie verletzt.

Auf Naxos ließ er sie zurück.  
Dort verging Ariadne ihr Glück.

Sie beklagte ihr restliches Leben!  
Nur der Wein schien noch Trost ihr zu geben.

Michaline weint stumm, aber sie hält sich würdevoll aufrecht. Sie wendet sich ab und tritt mit gemessenen Schritten zum Fenster.

### **Fünfte Szene: The Germans to the Front?**

Unterdessen zieht Alwine Lachmann einen Kunstdruck aus ihrer Mappe heraus, Carl Röchlings "The Germans to the Front" [Pə Djörməns tu pə front], den sie ihrem Mann und dann zögernd den anderen Anwesenden zeigt.

Alwine Lachmann (patriotisch):

The Germans to the Front! Das ist ein deutsches Bild,  
Von Truppen die in China Land gewinnen.

Helmut Quantmeyer (charmant zu Alwine):

Dort kämpften die Chinesen-Boxer tierisch wild.

Bertha Kramer (froh über die Ablenkung):

Die Heiden sind doch allesamt von Sinnen.

Bis auf Michael und Michaline sind alle von diesem Bild angetan. Ernst hält den Kunstdruck hoch, bis dieser das düstere Gemälde von Böcklin halb verdeckt. Listig schlägt er Michael vor:

Ernst Lachmann:

Schau Michael! Der Krieg ist derzeit populär.  
Und so was könntest Du genau so malen.

Assessor Schnabel (wohlgefällig):

Da kriegt man sogar Orden für vom Militär.

Alwine Lachmann:

Und viele Käufer werden gut bezahlen.

Alle schauen nun Michael erwartungsvoll an. Der muss doch schon wieder aufstehen. Ächzend und wenig erbaut studiert er nun das aktuelle Kriegsbild, welches Alwine zur Diskussion stellte.

Michael Kramer (kennerhaft):

Der Röchling malte dies, ein Schüler des von Werner.  
Ein Meisterwerk! Das muss man anerkennen.

Assessor Schnabel (begeistert):

Der Kaiser schickt Soldaten trotzig immer ferner.

Michaline Kramer (düster prophezeiend):

Die könnten bald die ganze Welt verbrennen.

Nun schauen alle Michaline empört an. Diese kann ihr Augenmerk kaum von Ernst losreißen. Berta tritt zu ihr und umarmt sie schützend.

Michael Kramer (mit dem strafenden Blick auf Ernst):

Vergesst nicht dass ihr Sohn durch eine Waffe fiel.

Ernst Lachmann (zu Michael):

Man sagt Du wärst zu streng mit ihm gewesen.

Bertha Kramer:

Der Arnold lebte frei, doch ohne edles Ziel.

Helmut Quantmeyer (heftig):

Die Disziplin gehört zum deutschen Wesen.

Widerwillig muss sich Ernst doch schon wieder mit der Geschichte Arnolds beschäftigen.

Ernst Lachmann (tief seufzend zu Michaline):

Hat denn der Dienst beim Militär ihn nicht kuriert?

Da lacht Michaline bitter auf.

Michaline Kramer:

Dort musste er auch Pferdehintern putzen.

Ernst Lachmann:

Na das war eben Pech ...

Assessor Stefan Schnabel (heiter):

Mir ist das nicht passiert.

Alwine Lachmann:

Ein jeder Job hat aber seinen Nutzen.

Berta Kramer erinnert sich jetzt nur unwillig an ihren Stiefsohn.

Berta Kramer:

Der Arnold war halt in der Schule faul gewesen.

Michaline Kramer:

Die Lehrer meinten, Arnold tät nichts taugen.

Michael Kramer:

Den Cäsar hat er immerhin doch gern gelesen.



Berta Kramer (unheilvoll):

Ja der – der hatte auch die schwarzen Augen.

Alwirne und Ernst umarmen sich sanft. Michaline reagiert darauf mit einer gewissen Heftigkeit Sie wedelt mit den Armen und schlägt sich vor die Brust. Das missfällt ihr, und sie lacht bitter.

Michaline Kramer (heftig zu ihren Eltern):

Jetzt packt mich auch der Jähzorn der den Arnold plagte.

Michael Kramer (hin zum Kranz der Restauration Bänsch):

Sein Wunsch, nach dieser Frau, blieb ihm versagt.

Ernst Lachmann (zu Quantmeyer):

Er war ein Schürzenjäger der vergebens jagte.

Helmut Quantmeyer (schneidig):

Er war mit seiner Kunst halt nicht gefragt.

Nun wird die Mutter Bertha unruhig, Sie scheint sich fast für Arnold entschuldigen zu wollen.

Bertha Kramer:

Wir hatten ja gehofft dass er sich bessern kann,  
Sofern er eine Frau für sich gewinnt.

Michael Kramer (müde):

Ein Mann wird doch durch seine Frau erst recht zum Mann.

Helmut Quantmeyer (scharf):

Doch nicht wenn man so schlimm wie Arnold spinnt.

Michaline schaut nun Ernst an. Der sucht verlegen nach Worten. Michaline kommt ihm zuvor.

Michaline Kramer:

Die Schäffer hat ihn ja gewollt ...

Bertha Kramer (gleich abweisend):

das arme Ding.

Michaline Kramer (gegen ihre Überzeugung):

Sie ist gebildet und auch recht charmant.

Michael Kramer (mit steigender Erregung):

Doch war die blonde Bänsch die Frau an der er hing.

Helmut Quantmeyer:

Er hat doch ihre Qualität erkannt.

Sie nicken alle dazu. Nur Michael ist nun überhaupt nicht einverstanden. Der alte Mann erleidet fast einen Wutanfall, der an die Kapriolen Arnolds erinnert. Er lässt sich nun von dem zeitweise beliebten Vorurteil leiten, wonach heimlich Frauen schuld wären am Fehlverhalten der Männer. Auf französisch nennt man diese Idee: Cherchez la femme [scherché la famm].

Michael Kramer (mit steigender Erregung):

Wenn etwas Böses dich verwirrt: Cherchez la femme!

Stefan Schnabel (so halb zustimmend):

Die Frau sorgt oft für schlimme Leidenschaft.

Anklagend und zitternd vor Erregung weist Michael mit dem Finger auf Michaline.

Michael Kramer (wie ein Prediger wetternd):

Auch hinter Arnolds Grillen steckte doch Madame.  
Dies zu erkennen hat er nie geschafft!

Helmut Quantmeyer, Stefan Schnabel und Ernst Lachmann lachen verlegen. Die Frauen wirken peinlich berührt, Michaline schluchzt. Michael Kramer versucht seine Irrlehre zu rechtfertigen.

Schon Eva lockte Adam hin zu Sturm und Drang!  
Und dann hat Helena den Streit entfacht,  
Der sorgte für so vieler Griechen Untergang.

Helmut Quantmeyer (spöttisch):

Und dann hat Liese Arnold schlecht gemacht.

Die Männer lachen etwas lauter. Doch Michaline verliert nun die Nerven, da ihr Vater sie streng und anklagend fixiert. Sie schlägt sich erneut unwillkürlich vor die Brust, als tragische Gestalt.

Michaline Kramer (würdevoll klagend):

Mein Arnold war die Frucht von schlimmer Leidenschaft.  
Er wurde so ein Kind der Finsternis.  
Das Schicksal hat ihn vor der Zeit hinweg gerafft.  
Es machte ihn der Welt zum Ärgernis.

Michaels Wutausbruch verraucht, aber nicht sein stiller Ärger. Bertha nutzt die Chance ihn auf sein eigenes damaliges geistiges Fehlverhalten aufmerksam zu machen.

Bertha Kramer (strafend zu ihrem Mann Michael):

Vergiss mal nicht wie sinnlich Du als Vater warst!  
Das junge Ding hat Dich doch auch erregt!  
Du schürtest eine Glut, an der Du heute sparst.  
Nur deshalb hat der Ernst sie reingelegt.

Die Männer wirken nun verwirrt bis amüsiert. Michael ist bestürzt. Ernst ist jedoch nicht bereit solche Reden hinzunehmen. Er weist auf die Trauerkränze die an Arnold erinnern.

Ernst Lachmann (hin zu den Trauer-Kränzen):

Wenn einer der so finster, schlecht und unstedt ist,  
Sich auf ein wahrhaft schönes Weib versteift;  
Ist das noch besser als wenn er mit dummer List,  
Ein Miststück das er kriegen kann ergreift.

Ernst redet nun eindringlicher und beschwörender.

Der Wunsch nach einem Weibe brennt oft dort so grell,  
Wo einer keine Kinder kriegen soll.  
Vermehrt der falsche Teil der Menschheit sich zu schnell,  
Dann wächst der Weltkreis mit Idioten voll.

Er lacht verzweifelt, und spricht langsamer weiter.

Mein Sohn, der Arnold, starb am Ende als Idiot!  
Er rannte, schwer getroffen, durch die Nacht.  
Waidwund verkroch er sich. Dort holte ihn der Tod.

Alwine Lachmann (kühl, vernünftig):

So zeigt der böse Geist uns seine Macht.

Ernst hat sich unvermittelt in Wut geredet. Nun scheint er sich zu fürchten vor der Reaktion der Kramers. Aber Michael Kramer seufzt nur bitter und nickt. Michaline ringt hilflos ihre Hände und versucht sich zu beruhigen.

## **Sechste Szene: Düstere Vorzeichen**

Alwine trägt nun, auf ihre kühle, bedächtige, intellektuelle Weise, eine wahre Geschichte vor. Sie handelt von der Eroberung der Philippinen im Jahre 1898 von Spanien durch die US-Navy [Näywie] und andere US-Truppen.

Alwine Lachmann:

Ich hörte von Marine-Truppen in Manila.  
Die mussten schießen auf so manchen Mann.

Bei vielen Todesopfern war der Penis lila!  
Vor Schmerzen irren griffen die uns an.

Sie wird ein wenig leidenschaftlich und betroffen.

Sie rannten weiter, auch mit Kugeln noch im Leib,  
Wenn man mit Sturmgewehren auf sie schoss.  
So mancher Philippiner machte sich zum Weib,  
Weil die Präsenz der Navy ihn verdross.

Sie lacht unfroh, und scheint sich dafür zu schämen. Langsamer erzählt sie weiter:

Die gelben Häute glaubten an die Schmerzens-Macht!  
Sie hatten sich die Schwänze abgeschnürt!  
Mit dem Revolver Colt hat man sie platt gemacht.

Bertha Kramer (entsetzt):

Sadistisch haben Teufel sie verführt.

Die Anwesenden nicken düster. Alwine scheint sich für ihre Geschichte zu schämen. Aber der sanguinische Assessor Schnabel zeigt sich begeistert, und er stimmt der Fremden charmant zu.

Assessor Stefan Schnabel (patriotisch):

Die Deutschen vor zur Front – das hilft doch überall!  
Kanaken können schnell zur Plage werden.

Assessor Stefan Schnabel (charmant gegenüber Alwine): Alwine Lachmann (froh aber spröde):

Da hilft uns Weißen Einigkeit ... auf jeden Fall!

Helmut Quantmeyer (skeptisch):

Der Deiwel stärkt die Finsteren auf Erden.

Michaline hat sich unterdessen das Kriegsbild The Germans to the Front [Sø Djørmøns tu sø front] nochmals genau angeschaut. Düster erklärt sie dazu:

Michaline Kramer:

The Germans to the Front? Das hört sich tückisch an!

Helmut Quantmeyer (nickt):

Ein Brite sagte dies, vor Tientsin.

Assessor Stefan Schnabel (mit großen Gesten wie ein Feldherr):

Wir rückten vor auf Peking, mit zweitausend Mann.

Helmut Quantmeyer (eher ablehnend):

Man merkte schnell, das hatte keinen Sinn.

Ernst Lachmann (düster):

Bald fehlten uns die Kugeln und der Proviant.

Assessor Stefan Schnabel (bemüht froh):

Doch rettete den Rückzug deutsches Glück.

Michaline Kramer:

Was wollen wir denn dort, so fern vom Heimatland?

Das Beste ist, wir ziehen uns zurück.

Diese Meinung gefällt jetzt nicht. Fast feindselig starren die Männer und Alwine Michaline an. Doch nun stellt sich ihr Vater an ihre Seite.

Michael Kramer (warnend):

Des Kaisers tolle Kühnheit treibt uns in Gefechte.  
Das Land gehorcht! Wir sparen uns das Denken.

Doch wer versteht die Pläne der geheimen Mächte,  
Die uns mit List wie dumme Puppen lenken?

Er nimmt noch einmal das nationalistische Bild auf, das Alwine den Deutschen vorgelegt hat.

Dies Bild von Röchling ist gewiss sein Meisterstück.  
Man malt Soldaten leider oft zu klein.  
Doch wichtig ist: Hier zieht sich unser Heer zurück!  
Das muss von Gott ein klares Zeichen sein.

Enttäuschte Stille erfasst Schnabel und die anderen Männer. Alwine packt ihr Bild wieder weg. Quantmeyer nimmt schon seine Sachen und will gehen, Schnabel tut es ihm zögernd gleich.

### **Siebte Szene: Die unschöne Totenmaske**

Nun holt Michael Kramer aus der Kommode eine in Seidenpapier eingeschlagene Totenmaske heraus. Er wickelt sie aus und zeigt sie herum, sie ist koloriert. Michaline seufzt entsetzt auf.

Michael Kramer (düster):

Dies war nun wohl mein letztes Werk der Malerei.

Michaline Kramer (erschrocken):

Die Totenmaske nahmst Du Arnold ab!

Ernst Lachmann (besorgt):

So ist es also mit der Kunst bei Dir vorbei?

Michael Kramer:

Mein Leib muss in die Erde bald hinab.

Da schluchzt Bertha auf, und umarmt ihren Mann, aber nur kurz und flüchtig. Michael Kramer tut erschöpft und alt. Er weist mit der Hand auf sein verwohntes altes Wohnzimmer.

Michael Kramer (ritterlich):

Die Presse findet meine Alterswerke schlecht.  
Was kann ich ohne Atelier noch schaffen?  
In meiner Stube reicht mir schon das Licht nicht recht.  
Die Gegner raubten mir des Malers Waffen.

Ernst erinnert sich nun scheinbar erneut an den Schuldbrief. Damit wedelt er Michael vor der Nase herum. Er verweist auf den Maler de la Tour [Tuhr], der oft Szenen bei Kerzenlicht malte.

Ernst Lachmann (unwirsch):

Ich kam zur Dir nicht wegen Deiner Schulden nur.  
Doch brauch ich eben derzeit diese Summe.  
Verdien das Geld bei Kerzenlicht, wie de la Tour!

Bertha Kramer tritt zu Michaline und knufft sie mütterlich in die Seite.

Bertha Kramer (halblaut zu Michaline):

Na Fräulein, steh nicht da wie eine Stumme.

Michaline nickt unwillig. Doch bevor sie etwas sagen kann, ergreift Stefan Schnabel wieder das Wort. Er hebt Arnolds Totenmaske und deklamiert opernhaf, bitter bis komödiantisch:

Assessor Stefan Schnabel (halb scherzhaft, in singendem Tonfall):

Dies Bildnis hier ist leider nicht bezaubernd schön.

Helmut Quantmeyer (überdreht Schnabels Tonfall imitierend):

Es schuf ein Meister dies, nach der Natur.

Michael Kramer (mit dem Fingerzeig nach oben, aber nach unten blickend):

Es kam für Arnold wenig Hilfe aus den Höh'n.  
Und Mutter Erde schafft oft Schlechtes nur.

Da nicken und seufzen alle. Nur Michaline blickt wütend auf Ernst.

Helmut Quantmeyer (drollig bis tragisch):

Sein Tod war doch die Folge seines schlechten Seins.

Michaline Kramer (heftig zu Helmut Quantmeyer):

Die Schuld trug Ernst, Dein alter Saufkumpan.

Helmut Quantmeyer (leicthin zu Ernst):

Man hatte als Student ein Mädels oder keins.

Michaline Kramer (anklagend gegen Ernst):

Doch Ernst hat dann für Arnold nichts getan!

Bertha Kramer nickt erleichtert. Sie ergreift die Totenmaske und legt sie auf dem Tisch ab.

### **Achte Szene: Streit um den Jungfernkranz**

Nun hat Michaline endlich das Hauptproblem angesprochen. Peinliche Stille tritt ein nach ihren Worten. Die Kramers wirken mutig und erleichtert, denn jetzt ist das alte Tabuthema endlich in der Diskussion. Ernst scharrt verlegen mit dem Fuß und nestelt an seinem Schuldbrief herum.

Ernst Lachmann (etwas zerknirscht):

Michaline Kramer (heftig):

Ich wusste doch von diesem Kinde nichts ... Du lügst!

Michaline Kramer:

Für Arnold hast Du jenes Geld bezahlt!

Ernst Lachmann (zerknirscht zu Michaline):

Natürlich. Doch ich wollte nur dass Du Dich fügst!

Michaline Kramer (weicher, weinerlich zu Ernst):

Mein Vater hatte Dich sogar gemalt.

Ernst Lachmann (polternd zu Michaline):

Beim Kruzifix! Ich wär ja fast mit Dir versumpft.

Doch mir als Künstler war die Freiheit teuer.

Mit der als Frau geht's schief, das riet mir die Vernunft.

Und jetzt? Du hast doch keinen Schaden heuer.

Ernst hat einen harten Fluch bemüht. Michaline weicht vor Ernsts plötzlicher religiöser Strenge zurück, aber sie lässt nicht locker. Sie weist weinerlich auf die Totenmaske und wird anklagend.

Michaline Kramer (in Tränen, bittend):

Ernst Lachmann (kalt, munter):

Das Geld war doch für ihn! ...

Der Arnold war mir gleich.

Ernst Lachmann:

Er war doch adoptiert! Es ging ihm gut.

Ernst Lachmann (plötzlich jammervoll):

Michaline Kramer (in Tränen, empört):

Ich aber, ich war arm ...

Na und, war ich denn reich?

Ich sah ihn nie! ...

Er war von Deinem Blut.

Wie zwei Gegner im Ehekrieg starren sich Michaline und Ernst an. Schluchzend wendet sich Michaline zu ihrer Mutter und sinkt an ihrer Brust. Bertha redet ihr leise zu und weist auf die drei Trauerkränze, die an der Wand lehnen, unter einem patriotischen Bild der kaiserlichen Familie.

Bertha Kramer (bedeutungsvoll):

Schau Michaline, welcher ist der schönste Kranz?

Daraufhin erinnert sich Michaline an ihre Strategie. Sie trocknet ihre Tränen.

Michaline Kramer (heftig gegen Ernst):

Der schönste wär mein Jungfernkranz gewesen.

Den hast Du mir jedoch durchstoßen, mit dem Schwanz.  
Ich stand dann in der Ecke, wie Dein Besen!

Ernst verzieht das Gesicht, so als ob er einen Backenstreich erhalten hätte.

Ernst Lachmann (kalt, herrisch):

Ich hab Dich damals nie bezeichnet als die Meine.  
Ihr Kramers seid nur einfach nicht so helle.  
Du zeigtest mir doch lüstern Deine nackten Beine!

Michaline Kramer (heftig):

Du wolltest mich als Schlampe, auf die Schnelle.

Ernst nickt widerwillig. Doch der Schuldschein in seiner Hand scheint ihn an seine Strategie zu erinnern. Wiederum hebt er ihn und wedelt damit herum, so als ob es ihm heiß geworden wäre.

Ernst Lachmann (mit Blick auf Alwine):

Wie dem auch sei und war – Ich brauch die Summe jetzt.  
Ich brauch das Geld für meinen Weg ins Glück!

Michaline Kramer (energisch):

Du schuldest Kranzgeld mir, denn Du hast mich verletzt.  
Und meine Jungfernschaft kommt nie zurück!

Ernst Lachmann (verblüfft, plötzlich weichlich und unsicher, zu Schnabel):

Ach je! Der Anspruch ist doch längst verjährt, nicht wahr?  
Sag Stefan, was erwidert man dem Weib?

Assessor Stefan Schnabel (unsicher):

Nu ja ...

Michaline (zu Ernst):

Bedenke dass ich minderjährig war.

Michael Kramer:

Auch trug sie einen Schaden nun im Leib!

Da lachen Schnabel und Quantmeyer unfroh. Quantmeyer bemüht daraufhin seine juristischen Kenntnisse. Der Kenner merkt dass er ebenfalls mal Jura studiert hatte.

Helmut Quantmeyer (abfällig zu den Kramers):

Beim Zeus! Die Meinung ist juristisch nicht korrekt.  
Ein Sprössling kann doch nie ein Schaden sein!

Assessor Stefan Schnabel (zweifelnd zu Quantmeyer):

Bedenke Helmut, Arnold war doch recht defekt.

Michael Kramer:

Deswegen blieb der Bube ja so klein.

Nun wird Michaline sehr wütend. Scharf wendet sie sich gegen Ernst. Bald schreien sie sich an.

Michaline Kramer (gegen Ernst):

Ich war erst fünfzehn zu der Zeit! ...  
Hast Du kein Schamgefühl gehabt? ...

Ernst Lachmann (heftig):

Ich war Student!  
Und Du?

Ernst Lachmann (plötzlich leiser und dann böse aufbrausend):

Hast Du denn damals noch mit anderen gepennt?

Michaline Kramer (heftig, erneut in Tränen):

Du Schuft! Ich hör Dir nicht mehr länger zu!

Daraufhin hält sich Michaline demonstrativ mit den Fingern die Ohren zu. Die Männer wirken peinlich berührt bis heimlich amüsiert. Stefan Schnabel hebt die Hände um alle zu beruhigen.

Assessor Stefan Schnabel (zu Ernst):

Das Beste ist, Du kommst damit in mein Büro!

Helmut Quantmeyer (widerwillig grinsend):

Der Fall gehört vielleicht vor's Reichsgericht!

Ernst Lachmann (schuldbewusst):

Die Perspektive macht mich derzeit wenig froh.

Alwine Lachmann (zögernd):

Und ich, ich denke: Das gehört sich nicht.

Alwine tritt aus dem Hintergrund zwischen die erregten Männer. Mit sanften Bewegungen zupft sie dem widerwilligen Ernst den Schuldbrief aus der Hand. Graziös reicht sie diesen Michaline.

Alwine Lachmann (liebenswert zu Michaline):

Wir sind zwar etwas knapp bei Kasse, doch na und?

Ich werd dann eben Englisch-Stunden geben.

Michaline Kramer (immer noch weinerlich aufgeregt, gegen Ernst):

Man muss doch hier nicht belfern wie ein Höllenhund!

Helmut Quantmeyer (begütigend zu Ernst und Michaline):

Ein jeder Mensch lebt doch sein eig'nes Leben.

Michaline trocknet ihre Tränen mit dem Schuldschein. Dann hüpfte sie froh zum Kachelofen. Sie zieht die Luke auf und stößt den Schuldbrief hinein. Danach sieht sie Ernst lächelnd an. Dieser muss sich nun doch geschlagen geben. Erschöpft wirkt er jetzt und sehr wütend auf sich selbst. Michaline reicht ihm daraufhin den Silberlöffel wieder, den er sich vorhin genommen hatte.

Michaline Kramer (nun als frohe, edelmütige Siegerin, aber unvermittelt düster und bedrohlich):

Hier hast Du Arnolds Löffel, zur Erinnerung.

Bewahr ihn auf. Du willst doch noch ein Kind.

Alwine ist ja gut gebaut und auch noch jung ...

Doch mach uns nicht mit falscher Liebe blind!

Ernst nickt schuldbewusst. Er steckt den Löffel ein. Nun erst gibt er seinen Plan endgültig auf.

Ernst Lachmann (mit heller, verzweifelter Stimme):

Ich griff als junger Spund das Spatzerl das ich fand.

Das mit dem Spätzle lernte ich zu spät.

Es ist doch einer wirklich schuld an dieser Schand:

Mein Hosenstall – verflucht und zugenäht!

Man sieht Ernst an dass er plötzlich dringend auf die Toilette muss. Rasch greift er sich seine Sachen. Ohne ein weiteres Wort stürzt Ernst Lachmann aus dem Raum. Auch Schnabel und Quantmeyer gehen ab, nach rasch gemurmelten Abschieds-Grüßen. Alwine will ihnen folgen, aber während sie sich ankleidet packt sie Michaline am Arm, und redet drängend auf sie ein:

Michaline Kramer (nun fast ordinär und grell zu Alwine):

Und Du, fahr besser westwärts nach Virginia!

Der Ernst meint es nicht ernst genug mit Dir.

Er pisst auf Deine Kirche, ist Dir das nicht klar?

In diesem Manne steckt zu viel vom Tier.

Alwine flüchtet stolpernd aus der Stube. Michaline haut die Türe hinter ihr zu und lacht grell. Sie fummelt abgelenkt eine Zigarette heraus, und steckt sie in den Mund. Aber in einem Wutanfall läuft sie zum Fenster und spuckt sie hinaus. Wiederum lacht sie grell auf, und wirkt wie befreit.

Verflucht sei dieser fremde Zauber der mich zwingt.

Das Land des Tabaks soll mir schnuppe sein.

Sonst hätte mich der Ernst womöglich noch beringt.

Doch kenn ich den jetzt besser, dieses Schwein!



## Neunte Szene: Die Stunde der Lichter

Mittlerweile ist es dunkel geworden. Bertha wirkt zutiefst erleichtert und froh. Sie geht kurz in die Küche um Pakete mit neuen Kerzen zu holen. Michaline hilft ihr munter diese in Leuchter zu stecken und anzuzünden. Michael beschaut sich derweil betrübt erneut Arnolds Totenmaske.

Michael Kramer (plötzlich ergriffen von einer Idee):

Ich möcht ihn malen wie er ist – als toten Ritter.  
Als Ritter stirbt man eben oft schon früh.

Michaline Kramer (wenig begeistert):

Es würde dieses Bild nur wieder allzu bitter.  
Gib Dir doch lieber um die Käufer Mühe!

Michael zuckt zusammen als hätte ihn ein Blitz getroffen. Verärgert legt er die Totenmaske weg. Dann bemüht er seinen Charme [Scharm] um seine aufgebrauchte Tochter zu besänftigen.

Michael Kramer (selbstkritisch, verzweifelt):

Ich mag Dir darauf keine Widerrede geben.  
Doch zwingt uns Menschen eine böse Last,  
Das zu fixieren was in einem Menschenleben,  
Zu Jammer Anlass gab und was man hasst.

Michaline Kramer (strafend zu ihrem Vater):

Du lehrtest Arnold sich als harter Mann zu geben.  
Statt Charme entwickelte er Ungestüm.  
Doch ohne Lieblichkeit hat man es schwer im Leben.  
Auf Frauen wirkt man wie ein Ungetüm.  
Du maltest allzu düster, Arnold allzu roh.  
Doch Kunst kommt schöpferische Wirkung zu!  
Mit schlimmen Werken wird man in der Welt nicht froh.

Bertha Kramer (begütigend zu ihrer Tochter):

Der Arnold findet doch im Himmel Ruh!

Michael geht nun ans Bücherregal. Er holt ein altes Buch, mit Papierstreifen als Lesezeichen, hervor und blättert darin. Aufgebracht erklärt er den Frauen, mit dem Finger auf einer Textstelle des berühmten Malers und Kunstkritikers Karl Ludwig Fernow [Fernó]:

Michael Kramer:

Ich nahm als Maler mich vor Lieblichkeit in Acht!  
Der alte Fernow warnte einst davor.  
Ist nicht das Süße etwas das uns Sorgen macht?

Michaline Kramer (frech):

Du knäckerst manchmal wie ein alter Tor.

Daraufhin bekommt Michael einen lange zurückgehaltenen Wutausbruch. Laut schimpft er los:

Michael Kramer:

Wie redest Du mit Deinem Vater, Fräuleinchen!  
Gib acht, sonst weis ich Dich aus meinem Haus!  
Seit Arnold bist Du doch nicht mehr wie ich Dich kenn!

Bertha Kramer (sorgenvoll zu Michaline):

Mein Kind, hör zu ...

Michaline Kramer (leicthin, aber bitter):

Ich bin schon weg – oh Graus!

Michaline läuft kurz ins Hinterzimmer. Sie kommt mit einer Wurst zurück, greift sich hastig ihr Zigaretten-Etui, Hut und Mantel, und entschwindet zur Tür hinaus. Die Eltern schauen ihr nach.

Michael Kramer (immer noch erregt, zu Bertha):

Wo will denn Deine Tochter jetzt so spät noch hin?  
Mit Arnold fing der Ärger auch so an.

Bertha Kramer (besonders sanft):

Sie trägt gewiss die Wurst zu der Trojanerin.  
Die Schäffer hat ja, gottlob, keinen Mann.

Die alten Leute sehen sich deprimiert an. Michael legt das Buch auf den Tisch. Bertha nimmt es und stellt es ins Regal zurück. Im Plauderton redet sie weiter, während sie die Gläser aufräumt.

Bertha Kramer:

Es fehlt der Schäffer eben auch die Lieblichkeit.  
Und das war auch bei Arnold das Problem.

Michael Kramer (hart und abschließend):

Er erbt von der Mutter die Leichtfertigkeit.  
Für harte Arbeit war er zu bequem.

Ächzend lässt Michael sich wieder in die Couch sinken. Er beginnt zu lamentieren.

Michael Kramer (klagend):

Ach hätt ich doch nur damals besser Acht gegeben!  
Mein Kind war leichte Beute für den Schuft.  
Und hätten sieben starke Mauern sie umgeben,  
So wehte doch hinaus ihr Frauen-Duft.

Die Liebe ward Verhängnis ihr, nicht zu verhindern.  
Die Liebe ist die Macht die uns vereint.  
Doch leider führt die Liebe allzu schnell zu Kindern.  
Dahinter steckt mehr Böses als man meint.

Bertha geht mit den gebrauchten Gläsern, Geschirr und der Weinflasche ab ins Nebenzimmer.

## **Zehnte Szene: Deus ex machina**

Michael Kramer ringt aufgeregt die Hände. Er hält es jetzt nicht aus im Sitzen, er muss gleich wieder aufstehen. Er geht zum Bücherregal, und fährt mit der Hand über seine Kunstbücher.

Mit Kunst kann man die jungen Menschen trefflich formen.  
Doch vor der Lieblichkeit muss man sich hüten!  
Die Gottheit gab der Menschheit strenge Schönheits-Normen.  
Die Edlen muss dann Sittlichkeit vergüten.

Das Böse macht die Massen finster wie die Nacht.  
Es will das Schlechte mit dem Schönen mischen.  
Es beugt den stärksten Ritter noch mit seiner Macht.  
Nur in der höchsten Not geht Gott dazwischen.

Er zieht ein Kunstbuch halb heraus, und mag es doch nicht nehmen, er schiebt es zurück. Statt dessen geht er erneut zurück zu Arnolds Totenmaske, und streicht fast zärtlich darüber. Mehr und mehr redet Michael in den Raum hinein, so als ob unsichtbare Mächte um ihn wären. An den dunklen Rändern der Bühne sieht man wieder schattenhaft die Heimchen erscheinen.

The Germans to the Front? Wer fordert uns heraus?  
Komm Schöpfergeist, so kannst Du doch nicht reden!  
Zu schnell und wahllos löscht der Krieg die Leben aus.  
Ein guter Hirte kümmert sich um jeden.

Viel Mühe schenkt man noch so manchem Bösewicht,  
Der doch verdorben ist, durch Lust und Hass.  
Wo blieb die Mühe? Davon spricht man später nicht.  
Man gab sie in ein bodenloses Fass.

Michael hebt Arnolds Totenmaske mit beiden Händen hoch, so als ob er sie beschwören wollte.

Der Tod wird oft verdammt! Doch er muss gnädig sein.  
Er ist der Macht der Liebe treu ergeben.  
So wie das Herz, das saugt und pumpt, saugt er uns ein.  
Der gute Tod schafft Raum für gutes Leben.  
Ich bete an die Macht der Liebe – wie mir scheint –  
Die sich mit vielen Masken offenbart.  
Auch wenn der Mensch die meisten Toten viel beweint,  
So hat ihr Tod die Schöpfung doch bewahrt.

Die Weiße Frau erscheint erneut. Sie geht elegant an den Mauern vorbei. Michael sieht sie zunächst nicht. Als er die weiß verhüllte Frau dann doch bemerkt, erschrickt er und wird zittrig.

Die Weiße Frau! Der Tod! Ich mein ich kenne Dich.  
Ich wollte doch noch Ritterbilder malen.  
Entführ mich nicht zu früh! Und wohin bringst Du mich?  
Ich hoffe mich erwarten keine Qualen!

Die weiße Frau hebt schweigend einen Arm, und bedeutet Michael so sich zu beruhigen. Doch der ist so aufgereggt dass er nicht still sein kann.

Der Faltenwurf an Deinem Kleid ist mir bekannt.  
Ich mein ich hätt den Umriss selbst erdacht!  
Seh ich ein Trugbild nur? Verlor ich den Verstand?  
Mich plagen Zweifel jetzt mit böser Macht.

Man hört wie feindselige Geisterstimmen zischen und lachen. Die grauen Heimchen wollen sich neben der Weißen Frau in Positur stellen. Diese wischt sie mit einer heftigen Handbewegung fort. Michael versucht unterdessen sich ihr zu nähern. Doch würdevoll weist sie ihn zurück.

Du ähnelst dem Entwurf in meinem Atelier.  
Nun kommt noch eine Bitte in mir auf.  
Gewähre mir dass ich des Heilands Antlitz seh!  
Du hörtest solche Wünsche wohl zu Hauf.

Die Weiße Frau nickt. Geschmeidig zieht sie ein Bild aus ihrem Gewand und zeigt es Michael Kramer kurz. Das Bild zeigt ein bärtiges, dunkelblondes Haupt. Michael studiert es. Es erinnert ihn an den goldenen Christus, den einst der italienische Maler Giotto [Djotio] di Bondone malte.

Er ähnelt Gott, wie ihn Giotto hat erdacht.  
Mein Meisterwerk, jetzt kann ich es vollenden!  
Doch darf ich das noch schaffen, in der Todes-Nacht?  
Ich fürchte damit hat es sein Bewenden.

Michael kniet sich hin, faltet zögernd die Hände, beugt das Haupt und beginnt nervös zu beten.

Du hehre Jungfrau! Mutter Gottes magst Du sein.  
Ich bin bereit! Erlöschen lass mein Licht!  
Nun führ mich, wenn es geht, in Gottes Reich hinein.  
Doch wenn daraus nichts wird – ich fürcht mich nicht!

Die Weiße Frau führt nun Michael Kramer nach vorn auf die Bühne. Dann zieht sie den weißen Vorhang. Auf diesem erscheinen erneut seine zwei Lieblingsbilder: Zunächst ›Die Toteninsek‹ von Böcklin, danach ›Ansicht bei Volterra‹ von Corot. Diese Bilder deutet die Weiße Frau. Sie erklärt alles mit göttlicher Weisheit, wie ein "deus ex machina" aus antiken Theaterstücken: Aus einer "Theatermaschine" erschien einst die Gottheit, die Konflikte löste und den Menschen auf der Bühne und im Rund der Zuschauer die Welt erklärte, in Sinne der platonischen Philosophie. Schon die Mythologie des minoischen Kretas, Ariadnes Welt, kannte vor allem eine Göttin, die mit einer Taube dargestellt wurde. Sie hielt Schlangen in den Händen, als Zeichen ihrer Macht über Liebe und Tod. In der christlichen Geisteswelt symbolisiert die Taube den Heiligen Geist.

Die Weiße Frau deutet nun für Michael das Bild ›Die Toteninsek‹:

Die Weiße Frau (mit milder Stimme, von Musik untermalt):

Auf meiner Insel sieht man Felsen nur und Bäume.  
Doch tote Seelen findet man dort nicht.  
Mein Ferge rudert mich zum Apparat der Träume.  
Die Toten gingen längst schon ein ins Licht.

Nun deutet die Weiße Frau das Bild ›Ansicht bei Volterra‹ aus:

Mein blauer Reiter reitet in den Hain hinein.  
In seinem Rücken lege ich mich quer.  
Ich bin der Schlagbaum der ihn einlässt, ganz allein.  
Die Sterblichen, die gibt es dann nicht mehr.

Die Bilder vergehen. Die Weiße Frau und Michael Kramer stehen allein vor dem Vorhang.

Ihr sucht den Heiland, doch ihr wisst nicht wie er fühlt.  
Ich rate euch dazu: Cherchez la femme!  
Damit nicht eine Sintflut alles überspült,  
Leg ich mich um den Erdkreis, wie ein Damm.

Eine weiße Taube im Kreis der Weltschlange Ouroboros erscheint als visionäres Bild auf dem Vorhang (siehe das Titelbild). Es ist ein Zeichen dafür dass göttliche Weisheit wirkt; während die Weiße Frau, am Schluss des Stückes, eindringlich und wie unter Schmerzen leidend redet.

Habt keine Angst! Ich bring das Ende aller Leiden.  
Damit des Heilands Kraut gut wachsen kann,  
Kommt Gott als Schnitter, um das alte weg zu schneiden.  
Ich finde so mein Glück, mit meinem Mann.

Die Weiße Frau öffnet den Vorhang. Die Bühne erhellt sich wieder. Bertha öffnet besorgt die hintere Tür und tritt in die recht dunkle Stube. Im Lichtschein fällt Michael ihr in die Arme. Die Weiße Frau zieht den letzten Vorhang zu. Sie führt am Ende die Schauspieler von der Bühne.

**Ende**

# DER NEUE WEG ZUR WEISHEIT

Tabellarische Kurzversion / Eine Einführung in die UTR / V.22 / B. E. Holubek, Köln

Stifter der **UTR** (Universale Tatsachen Religion) ist Bertram Eljon Holubek; geboren 1962 in Köln-Kalk; Jurist. Unvermutet wurde er 1993 als Heiland und Gemahl der Erdgöttin auserwählt. Durch seine Leiden und Irrungen, durch Fitness und Weisheit lenkt er die Erde auf den Heilsweg. Die Hauptgottheit der Erde heißt Sofia **Ewa H.**, unsere gute Erdgöttin. Diese bleiche Congera ist schwerelos, rundlich und 88,6 Meter lang. Ewa ist mit Lampreten (Urfischen) verwandt. Ewa ist völlig überlastet und von Schmerzen geplagt, aber sie ist zuversichtlich und liebt ihren Heiland. Sofia Ewa lebt in der **Betyle** (Haus Gottes), einer Mestab mit neun Levels die etwa 400 km tief in der Erde rotiert, unterhalb von Aden (Eden). Durch künstliche Herzen wird ihr Leib mit Gibber (Blut) versorgt. Etwa 16,8 Millionen Hautkontakte und Antennen verbinden Ewa mit ihrer Welt. Als Ga-Jewa wurde Ewa vor 1,72 Milliarden Jahren bei Annas früherem fernen Saurier-Planeten **Mirá** erschaffen. Als eine von 1622 Ga-Congeras schickte man sie fort, um lebende Planeten zu erschaffen. Nach einer langen Reise tauchte sie vor 624 Millionen Jahren in die Erde (Gaia) ein. Zeit ihres Lebens wurde die Erdgöttin von teuflisch bösen **Greys** belästigt und bedroht. Dies sind untote Congeras mit grauer, teilweise zerfetzter Haut. Die Schöpfung auf ihren Planeten ist nicht gelungen. Es ist üblich dass Greys Planeten versklaven, verderben und in den Untergang lenken. Ewas Schöpfung begann damit dass sie ihre **Erde** erwärmte und im Vendium erstes Leben schuf. Die Greys verhinderten lange Zeit gute Fortschritte. Nur mit Hilfe übler Planeten gelang Ewa die Erschaffung simpler Saurier. Als aus denen nichts wurde musste Ewa groteske Dinos erschaffen. Während die Greys immer wieder die Erde mit Himmelskörpern bombardierten, gelang es Ewa, Rina und Leta mit Hilfe der Feken (Unglücks-Schweine) zu überleben. Enten, Frösche, Makaken und Erdmännchen verhalfen unserer Göttinnen-Dreiheit zu halbwegs intelligenten **Humanoiden**. Über 650 Ga-Congeras erschufen sich paradiesische Planeten mit Humanoiden. Im Großen Bären formten sie, hinter Rinas Stern (47 UMa), in 121 Lichtjahren Entfernung, ihre Erden-Allianz. 1,6 Milliarden **Alben** (Engel) helfen der Erde und Letas Planeten Lar auf den langen Weg dorthin. Die Greys der Li-Crâybs vom Sternbild Leier und viele andere versuchen die Erde in eine Super-Katastrophe zu lenken. Mit Pulsaren senden sie uns Nemesis-Strahlen (whistler waves, GRBs). Die **N-Strahlen** bewirken üble Eingebungen und Wunder; sie sind roh, triebhaft und gefühlkalt. Schon die ältesten Kunstwerke der Menschen zeigen die Göttin, als eine halb menschliche Frau. Zu Recht erhoffte man sich von ihr **Heil** und Heilung. Die Greys mischten jedoch Falsches in ihr Bild. Ga-Dora, Sama, Musa, Toma und andere leben bei nahen Sternen, Fe-Luka bei den Feken. In der Bibel erscheint Ewa verfälscht als Jahwe (der HERR). Die **Schlange** im Garten Eden rät zwar nach göttlicher Weisheit zu streben. Doch führte Gott die unreife Menschheit mit Hilfe der Juden, zum eigenen Schutz, in die Irre. Einigen Klugen half Gott mit Andeutungen und Betrug. Der gute Weg für die neuen Menschen ist der Weg der **Tugend**, der apollinische Weg des Heils. Wer sich gut entwickelt hat und etwas aus sich macht, wer gesund und fit lebt, wer sich kühl und nüchtern hält, der macht es den Greys schwer ihn zu verderben, die oft die Besten gezielt plagen. Der Weg der Bibel führt in den Untergang, das sagt sie selbst. Den wollten die **Nazis** abwenden. Doch mit ihrem Halbwissen waren sie den Greys nicht gewachsen. Gott musste sie ins Verderben lenken. Die Greys wirkten ihren Anführern, mit ihrer letzten Macht, ein unheimliches Charisma. Gott hat die Menschheit nur mit viel Mühe erschaffen, und dabei Strukturen des Berk-OS nutzen müssen. Dieses System der unglücklichen Berks (Spinnen) teilt Planeten in rassische Zonen ein, und verlinkt Haarfarben und Verhaltensmuster. So gewinnen verblendete **Rote** oft zu viel Macht. Die Erde ist derzeit völlig überbevölkert. Viele Menschen sind so finster und widrig dass Gott sie kaum spüren kann. Farbige und Finstere sind von Gott nicht auf Qualität zu bringen, die Greys haben mehr Macht über sie. Sie sollten in **Frieden** leben dürfen, und wie Urmenschen aussterben. Im Herzen Europas werden einige bessere Nordische von Gott auserwählt. Aus ihnen sollen sich **Asen** (Übermenschen) entwickeln. Denen wird Gott ein paradiesisches Leben in ewiger Jugend bieten. Der Heilige Geist aller Menschen wird es Sofia Ewa H. ermöglichen zur Frau zu werden.